

Die **„Weißeritz-Zeitung“** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mark, einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Aussträger nehmen Bestellungen an.

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

**Amtsblatt** für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 15 Pf., solche aus unferer Amtshauptmannschaft mit 12 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 35 bez. 30 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeklebt, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 30 Pf.

Nr 123

Sonnabend den 30. Mai 1914 abends

80. Jahrgang

## Gesperrt

wird die Bezirksstraße von Dippoldiswalde nach Reinholdshain vom 2. bis mit 4. Juni und der Kommunikationsweg von Reinholdshain nach Reinberg vom 4. bis 6. Juni. **Königl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde**, am 29. Mai 1914.

Ueber das Vermögen der Firma **Paul Keller & Co. Kommanditgesellschaft** in Dippoldiswalde wird heute am 29. Mai 1914 mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Säß** in Dippoldiswalde wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 17. Juni 1914 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

**Donnerstag den 25. Juni 1914 nachmittags 1/24 Uhr**

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

**Donnerstag den 23. Juli 1914 nachmittags 1/24 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner verabsorgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 17. Juni 1914 anzeigen.

K 6/14. **Königliches Amtsgericht zu Dippoldiswalde.**

## Sparkasse zu Dippoldiswalde.

Einlegerguthaben 7780 000 Mark.

Geschäftszeit:

Werktags 1/29—12 und 2—1/25 Uhr,

Sonnabends ununterbrochen 1/29 bis 2 Uhr,

sowie jeden letzten Sonntag im Monat 1/22—1/24 Uhr.

**Halbmonatliche Verzinsung nach jährlich 3 1/2 v. H.**

Die am 1. und 2. eines jeden Monats bewirkten Einlagen, sowie die am letzten und vorletzten Monatstage erfolgten Rückzahlungen werden für den betreffenden Monat voll verzinst.

## Zum Pfingstfest.

„Pfingsten, das liebliche Fest, ist gekommen“, nun strömt alles hinaus in die maifrische Natur und läßt es sich wohl sein unter Gottes lachendem Frühlingshimmel. Für das Empfinden weiter Kreise ist damit des Festes Sinn und Zweck erschöpft. Wie leer muß solche Feier des innerlichsten unserer christlichen Feste lassen! Wie not tut unserem Geschlecht daher das Zeugnis in Wort und Werk, in allem Wesen von dem, was wir Christen an Pfingsten haben!

Pfingsten ist das Geburtsfest der Kirche. In froher Dankbarkeit begrüßen wir sie an diesem Tage und be-sinnen uns auf die ungezählten Wohltaten, mit denen sie uns von Kindheit an überschüttet hat, lassen uns erinnern an jenen Gründungstag der Christenheit in Jerusalem mit seinen das Tiefste bewegenden Ereignissen, und ent-zünden an dem Feuer der ersten Liebe in der Urgemeinde von neuem unsere Treue und Hingabe an diese unsere oft geschmähte und verkannte und doch in Not und Tod tausendfach bewährte geistliche Mutter.

Pfingsten ist weiter das Dankfest für die Ausgießung des Gottesgeistes, dessen Werkstat die Kirche gewesen bis heute, die als Leben weckende und erhaltende Himmels-kraft sich durch die Jahrhunderte an den Völkern und einzelnen Menschen erwiesen und auch jetzt an der Arbeit ist, neue Herzen zu schaffen und mit dem Evangelium alles auf Erden zu durchdringen. Welche herrliche Ge-schichte voll wunderbarer Taten! Dieser Siegeszug des Geistes durch die Welt! Daran freuen wir uns voll seligen Glaubens! Aber im Blick auf die große religiöse und sittliche Not, auf die Gottens Fremdung und den Materialismus heute wird uns

Pfingsten auch das Bittfest um Mehrung des heiligen Geistes, damit wir, unsere Gemeinde und unser Volk, Luthers Zeugnis als Wahrheit erfahren: „er hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben er-leuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten“.

Mehr geistfällige Christen, mehr geistgewirktes Bekenntnis zu Jesus Christus, dem Heiland und Erlöser, mehr geist-gewirkte Weltüberwindung durch Opfer der Liebe und Taten des Glaubens: Das tut der Kirche am meisten not zur Erfüllung ihres hohen Berufes in unseren Tagen. Und auch wir brauchen nichts dringender, als daß wir das Pfingstwunder in der Seele erleben, daß Gottes Geist in uns Wohnung nimmt. Darum sei die Pfingstbitt-e unser wichtigstes Anliegen:

Komm heiliger Geist, Herr Gott,  
Erfüll mit deiner Gnaden Gut  
Deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn!

## Totales und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Fröhliche Pfingsten! — So rufen heute die Menschenkinder, die sich des wonnigen Maienschnudes freuen. Fröhliche Pfingsten! — so klingt es mit hellem Klange vom Kirchturme, so grüßt es aus dem frischen Grün und der Blumenpracht der Gärten und Anlagen. Noch prangt die Welt im Frühlingszauber. Und wenn, wie man hofft, Sonnenlanz die Menschen erfreut, wenn nicht neidische Grau-Wolken ihre Schleier über Berg und Tal, Strom und Bächlein ziehen, dann geht es hinaus in die prächtigen Gesilde mit der Bahn, dem Wagen, dem Auto und Rad oder auch auf Schusters Kappen. Draußen ist alles gerüstet auf den Strom der Fremden. Ganz besonderer Berücksichtigung empfehlen wir bei Aufstellung des Feiertagsprogramms den Inseratenteil der Weißeritz-Zeitung. Wenn Petrus nur die helle, warme Frühlingssonne heraussteckt, dann wird der Wunsch in Erfüllung gehen, den wir zu Anfang ausdrückten und den wir allen unseren Lesern mit den Worten zurufen: Fröh-liche Pfingsten!

— Der Handwerkerverein Pieschen und Umgegend wird kommenden Dienstag im Anschluß an eine Besich-tigung der Talperre auch unsere Stadt besuchen und im Schützenhaus zu einem gemütlichen Beisammensein sich zusammenfinden (siehe Inserat des Gewerbevereins).

## Die Sparkasse Dippoldiswalde

bleibt Sonntag den 31. Mai d. J. (1. Pfingstfeiertag) geschlossen.

## Gesperrt

wird wegen Massenschüttes vom 3. bis mit 6. Juni der **Bärenstein-Hirschsprunger Weg** zwischen Otterellenweg und Hirschkopfweg.

Der Fahrverkehr wird während dieser Zeit auf die zuletzt genannten Wege ver-wiesen.

**Königliche Forstrevierverwaltung Altenberg zu Hirschsprung**, am 29. Mai 1914.

## Gesperrt

wird der Kom.-Weg Dippoldiswalde—Oberfrauendorf vom 2. bis 3. Juni wegen vor-zunehmender Beschüttung. Der Verkehr wird über Reinholdshain bez. Albernorf ver-wiesen.

**Glend**, am 28. Mai 1914.

**Der Gemeindevorstand.**

## Gesperrt

wird die Dorfstraße in Wilmsdorf vom 3. bis 5. Juni d. J. Der Fahrverkehr wird über Possendorf ver-wiesen.

**Wilmsdorf**, den 28. Mai 1914.

**Der Gemeindevorstand.**

## Gesperrt

wird die Straße von Falkenhain nach Bärenburg bez. die Altenberger Chaussee vom 2. bis mit 6. Juni.

Der Verkehr wird über Ripsdorf bez. Hirschsprung ver-wiesen.

**Falkenhain**, am 30. Mai 1914.

**Der Gemeinderat.**

## Gesperrt

wird vom 2. bis 6. Juni die Straße von Hausdorf nach Maxen. Der Verkehr wird während dieser Zeit über Schlottwitz und Mühlbach ver-wiesen.

Vom 8. bis 10. Juni wird die Straße von Hausdorf nach Lungwitz gesperrt unter Verweisung des Verkehrs über Reinhardtgrinna.

**Hausdorf**, am 30. Mai 1914.

**Der Gemeindevorstand.**

— Heute Sonnabend früh starb einer der ältesten Bürger unserer Stadt. Herr Schumachermeister August Thomas, Inhaber der Friedrich-August-Medaille, starb nach verhältnis-mäßig kurzer Krankheit im 85. Lebensjahr. In seiner Eigenschaft als Grabebitter und Zeremonienmeister hat er viele Mitbürger zu Grabe geleitet und nun tritt er selbst den letzten Gang an, von dem es keine Wiederkehr gibt. Er ruhe in Frieden.

**Ripsdorf.** Die erste Fremdenliste der Höhenkurorte Ripsdorf, Bärenfels und Bärenburg, die die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis mit 25. Mai 1914 umfaßt, ist am gestrigen Freitag erschienen und weist 1040 Parteien mit 1921 Personen, sowie 435 Passanten nach. — Fremden-liste Nr. 2 erscheint am 5. Juni.

**Schellenhau.** Als Kirchenmusik soll in der hiesigen Kirche geboten werden am 1. Pfingstfeiertag: „Mein gläubiges Herz“, Arie mit obligater Violine aus der Pfingstkantate von Joh. Seb. Bach (1685—1750) und am 2. Pfingstfeiertag vor der Predigt: „Komm, heil'ger Geist“ von J. W. Franck (1641—1690) für dreistimmigen a-capella-Kinderchor und nach der Predigt: „Pax vobiscum“ (Der Friede sei mit euch) für Sopran solo (Frau Banks-Dresden) von Franz Schubert (1797—1828).

**Bärenstein.** Rege Hände sind mit den Vorbereitungen zum Zuchtviehmarkt beschäftigt. Es wäre zu wünschen, daß auch Viehbesitzer, die zur Prämierung keine Tiere angemeldet haben, möglichst viele zum Verkauf bringen. Jeder Viehbesitzer, ob größerer oder kleinerer, möchte sich daran beteiligen, damit der beabsichtigte Zweck erfüllt wird, dem Kreisverein Dresden zu zeigen, was in unserem Gebirge für Vieh gezüchtet wird und ihn zu überzeugen, hier einen immer wiederkehrenden Zuchtviehmarkt abzuhalten. Einen deutlichen Beweis für die Mächtigkeit des Marktes finden wir in Wolkenstein und Scheibenberg, wo hohe Preise für Zuchtvieh erzielt wurden, vor allem für gute Ochsen. Darum eine recht rege Beschädigung des Marktes.

**Möbeltransport**

Mitgl. d. Deutsch-Oesterreich. Möbel-Transport-Verb.

P. Schwedler Nachfl.

Inh.: Hans Poschel

Dippoldiswalde Tel. 42

**Kohlen \* Briketts**

Koks :: Holz usw. :: Getreide- und Futtermittel-Vertrieb

**Lauenstein, 29. Mai.** Heute fand hier das diesjährige Aushebungsgeschäft im Bezirke der Ober-Ersatz-Kommission der Landwehr-Inspektion Dresden statt. Es wurden insgesamt 122 Militärpflichtige und 33 Mann als Felddienstfähige vorgeführt. Von den Militärpflichtigen waren 60 Mann tauglich zum Dienst mit der Waffe, 2 Mann tauglich zum Dienst ohne Waffe, 17 Mann tauglich zum Dienst in der Ersatzreserve, 12 Mann tauglich zum Dienst im Landsturm, 2 Mann dauernd untauglich, 23 Mann wurden ein Jahr zurückgestellt. Die als tauglich mit der Waffe ausgehobenen Militärpflichtigen wurden nachstehenden Truppenteilen zugewiesen: Dem Grenadier-Regiment Nr. 100 1 Mann, dem Grenadier-Regiment Nr. 101 2 Mann, dem Infanterie-Regiment Nr. 102 9 Mann, dem Infanterie-Regiment Nr. 103 6 Mann, dem Infanterie-Regiment Nr. 105 4 Mann, dem Infanterie-Regiment Nr. 177 9 Mann, dem Infanterie-Regiment Nr. 178 6 Mann, dem Infanterie-Regiment Nr. 182 7 Mann, dem Schützen-Regiment Nr. 108 1 Mann, dem Jäger-Bataillon Nr. 12 5 Mann, dem Garde-Reiter-Regiment 2 Mann, dem Feldartillerie-Regiment Nr. 12 1 Mann, dem Feldartillerie-Regiment Nr. 28 2 Mann, dem Feldartillerie-Regiment Nr. 48 2 Mann, dem Feldartillerie-Regiment Nr. 64 2 Mann, dem Fußartillerie-Regiment Nr. 12 2 Mann, dem Fußartillerie-Regiment Nr. 19 1 Mann, dem Eisenbahn-Regiment Nr. 1 1 Mann, der Versuchsdivision 2 Mann, zum Nachersatz gestellt 1 Mann.

**Frauenstein.** Die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen unternimmt alljährlich Burgenfahrten zur Besichtigung lebenswerter Schlösser und Ruinen des deutschen Reiches. Die diesjährige Fahrt fällt in die Tage des 15. bis 20. Juni und zwar ist das Königreich Sachsen mit seinen zahlreichen Burgen und Schlössern das Ziel der Fahrt. Prinz Johann Georg hat das Protektorat für diese Burgenfahrt übernommen, während Graf Wiglum von Edlstedt den Vorsitz im sächsischen Landesauschuss führt, dem außer zahlreichen führenden Persönlichkeiten auch Herr Amtshauptmann Dr. Sala-Dippoldiswalde und Herr Bürgermeister Stöck angehören. Für Donnerstag den 18. Juni ist die Besichtigung der Ruine Frauenstein vorgesehen. Auf dem Bahnhofe wird Herr Bürgermeister Stöck den Burgenfahrern Willkommensgrüße im Namen der Stadt erwidern; während in der Ruine der Vorsitzende der Ortsgruppe Frauenstein der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, Herr Baumeister Göpfert, die Führung mit erläuterndem Vortrag übernimmt. Nach der Besichtigung ist ein gemeinsames Frühstück, gegeben von der hiesigen Ortsgruppe, vorgesehen. Die Abfahrt erfolgt um 12 Uhr wieder mit Sonderzug, der die Burgenfahrer nach Freiberg bringt.

**Kreischa.** Der 10. Zug des Pflanzkorps Dresden, gegen 150 Personen, beabsichtigen, Sonnabend den 20. Juni in hiesiger Gemeindefeier die Feier der Sonnenwende abzuhalten. Das Korps gedenkt im Laufe des Nachmittags hier einzutreffen, am Abend einen Lampenzug nach einer freien Höhe zu veranstalten und dort soll das Abbrennen eines Holzstoßes erfolgen. — Die Teilnehmer sollen bei den Bewohnern Kreischas für die Nacht einquartiert werden.

**Dresden, 29. Mai.** Der König traf heute vor mittag 6 Uhr 23 Min., von Sybilleort kommend, in Schwepnitz ein und stieg daselbst zu Pferde, um der Besichtigung der 63. Inf.-Brigade auf dem Truppenübungsplatz Königsbrunn beizuwohnen. Danach begab sich der König im Kraftwagen nach Villa Wachwitz. Nachmittags lehrte Se. Majestät um 5 Uhr 19 Min. ab Dresden-N., nach Sybilleort zurück.

**Oschitz, 29. Mai.** Das Personal einer Zugschaukel hatte eine nicht vollständig geleerte Karbidbüchse liegen lassen. Spielende Kinder füllten die Büchse mit Wasser und zündeten die sich entwickelnden Gase an. Dabei wurden die 9 und 11 Jahre alten Söhne des Maurers Wache durch eine Stichflamme erheblich verletzt.

**Zwickau.** In der Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag des Stadtverordneten Lehrer Klotz: die Schulordnung für Zwickau dahin abzuändern, daß sämtliche Unterschiede zwischen den Bürger- und Bezirksschulen beseitigt werden, mit 20 gegen 8 Stimmen, und der Ersatz-Antrag, das Schulgeld für die Bürger-schulen von 18 M. auf 6 Mark herabzusetzen, mit 21 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

**Plauen.** Das hiesige Stadttheater ist trotz des erheblichen Fehlbetrags abermals auf 2 Jahre an Direktor Exler verpachtet worden. Der Fehlbetrag von rund 28000 Mark soll aus der Stadtkasse gedeckt werden.

### Tagesgeschichte.

**Berlin.** Im Bundesrat ist der Antrag des Reichstages auf Aufhebung des Jesuitengesetzes bisher nicht zur Beratung gelangt und er dürfte, wie die Tägliche Rundschau hört, in absehbarer Zeit nicht auf die Tagesordnung der zuständigen Ausschüsse gesetzt werden. Es besteht bei den verbandelten Regierungen keine Neigung, die Jesuitenfrage wieder aufzurollen. Sachsen steht übrigens auf dem Standpunkt, daß es durch die Beschlüsse des Reichs in der Jesuitenfrage nicht berührt wird.

**Berlin.** Nach einem Telegramm aus Graudenz, werden die in Rußland festgehaltenen beiden deutschen Blikeroffiziere demnächst entlassen werden und zurückkehren.

**Weg, 29. Mai.** Der Generaloberst von Eichhorn, Generalinspektor der 7. Armeeinspektion, ist heute vor mittag auf dem Exerzierplatze Frescati bei der Eskadronbesichtigung beim Husarenregiment „König Humbert von Italien“ Nr. 13 mit dem Pferde gestürzt und hat sich eine Muskelzerrung am Oberschenkel zugezogen.

**Paris, 29. Mai.** Nach einem Telegramm des Korrespondenten der Zeitung La Patrie aus Nimoussi sind die Dampfer Lady Evelyn und Eureka mit 400 überlebenden Passagieren der Empress of Ireland an Bord in Nimoussi angekommen. Die beiden Kapitäne der Dampfer behaupteten, daß sowohl die Passagiere wie auch die Besatzung des verunglückten Schiffes noch am Leben sind. Die beiden Dampfer lehrten unverzüglich zur Unfallstelle zurück, um die Rettungsarbeiten fortzusetzen.

**London.** In England droht abermals ein Meuterei auszubrechen, der mindestens eine halbe Million Arbeiter umfassen würde. Die dem Syndikat angehörenden Arbeiter haben abermals von den Unternehmern die Entlassung aller nichtsyndizierten Arbeiter gefordert und wollen am 10. Juni in den Streik treten, wenn bis dahin ihre Forderung seitens der Arbeitgeber nicht erfüllt worden ist.

**London, 29. Mai.** Aus Quebec kommt folgende ausführliche Schilderung des Kapitans Rendell, des Führers der Empress of Ireland, über das Unglück: „Als wir gestern abend den St. Lorenzstrom hinabfuhren, legte ein leichter Nebel ein. Ich ließ infolgedessen die Maschinen mit halber Kraft arbeiten, um die Geschwindigkeit des Schiffes herabzumindern. Ich wich nicht von der Kommandobrücke und als nachts der Nebel noch dichter wurde, gab ich Befehl, die Geschwindigkeit noch mehr zu verringern. Wir befanden uns auf der Höhe von Fishers Point, als ich plötzlich bemerkte, wie vor unserem Schiff eine Toplaterne aufblitzte. Im gleichen Augenblick tauchten aus dem Nebel die Umrisse eines großen Schiffes auf, das mit großer Geschwindigkeit auf uns zukam. Ich versuchte, die Empress of Ireland nach Backbord herumzulegen, aber es blieb keine Zeit mehr dazu übrig. Im gleichen Augenblick, als das Glockenzeichen des Steuer-telegraphen ertönte, erfolgte der Zusammenstoß mit dem fremden Dampfer. Wie ich später herausstellte, handelte es sich um den norwegischen Dampfer Storstad, der mit furchtbarem Gewalt auf die Empress of Ireland aufschlug. Der Stoß traf uns mittschiffs in der Nähe des Maschinenraums. Die Empress of Ireland erzitterte in allen Grundfesten, sie war beinahe mitten durchgeschnitten. Ich gab Befehl, die Rettungsboote klar zu machen, was jedoch nur auf der Steuerbordseite gelang. Alle Passagiere konnten jedoch in den zu Wasser gebrachten Booten nicht untergebracht werden, zumal ein Teil der Boote umschlug. Der fremde Dampfer war kurz nach dem Zusammenstoß wie ein Gespensterschiff im Nebel verschwunden. Was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht. Vielleicht liegt er ebenso wie die Empress of Ireland auf dem Grunde des St. Lorenzstromes. 10 Minuten nach dem Zusammenstoß verschwand die Empress of Ireland in den Fluten. Nur ein Strudel bezeichnete die Stelle, wo die Wellen ihren Raub begraben hatten. Ich selbst wurde von der Eureka aufgenommen und gerettet.“

### Kirchen-Nachrichten.

1. hl. Pfingsttag, 31. Mai 1914.

An beiden Feiertagen findet hoher Anordnung gemäß Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds der evangel. luth. Landeskirche statt.

**Dippoldiswalde.** (Text: Ephes. 2, 19—22. Lied Nr. 199.) Früh 6 Uhr Mettengottesdienst. Pastor Rosen. — Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei Sup. Hempel. — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pastor Rosen. (Motette: „Komm, heiliger Geist“ von M. Hauptmann.) — Nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jünglingen. Sup. Hempel.

**Ripsdorf.** Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Pfarrer Birkner. (An beiden Feiertagen: „O heiliger Geist, du Tröster wert“, vierstimmige Motette für Kinderchor von Joseph Feyhl in Göppingen.)

**Kreischa.** Vorm. 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 3 Uhr Taufgottesdienst.

**Delsa.** Vorm. 1/29 Uhr Festgottesdienst mit Abendmahlfeier (Beichte 8 Uhr).

**Possendorf.** Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier. Pfarrer Nadler. — Vorm. 1/29 Uhr Predigt. Pastor Schneider.

**Reichstädt.** Vorm. 1/29 Uhr Festgottesdienst. (Chorgesang: „Preis, dir, Allmächtiger“, zweistimmiger Kinderchor von Woff.)

**Sadisdorf.** Vorm. 1/29 Uhr Beichte und Abendmahlfeier. — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Pfingstkantate für zweistimmigen Kinderchor mit Orgelbegleitung von P. Gläser.) — Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

**Schmiedeberg.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hilfsgeistlicher Bood. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe. (An beiden Feiertagen: Kirchenmusik: dreistimmiger Kinderchor: „Lobe den Herrn, o meine Seele.“)

2. hl. Pfingsttag, 1. Juni 1914.

**Dippoldiswalde.** (Text: Ephes. 1, 15—19. Lied Nr. 702.) Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Sup. Hempel. (Sopran-Arie aus der Pfingstkantate Nr. 68 von J. S. Bach.) — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Rosen.

**Ripsdorf.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hilfsgeistlicher Bood.

**Kreischa.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

**Oberbärenburg.** Vorm. 1/212 Uhr Gottesdienst. Hilfsgeistlicher Bood.

**Delsa.** Vorm. 1/29 Uhr Festgottesdienst. Pfarrer Sering.

**Possendorf.** Vorm. 1/29 Uhr Predigt. Pfarrer Nadler. — Vorm. 1/411 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Schneider.

**Reichstädt.** Vorm. 1/29 Uhr Festgottesdienst. (Chorgesang: a) vor der Predigt: „Es lag in Nacht und Graus die Erde“ von D. Nägeli, für vierstimmigen gemischten Chor; b) nach der Predigt: „Nun deut die Flur das frische Grün“, Arie aus der Schöpfung von Haydn, Tenorsolo mit Orgelbegleitung.

**Sadisdorf.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Pfingstkantate von P. Gläser.) — Nachm. 3/42 Uhr Taufgottesdienst.

**Schmiedeberg.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Birkner.

**London, 30. Mai.** Nach den hier vorliegenden Meldungen der Londoner Morgenblätter beträgt die Zahl der Toten der Empress of Ireland 1030. Gerettet wurden nur 337 Personen. Angeblieh befinden sich unter den Geretteten nur 12 Frauen. Der Kapitän der Empress of Ireland, der aus dem Wasser aufgefischt wurde, liegt im Sterben. Seine Kräfte verließen ihn völlig, nachdem er noch mehrere Telegramme an seine Gesellschaft und Verwandten abgefaßt hatte. Alle Geretteten spenden dem Kapitän großes Lob über sein Verhalten während des Zusammenstoßes. Er hatte noch die Geistesgegenwart, im letzten Augenblick, als sich bereits die Umrisse des Kohlen-schiffes Storstad zeigten, den Befehl „Mit voller Kraft rückwärts“ zu geben. Doch war es bereits zu spät. Immerhin wurde der Zusammenstoß etwas gemindert. Ein Korrespondent der Times in Fishers Point schildert die ersten Minuten nach dem Eintreffen des Hilferufes der Empress of Ireland folgendermaßen: 20 Minuten nach Passieren von Fishers Point durch die Empress of Ireland hörte ich das S.O.S.-Zeichen, das der Leiter der benachbarten Telegraphenstation erhielt. Ich ließ mir kaum Zeit zum Ankleiden und stürzte in die Telegraphenstation, um in Verbindung mit der Empress of Ireland zu kommen. Der Beamte des Schiffes hatte jedoch keine Zeit mehr, irgend welche Einzelheiten abzugeben. Denn 10 Minuten nach erfolgtem Zusammenstoß war das Schiff bereits gesunken. Morgens um 6,12 Uhr erschien der norwegische Kohlendampfer Storstad, der das Unglück verschuldet hatte. Der ganze Bug des Schiffes war zertrümmert, doch hatte er seine Fahrt mit eigener Maschinenkraft zurückgelegt. Herzzerrende Szenen spielten sich an der Landungsstelle ab. Die Geretteten wurden mit Fragen bestürmt, vermochten jedoch vorerst keine Auskunft zu geben. Es hat den Anschein, als ob nach dem Zusammenstoß an Bord der Empress of Ireland eine furchtbare Panik ausgebrochen ist. Das Wasser drang in den Maschinenraum und verursachte dort mehrere Explosionen. Dadurch erschreckt, warfen sich viele Passagiere ins Meer und ertranken. Eine Frau, die nur mit einem Tricot bekleidet war, vermochte sich eine halbe Stunde über Wasser zu halten, bis sie von der Eureka gerettet wurde. Bevor sie jedoch Angaben über ihren Namen usw. machen konnte, verstarb sie. Ein junger Engländer berichtet, daß er in dem Augenblick des Zusammenstoßes am Bug der Empress of Ireland gestanden habe und daß es ihm gelungen sei, sich durch einen kühnen Sprung auf das Kohlen-schiff Storstad zu retten.

**Pragnose.** Veränderliche Luftbewegung, meist heiter, Temperatur wenig geändert, vorwiegend trocken, Gewitterneigung.

**Ferkelmarkt zu Dippoldiswalde vom 30. Mai.**

Von den 66 aufgetriebenen Ferkeln wurden 45 verkauft im Preise von 35—41 M. pro Paar.

**Dresdner Produktendörse vom 29. Mai.**

Preise in Mark. Weizen, pro 1000 kg netto: feuchter u. beschäb. 181—193, brauner (74—76 kg) 198—204, do. (77—78 kg) 207 bis 209, rot 221—229, Ranias 232—234, Argentinier 224—229, Duluth springt 1 233—235, Manitoba 3 bis 1 230—236, Roggen, pro 1000 kg netto: feuchter und beschäbiger 153—160, inländischer (71—72 kg) 168—170, do. (73—74 kg) 172—174, Sand (71—74 kg) 173—177, russischer 182—185, Gerste, pro 1000 kg netto: sächs. — — —, schiefl. — — —, böhm. — — —, Futtergerste 138—158, Hafer, pro 1000 kg netto: sächsischer 168—175, beschäbiger 150—161, preussischer 168—175, amerikanischer — — —, Mais, pro 1000 kg netto. Cinquintine 179—187, Rundmais 158—160, amerik. mixed beschäbiger — — —, Laplata 161—163, Erbsen, pro 1000 kg netto: Saat u. Futter 203—213, Wicken, pro 1000 kg netto: 185—200, Buchw., pro 1000 kg netto: inländ. 220—230, fremd. 230—235, Delsaat, pro 1000 kg netto: Wintererbsen, scharf, trock., — — —, do. trock., — — —, do. feucht — — —, Delsaat, pro 1000 kg netto: seine 263—269, mittl. 248—258, Laplata 248, Bombay (100%) 285, Rüböl, pro 100 kg netto mit Fab, raffiniertes 74, Naps-tuden, pro 100 kg (Dresdner Marken), lange 13,50, Leint. Dresden, pro 100 kg 16,00—16,50, andere pro 1000 kg 150—155, Malz, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Kaiser-auszug 35,50—36,00, Grieslerauszug 34,50—35,00, Semmel-mehl 33,50—34,00, Bäckermundmehl 32,00—32,50, Griesler-mundmehl 24,00—25,00, Pöhlmehl 18,50—19,50, Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Nr. 0 27,50 bis 28,00, Nr. 0/1 26,50—27,00, Nr. 1 25,50—26,00, Nr. 2 21,00 bis 22,00, Nr. 3 18,50—19,50, Futtermehl 12,80—13,60, Weizen-mele, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresd. Marken), grobe 11,60 bis 12,00, seine 11,00—11,40, Roggenmele, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken) 12,40—12,80. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.

**Dresdner Marktpreise am 29. Mai 1914.**

Kartoffeln (50 kg) 3,50—4,00 M., Heu in Gebund (50 kg) — 4,50 M., Roggenstroh, fleißelreich, per Schock 28,00 bis 30,00 M. (zum Verkauf standen 3 Fuhrn mit ca. 85 Zentnern Heu).

**Wochenplan der Dresdner Theater.**

Schauspielhaus: Sonntag: Mein Freund Tebbi (8). — Montag: Roter Lampe (1/28). — Dienstag: Faust (6). — Mittwoch: Roter Lampe (1/28). — Donnerstag: Die Jungfrau

von Orleans (7) — Freitag: Der Marquis von Reith (1/28). —  
 Sonnabend: Rosmersholm (1/28). — Sonntag: Roter Lampe  
 (1/28). — Montag: Der Marquis von Reith (1/28).  
 Opernhaus: Sonntag: Parsifal (6). — Montag: Parsifal  
 (6). — Dienstag: Der Schmuck der Madonna. (8). — Mittwoch:  
 Hoffmanns Erzählungen (8). — Donnerstag: Das Rheingold (8).  
 — Freitag: Der Waffenschmied (7). — Sonnabend: Die Walküre  
 (6). — Sonntag: Die Adreise, Der Schleier der Pierrette (8).  
 Montag: Siegfried (6).

**Programm zur Markt-Musik**  
 am 1. Feiertag.

1. Soldatenleben. Marsch von Schmeling.
2. Ouvertüre „Berlin, wie's weint und lacht“ von Conradi.
3. Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser“  
 von Rich. Wagner.
4. Starnesische Wachtparade. Charakterstück von Linke.

2. Feiertag.

1. Mit Siegespalmen. Marsch von Blankenburg.
  2. Lustspiel-Ouvertüre von Keler Bela.
  3. Du hörst wie durch die Tannen. Lied von Loeben.
  4. Fimmerkiste. Potpourri aus „Filmzauber“ von Kollo.
- „Buren“ Gelpflaster, gel. gesch., Brief 10 Pf., in Drogerien etc.

Für die uns in so reichem Maße erzeigte Liebe bei dem schweren  
 Leide, das uns betroffen hat, und die vielen Beweise treuer und dank-  
 barer Verehrung unseres innigstgeliebten Entschlafenen,

des Rantors

**Paul Rentsch,**

sagt hierdurch allen

**herzinnigsten Dank**

Seifersdorf, Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 28. Mai 1914.

Fanny Rentsch geb. Göllnitz  
 im Namen aller Hinterbliebenen.

**Todes-Anzeige.**

Hiermit die traurige Nachricht, daß  
 heute früh 1/47 Uhr unser guter  
 Vater, Bruder, Schwieger- und Groß-  
 vater, Herr Schuhmachermeister und  
 Zeremonienmeister a. D.

**August Thomas**

im Alter von 85 Jahren nach kurzer  
 Krankheit sanft entschlafen ist.

Um stillen Beileid bitten

Dippoldiswalde, 30. Mai 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag  
 den 2. Juni nachmittags 4 Uhr  
 vom Trauerhause aus statt.

**Strümpfe in jeder Stärke**

werden mit Maschine angestrickt  
**Hermann Rothe, Herrngasse 98.**

Die Brauerei Dippoldiswalde  
 gibt von ihrem Eisbestande

**Eis**

käuflich in allen Mengen von einem Eimer  
 (ca. 25 Pfd.) an ab. Die Abgabe findet  
 in den Frühstunden statt.

Ca. 150 Zentner

**Speisefartoffeln**

hat noch abzugeben **Pinder, Stadtgut.**

Vereinsdrucksachen jeder Art liefert in  
 sauberer und ge-  
 schmackvoller Aus-  
 führung schnell die **Druckerei C. Jehne.**

**Billige Wohnung**

(passend für 2 Personen) zu vermieten  
**Schmiedeberg Nr. 47.**

**Ein fast neuer Amerikaner**

mit pat. und Freizeiten billig zu verkaufen.  
**Arnold, Pörsendorf, am Rundteich.**

Drucksachen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne

**Rübenpflanzen**

verkauft ab Freitag den 5. Juni dieses  
 Jahres (à Korb 1 Mark)  
**Guisbeliger Pant Hauswald, Pörsendorf.**

**15 Zentner Speisefartoffeln**

verkauft im ganzen oder einzelnen  
**Paul Schauer.**

**Eine Zuchtkuh,**

worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen  
**Hennersdorf 26.**

Die diesjährige

**Kirschnutzung**

der Gemeinde **Ruppendorf** an den Straßen Ruppendorf—Beerwalde und Ruppen-  
 dorf—Paulshain soll

Sonnabend den 6. Juni 1914 nachmittags 3 Uhr

im Gasthof zu Ruppendorf gegen Barzahlung und unter den vorher bekannt zu  
 gehenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. **E. Wolf, Gemeindevorstand.**

**Talsperrenkarten mit Boot, neueste Aufnahmen, bei L. Kästner.**

**Allgemeiner Vereins- und Vergnügungsanzeiger**

**Freiberger Hof,**

früher Muttlich's Restaurant —  
 empfiehlt zu den Feiertagen seine elegant  
 und modern eingerichteten Lokalitäten.  
**Guten bürgerlichen Mittagstisch.**  
**Bestgepflegte Biere.**  
**Gemüthlicher Verkehr.**  
**Adolf Grahl.**

**Oberer Gasthof Reichstädt.**

Zweiten Pfingstfeiertag  
**feine Ballmusik.**  
 Hierzu laden ergebenst ein  
**Reinh. Pretzsch und Frau.**

**Gasthof Falkenhain.**

Zweiten Pfingstfeiertag  
**starkbesetzte Ballmusik**  
 wozu freundlichst einladet **Joseph Esser.**

**Gasthof Ruppendorf.**

Zweiten Pfingstfeiertag  
**Ballmusik,**  
 wozu ergebenst einladet **August Schneider.**

**Erbgerichtsgasthof  
 Schönfeld.**

Zweiten Pfingstfeiertag  
**schneidige Ballmusik,**  
 wozu freundlichst einladet **Herm. Walther.**

**Quartal  
 der Schmiedeinnung**

Sonntag den 7. Juni nachm. 1/23 Uhr im  
 Hotel „Stadt Dresden“. **Der Vorstand.**

**Alte Pforte.**

Zu den Feiertagen halte ich  
 meine Lokalitäten bestens em-  
 pfohlen.  
**Reichhaltige Speisefarte**  
 zu jeder Tageszeit.  
**Bestgepflegte Biere und**  
**Weine**  
**Musikalische Unterhaltung.**  
**Bruno Breußler.**

**Gasthof zum Erbgericht  
 Borlas.**

Zweiten Pfingstfeiertag von 4 Uhr an  
**Große Ballmusik,**  
 wozu erg. einladen **E. Scheinitz u. Frau.**

**Gasthof Niederfrauendorf.**

Zweiten Pfingstfeiertag  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein **Bruno Wolf.**

**Heidemühle Wendischersdorf.**

Zu den Feiertagen empfehle meine geräumigen Lokalitäten zu  
 freundlichem Besuch. — Selbstgebadener Kuchen und Kaffee.  
 Hochachtungsvoll **Wib. Ray**

**Gasthof Oberhässlich.**

Zum zweiten Pfingstfeiertag  
**starkbesetzte**  
**Ballmusik**  
 wozu ergebenst einladet **G. Runge.**

**Gasthof Hirschbach.**

2. Pfingstfeiertag  
**Ballmusik,**  
 wozu freundlichst einladet **H. Lohg.**

**Gasthof Hennersdorf.**

Zweiten Pfingstfeiertag  
**Ballmusik.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Wäber.**

**Das Haupt-Quartal**

in der  
**Stellmacher-Innung**  
**Dippoldiswalde**  
 wird am 2. Juni nachm. 2 Uhr im Gasthof  
 zum „Rosen Hirsch“ hier abgehalten.  
 Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen  
**Der Vor. tand. M. Böhme.**

**Reichstrone.**

**Wiener's  
 Reform-Kino**

gibt den ersten Pfingstfeiertag  
**zwei große Vorstellungen**  
 mit vollständigem Reubeliten-Programm.  
 Unter anderem gelangen zur Vorführung:  
**Der Schrecken des Urwaldes,**  
 sowie  
**Das Leuchtfeuer.**  
 Zwei großartige Dramas mit vielen  
 packenden Momenten.  
 Um regen Zuspruch bittet **H. Meyer.**

**Hickmanns**

**Restaurant**  
 empfiehlt zu den Feiertagen  
 seine originellen Lokalitäten.  
 Gutgepflegte Biere. ff. Weine.  
 Bekannt gute Küche. Eigene  
 Fleischerei :: :: :: :: ::

**Gasthof goldn. Hirsch**

**Reinhardtsgrimma.**  
 Zweiten Pfingstfeiertag  
**Ballmusik,**  
 wozu erg. einl. **Hugo Vogler u. Frau.**

**Erbgericht Höckendorf.**

Zweiten Pfingstfeiertag von 4 Uhr an  
**feine Ballmusik**

**Café  
 Altmarkt**  
 Tag und Nacht  
 warme Küche  
 1. und 2. Etage  
 Eingang Seestr. 1  
 Familien-Café, Konditorei, 7 Präzisions-Billards

# Pfingstkonzerte der Stadtkapelle



1. Feiertag: Früh 6 Uhr im Steinbruchrestaurant.  
Abends 8 Uhr im Schützenhaus.  
(Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte im Saale statt.)
2. Feiertag: Früh 6 Uhr im Restaurant zum Gutthaus.  
Eintritt 30 Pf.
3. Feiertag: Abends 8 Uhr im Steinbruchrestaurant.  
Dem Konzert folgt feiner Ball. Eintritt 40 Pf.

Vorverkaufstarten à 30 Pf. sind im Konzertlokal und bei Herrn Friseur Rothe zu haben.  
Einem zahlreichen Besuch steht freundlichst entgegen **H. Jahn**, Stadtmusikdirektor.

## Licht-Schauspiele Schmiedeberg.

Sonntag den 1. Pfingstfeiertag 2 große

### kinematograph. Vorstellungen



Aus dem Neuheiten-Programm sei hervorgehoben „Zu spät“  
ergreifendes Drama einer Lehrerin in zwei Akten, „Seine  
Kammerjungfer“, Lustspiel in drei Akten.  
Um gütigen Zuspruch bitten freundlichst  
**E. Stein und C. Schenz.**

## Schützenhaus. großes Konzert

Zum ersten Pfingstfeiertag

von der gesamten Stadtkapelle.

Zweiten Feiertag: Nachmittags Garten-Freikonzert, abends großer Ball.  
Hierzu ladet ergebenst ein **Bruno Zimmermann.**

## Reichskrone.

Ersten Pfingstfeiertag nachmittags und abends

### großes Kino-Theater.

Zweiten Pfingstfeiertag nachmittags 3 Uhr

## Garten-Freikonzert und Ballmusik.

Hierzu ladet höflichst ein

**Ad. Mittag.**

## Gasthof Berreuth.

Den 1. Feiertag

### großartige Illumination mit musikalischer Unterhaltung im schönen Lindengarten

Den 2. Feiertag

### starkbes. Ballmusik

Anfang 4 Uhr  
Es ladet freundlichst ein

Anfang 4 Uhr  
**Br. Peschel.**

## Restaurant zum Gutthaus.

Zweiten Pfingstfeiertag

### großes Garten-Freikonzert

ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Einem zahlreichen Besuch stehen freundlichst entgegen **W. Scharnweber und H. Jahn.**

## Gasthof zur Zaisperre Walter.

Zweiten Pfingstfeiertag Ballmusik.  
Es ladet freundlichst ein **Arthur Schmeider.**

## Berghotel Schweizerhof Ober-Ripsdorf.

Schönster Ausflugsort der Umgegend.

## Niederer Gasthof Reichstädt.

Zweiten Pfingstfeiertag von 4 Uhr an

Ballmusik in dem neurenovierten Saale,  
wozu ergebenst einladet **Ernst Schuster.**

## Gasthof Reinholdshain

Zweiten Pfingstfeiertag Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet **H. Kunath.**

Hierzu drei Beilagen und „Die Abendstunde“,  
sowie „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ Nr. 22 und eine Pfingstfest-Beilage.

## Hotel Goldner Stern.

Empfehle meine Lokalitäten zu den Feiertagen aufs Beste.  
Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.  
Hochachtungsvoll **E. Schneider und Frau.**

## Gasthaus zum Steinbruch Dippoldiswalde.

Ersten Pfingstfeiertag

großes Garten-Freikonzert,  
ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle. — Anfang 6 Uhr. —  
Eintritt 30 Pf. — (Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Zweiten Pfingstfeiertag von nachmittags 4 Uhr an  
feiner öffentlicher Ball.

Dritten Pfingstfeiertag

großes Konzert mit darauffolgendem  
Ball,

ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle unter persönlicher Leitung  
des Herrn Stadtmusikdirektor Alfred Jahn.  
Anfang abends 8 Uhr. Eintritt 40 Pf., im Vorverkauf 30 Pf.

Gleichzeitig mache ich auf meine  
neurenovierte Waldparterre aufmerksam.

Um gütigen Besuch obiger Veranstaltungen bittet **Carl Schwind.**

## Hotel und Restaurant Dippoldishöhe.

Anlässlich des Pfingstfestes gestalte ich mir meine Lokalitäten dem geneigten Besuche bestens zu empfehlen.  
Vorzügliche Küche und Keller.

Dejeuners, Dinners, Soupers in jeder Preislage. Reichhaltige Speisekarte.  
Hochachtungsvoll **Martin Lohse, Traiteur.**

## Gasthof zur Frankmühle Alberndorf.

Zweiten Pfingstfeiertag

### schneidige Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**G. Espig.**

## Hotel zur Post Schmiedeberg

1. Pfingstfeiertag nachm. 4 Uhr bei günstiger Witterung

### großes Gartenkonzert

ausgeführt von der gesamten Dippoldiswalder Stadtkapelle.  
Eintritt 30 Pf.

Einem zahlreichen Besuch stehen freundlichst entgegen  
**W. Müller und A. Jahn.**

## Gasthof Schmiedeberg.

Zweiten Pfingstfeiertag

### feine erstklassige Ballmusik

Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Tanzmarken gestattet.

**Clemens Schenz.**

## Zelltoppe Ripsdorf.

Zweiten Pfingstfeiertag

### Feiner Ball.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

**Franz Reinecke.**

## Gewerbeverein.

Nächsten Dienstag (dritten Pfingstfeiertag) wird der **Handwerkerverein Pieschen und Umgegend** Dippoldiswalde besuchen und im **Schützenhaus** am Nachmittag und Abend ein gemüthliches Beisammensein mit einem Tanzchen veranstalten, wozu er den Gewerbeverein eingeladen hat. Die geehrten Mitglieder mit ihren Angehörigen bitten wir, dieser freundlichen Einladung recht zahlreich Folge zu leisten.  
**Der Gesamtvorstand.**  
Ing. Riekerl, Vors.

**Möbel-Fabrik Max Trips,**  
DRESDEN, Königsbrückerstr. 56.

**KONKURRENZLOSES LAGER · GROSSE AUSWAHL IN EINZELMÖBELN**  
30 Salons, 90 Speisezimmer, 50 Herrenzimmer, 50 Schlafzimmer, 30 Küchen in allen Preislagen u. Holzern. Beste Bezugsquelle für Brautleute. Lieferung nach ausw. franco.  
Man bittet genau auf Nr. 56 zu achten (6 Schaufenster).

## Zahn-Atelier

von Frau verw. Winkler, Schmiedeberg.

Sorgfältigste, schonendste Behandlung. Spezialität: Goldarbeiten und Zahnersatz ohne Platte. Zahnziehen mit örtlicher Betäubung. Moderne hygienische Einrichtung. Bei Orts- und Landkrankenkassen, sowie der Landesversicherung zugelassen.



**Königl. Sächs. Landes-Lotterie.**  
Ziehung 1. Klasse 17. und 18. Juni.  
Lose bei **Louis Schmidt.**

## Emil Schwarz, Dentist,

Jobere Brauhoffstraße 143 (am Obertorplatz), I. Etage,  
Atelier für künstlichen Zahnersatz · Plombierungen usw. · Mögl. schmerzloses Zahnziehen · Elektrische Einrichtung · Wägbare Presse · Teilzahlung  
Neueste Praxis am Platz, Sprechstunde von 8-6, Sonntags von 10-3.

## Chemnitzer Bank-Verein

### Depositenkasse Dippoldiswalde

Zentrale in Chemnitz.  
Aktienkapital M. 15 000 000.— Reserven M. 3 703 000.—  
Wir verzinsen bis auf weiteres  
Spareinlagen bis zu 4 Prozent je nach Kündigungsfrist.

### Chemisches Laboratorium Johannes Moser

**Chrihol.** Unfehlbares Mittel gegen stärksten Fußschweiß bei garantierter Unschädlichkeit. Macht den Fuß sofort trocken und geruchlos, ohne den Schweiß zu vertreiben. Preis pro Flasche M. 1.50.

Berlin - Lichtenberg, Türschmidtstraße 20.

Der beste  
**Einkoch-Apparat**  
**REX**  
Conserven-Gläser  
viele Millionen im Gebrauch.  
Überall bevorzugt.  
**Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“**  
für Gelee, Marmelade und Säftbereitung.  
Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.  
Rex-Conservenglas-Gesellschaft  
Verkaufsstelle: Carl Heyner.

## Elstraer Drain-Röhren

Spezialität seit 1852, empfiehlt ganz besonders die Tonröhrenfabrik v. Wihl. Dienert, Elstra. Lager bei Herrn G. Mehner, Dippoldiswalde.

## Gasthofsverkauf.

Verkauf äußerst billig, weil mir als alleinstehende Witwe die Bewirtschaftung zu schwer wird, meinen rentablen, realberechtigten Gasthof, Nähe Freibergs mit Tanzsaal, geräum. Restaurationslokal, großem Lindengarten, neuerbauter Veranda, Scheunen- und Stallgebäude, 3 Scheffel 1999 Quadratmeter angrenzendem Felde usw., Hypoth. billig und fest. Anzahlung 12.—15 000 Mark. Gefällige Offerten unter J. D. 108 an den Invalidendank, Filiale Freiberg (Sachsen) erbeten.

Putzen Sie Metalle nur mit  
**Putz-Globus Extrakt**  
Der Glanz hält am längsten!  
oder  
**Geolin**  
dem besten flüssigen Metallputz

Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig  
Überall zu haben!

Deutsche Reichssensen  
Solinger Schneidstahlsensen  
Silberstahlsensen  
Schiebesensenwürfe  
Dengelambose  
Wetzsteine  
Wetzstichen  
Drahtgeflecht  
Stacheldraht  
zu Engrospreisen.

**Max Bretschneider**  
Eisenhandlung, Schmiedeberg.

## Kraut- und Rübendünger

empfiehlt  
**Louis Schmidt.**

## Vertreter

zum Verkauf von Zigarren und Zigaretten für sofort gesucht.  
Max Hirtshink, Dresden-A. 16.

Zur Lieferung von  
Bauwerkflächen und Stufen  
Garten- und Torsäulen

Betonpfosten  
für Einfriedigungen  
Fußbodenplatten  
in großer Auswahl  
Wassertrögen  
u. Schleusenrohren  
Dachziegeln  
Zement-, Sand- und  
Gartenweggraupen

zur Herstellung  
fugenloser Fußböden  
in Terrazzo und Steinholz  
wasserdichter Gruben  
sowie  
fachgemäßer  
Ausführung  
aller Betonarbeiten  
empfiehlt sich

## A. Liebel

am Bahnhof

50

## Laden-Einrichtungen

sowie einzelne Regale mit und ohne Rädern, Schränke, Ladentische, Glasaufzüge, Stühle, Tische, Stroh- und Stuhlbezüge usw. verkauft billig wegen Räumung einer Grundstücksparzelle **Andrick, Dresden, Blumenstraße 54. Telephon 29 322.** Bahnfreie Lieferung in ganz Sachsen.



fertigt in eigener Werkstatt in jeder Façon und Feingehalt  
zur **F. Mieth,**  
Goldschmied, Herrengasse 91.



## Fahrräder

Mähmaschinen  
Waschmaschinen  
Bringmaschinen  
sowie sämtliche Zubehöriteile  
empfiehlt zu kulantem Bedingungen

**Reinh. Vormann,**  
altenberger Straße 142.  
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Sensen  
Sensenwürfe  
Dengelgeräte  
Wetzsteine  
Sensenschützer  
Wetzfässer  
empfiehlt

**Georg Mehner**  
Eisenhandlung.

Herren-Anzüge  
Knaben-Anzüge  
Stoffhosen und -westen  
Arbeitshosen und -westen  
blaue Jacken und Hosen  
verkauft jetzt sehr billig.

**Joh. Kalenda**  
Kleidergeschäft  
am Freiburger Platz.

## Landgüter,

auch Stadtgüter jeder Größe kaufe stets gegen hohe Baranzahlung, wenn die dazugehörigen Grundstücke in mehreren einzelnen von einander getrennten Plänen liegen. Angebote mit Angabe der Größe, des Preises erbitte unter L. B. 7462 an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

# Empfehlenswerte Ausflugs-Lokale und Sommerfrischen.

**Altenberg** Hotel Altes Amtshaus u. Amtshof  
Bestrenom. Haus am Plage. Freundl. im Erzgebirge. Zimmer (45 Betten). Pension von 4 M. Tel. Lauenstein 9. an. Diners und Soupers zu jeder Tageszeit. Prospekt verl. **Gustav Freitag**, Besitzer.

**Altenberg im Erzgeb.** Geisingberg-Restaurant  
neben dem Aussichtsturm. 842 m hoch. Unvergleichlich schönste Fern- und Rundblick Sachsens. Geräum. Unterkunftsraum mit Veranda. ff. Biere, Weine, Limonaden, guter Kaffee und Kuchen. **Max Reichelt**, Bergwirt.

**Hotel „zur Post“ Altenberg** (Erzgebirge).  
Schöne Zimmer tageweise und lang. mit Pension. Vorzügliche Verpflegung. Prospekt zu Diensten. Saal und Gesellschaftszimmer. Garage. Telefon Lauenstein 41. Besitzer: **Max Henke**, Mitglied der Dresdner Sächse-Vereinigung.

**Luxurort und Sommerfrische Bärenburg, Erzgeb.**  
600-800 m ü. N. N. Hotel und Pension **Schäfermühle**. Elektr. Beleuchtg. Post u. Teleph. im Hause. Ausspannung. Mitten im Hochwald gelegen. Sommer und Winter geöffnet. Schönster Ausflugsort für Vereine. Bef. **Oswald Schäfer**.

**Beerwalder Mühle**  
Idyllischer, schöner Ausflugsort, direkt am Stausee Ende der Talsperre geleg. Schön. Gart., Regelm., Wagen z. Verf. g.

**Gasthof Bielatal.**  
mitten im herrlichen Walde idyllisch und haushofartig gelegen. 25 Min. v. Bahnhof Bärenstein und Bärenhede. Vereinen, Schulen und Touristen empfohlen. Uebernacht., Sommerfr., Milch, einf. gute Kost. Ausp. Tel. Lauenst. 81. W. Wiescher.

**Erbgericht Vorlas.** 1/2 Stunde  
Nabenu ober Sprechtrig, 1 Sid. von der Talsperre Malter. Vorzügl. Verpflegung. Eig. Fleischerei. Garten, Ballsaal.

**Gasthof Börnchen** a. Fuße d. Verchenberges, 15 Min. v. Pössendorf. Beste Verpfleg., Sonntag nach jed. 1. und 15. Lang. Schülern und Vereinen besonders empfohlen.

**Hidmanns Restaurant, Dippoldiswalde**  
Schuhgasse 102, empfiehlt seine Lokalitäten. Gute Küche, eig. Fleischerei, gutgepl. Biere und Weine, Uebernachtung.

**Gasthof Waldesruh Dönschten**  
Herrliche Sommerfrische. Schöner Saal. Zivile Preise. 12 Minuten von Station Buschmühle. Inmitten des Waldes gelegen und von Bergen umgeben. Telefon Amt Schmiedeberg-Ripsdorf Nr. 49. Bel.: **Theodor Otto**.

**Hotel-Restaur. zum Bahnhof Frauenstein**  
Bel. Ausflugsort, gute Fremdenzimmer, Garten, Veranda, Saal, Regelm., Autohalle. Tel. 19. Bef. **D. Kempe**.

**Lehnmühle bei Frauenstein**  
an der Wilden Weiserhig mitten im Hochwald bietet gemüthliche Einkehr bei ländlich. Bewirtung. Sommerfrische. **Louise Ufer**.

**Walddidylle** mitten im Walde herrlich gelegen. Waldweg von Buschmühle 50 Minuten. **F. Schumann**.

**Gasthof Falkenhain** Schönster Ausflugsort. Herrl. Sommerfrische. Gute Küche. Eig. Fleischerei. 1/2 Side. von Stat. Buschmühle. Tel. Amt Ripsdorf 50. **Jos. Esser**.

**Gasthof Erbgericht Georgensfeld** bei Zinnwald hält sich verehrlichen Vereinen, Touristen und Schulen empfohlen. Neu renoviert. Neue Bewirtung. Vorzügliche Verpflegung. Kaffee-Station. Gute Fremdenzimmer, Parkeit, Gesellschaftssaal, Piano. **Erwin König**, Besitzer.

**Lauenstein Hotel „Stadt Teplitz“**  
40 Betten von 1 M. an. Gute preisw. Küche. Pension, Bad. Ausspannung, Wagen zur Verfügung. Telefon 1. **Aug. Ahtel**.

**Gebirgshotel „Lugsteinhof“ Georgensfeld (-Zinnwald)**  
880 m ü. N. Pension, Restaurant. Unmittelb. an stundenweitesten Fichtenwäldern gesch. gelegen. Prachtvolle Fernsicht. Von Ripsdorf auf Waldwegen in 2 Sid. zu erreichen. Vornehm-behagl. Restaurationsräume mit Veranda. Erzgebirgszimmer. Auto-Garage. Gr. Stallungen. Fernspr. Amt Lauenstein 59. Rich. Dolze, Bel.

**Gasthof Großölsa.** Beliebte Sommerfrische. Bürgerl. Mittagstisch. Verein. u. Tour. bef. empfehlensw. Fremdenz. Schön. Saal. Eig. Fleisch. Gr. Gart. **W. Menzer**.

**Erbgerichtsgasthof Hermsdorf im Erzgeb.**  
empfehl. sich bei Ausflügen angelegentlich. Freundliche Lokalitäten, großer Ballsaal, Garten, gute Fremdenzimmer. Billige Preise. Post und Telefon im Hause. Ausspannung, eigene Weichschaltung. **C. Reimold**.

**Bahnhofhotel zur Zellkoppe Ripsdorf.** Restaurant, großer Saal, Garten, Sommerwohnungen. Fernsprecher 13. Besitzer **Franz Reinecke**.

**Oberer Gasthof Johnsbach**  
hält sich Vereinen und Touristen bestens empfohlen. Eigene Schlächterei, schöner Garten, Uebernachtung, Ausspannung. 20 Minuten von Station Bärenhede. Obstwein-Auschanf. **Gust. Pfeiffer**.

**Verchenberg** b. Pössendorf, 1 Sid. v. Malter, höchster Aussichtspunkt in der Umg. v. Dresd., 428 m, vollst. Fern- u. Rundl., hält. Verein., Tour. u. Schul. best. empfohl. Hochachtungsv. **Os. Beger**.

**Gasthof zur Talsperre Malter**  
direkt am Bahnhof Malter. Angen. Lokalit. Gute bürgerl. Küche. Weltgepl. Biere. Weine erst Firm. Sonntag nach dem 1. u. 15. jed. Mon. **Ballmusik**. Ausflügl. u. Verein. best. empfohl. Neue Bewirt. Hochachtungsv. **Krth. Schmieder**.

**Nabenauer Mühle**  
der altbeliebte Ausflugsort, bringt sich in Erinnerung. Besond. Vereinen und Touristen empfohlen. **Max Vogel**.

**Jägerhaus Saltefelle Raundorf.**  
Tel. Schmiedeberg Nr. 25. Schönes, am Wald geleg. Gasthaus m. Saal, 20 Fremdenz., Ballons. Geschirr u. Bäder im Hause. Gute Speisen, frische Biere u. renommierte Weine. Eigene Schlächterei. **Herrn. Weise**.

**Berghotel Friedrichshöhe Oberbärenburg**  
Haus erst. Rang. Schönst., waldbereichst. Ausflugsort. Direkt am Staatswald, herrl. Ferns. ins Elbtal. Stundenw., bequ. Waldw. Gr. Parkeit- u. Speisesaal m. Veranda. Vornehme, behagl. Gasträume. Eig. Geschirr, Garage. Bel.: **H. Dolze**.

**Gasthof und Bahnhofswirtschaft Breichendorf**  
Günst. geleg. Radschritstation beim Besuch d. Talsp. Klingenberg. Neuerb. mod. Räume. Sommerwohn. Autohalle. Tel. Klingenberg 21. Sonntags feiner Ball. **Paul Glaser**.

**Oberer Gasthof Reichstädt**  
bringt den verehrl. Vereinen, Touristen usw. seine behaglichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Großer Saal. Stallung für 50 Pferde. Eigene Schlächterei. Telefon Amt Dippoldiswalde 63. **Reinhard Preißch**.

**Gasthaus Zu den grünen Linden Reichstädt**  
hält sich bei Ausflüg. bestens empfohl. Vorzügl. Verpfleg., ff. Biere, Kaffee.

**Schloßgarten-Restaur. Reichstädt** empfiehlt sich einer geneigl. Beachtung. Hübsche Lokalitäten. Angenehmer, staubfreier Garten-aufenthalt. Gute Bewirtung **Franz Krüger**, Schloßgärtin.

**Buschhaus bei Reinhardtsgrimma**  
mitten in der Reinhardtsgrimmischen Heide idyll. geleg. empf. sich verehrl. Verein., Schul. u. Tour. **D. Köhringer**.

**Gast-Goldner Hirsch Reinhardtsgrimma,** Hof Garten-Restaurant, empfiehlt sich Touristen, Vereinen usw. angelegentl. Gute Verpfleg., eig. Fleisch. Sonntags fein. Ball. **Hugo Vogler**.

**Vindengarten Reinhardtsgrimma,** Sommerfrische, hält sich Ausflüglern und Vereinen bestens empfohlen. Gute, billige Verpflegung, schöner Garten. **C. Weinrich**.

**„Erbgericht“ Reinhardtsgrimma**  
Karl Ullsche. Großer Gesellschafts- und Ballsaal, Fremdenzimmer, asphaltierte Regelm., Ausspannung, Eigene Fleischerei mit Motorbetrieb.



Für die verehrl. **Hotels, Restaurants, Vereine**

empfehl. sich zur Anfertigung familiärer Druckerarbeiten, wie: **Menüs, Speisefarten, Plakate, Eintrittskarten, Einladungen, Programme, Liedertexte usw.**

die Buch- und Akzidenzdruckerei von **C. Jehne, Dippoldiswalde.**



## Buschmühle Schmiedeberg

Stat. vor Ripsdorf in waldbreicher, idyllischer Umgebung und auf schattigen Waldwegen bequem von allen Seiten erreichbar. Ausgangspunkt lohnender Gebirgstouren. Beste Verpflegung. Asphalt. Regelm. Bäder im Hause. Luft- und Schwimmbad. Telefon Amt Schmiedeberg-Ripsdorf Nr. 12. **H. Krumpolt**.

**Gasthof zum Erbgericht Sende**  
bei Hermsdorf-Rehesfeld. Beste Verpfleg., Saal, schön. Gart., Ausspann., Uebernacht. Tel. 65 Schm.-Ripsdorf. **R. May**.

**Gasthof Seyde,** an der Hauptstraße nach Rehesfeld idyll. gelegen. Beste Verpflegung, Ausspannung, gute Fremdenzimmer, eigene Fleischerei, Geschirr im Hause. **Illig**.

**Heidemühle Wendischcarsdorf.** Mitt. im Hochw. Gut. Mittagst. eig. Fleisch. Eist. 1/2 St. von und zur Talsp. Malter, 1 Sid. von Dippoldisw. **H. May**.

**Café Manst** Wendischcarsdorf, 10 Minuten von der Heidemühle. Schöner schattiger Garten. Spezialität: **Kuchen und Schlaghahn.**

**Zenfelsmühle bei Kreiße.** 1/2 Stunde vom Mittsch. Idyllische Lage im oberen Lodwitzthale. Ländliche Bewirtung. **Stets frische Milch.** Telefon Kreiße 21. **Gustav Neubert**.

**Restaurant Wiliichbaude Wiliich bei Kreiße.** Herrlicher Ausflugsort, schönster Aussichtspunkt über das Elbgelände, die Sächsisch-Böhm. Schweiz, das Lausitzer u. Erzgeb. Bequem. Aufstieg. Küche u. Keller vorzügl. zu zivil. Preis. Hochachtend **Otto Werner**.

**Schellerhan Gasthof Fritz Voigt,** neben der Kirche. Telefon Ripsdorf 54. Freundliche Lokalitäten, schöner Konzertgarten, Veranda, Saal, Ausspannung. Vortreffliches Licht. Vorzügliche Verpflegung.

**Gasthof Sprechtrig.** 5 Min. von Stat. Sprechtrig. Nähe Talsp. Malter. Jeden Sonntag nach dem 1. u. 15.: **Ballmusik**. Eig. Schlächterei. Telefon Amt Deuben 203. Hochachtungsvoll **W. Härtel**.

**Wer das herrliche Tharandt besucht,** ipfeilt in der vornehm. liche Tharandt eingerichteten, durch ihre berühmten **Bahnhofswirtschaft.** **C. Beyer**.

**Gasthof Erbgericht Tharandt.** Telefon 31. Neueingerichtete Vereinszimmer. Garten-Restaurant. Guter Keller und gute Küche. Zivile Preise. **H. Buhlig**.



**Koßmannsdorf.** Gasthof und Ballsäle

Gute Eisenbahn-Station vor dem Nabenuer Grund. 5 Minuten vom Strahlsbahnlinie 22 (Postplatz). Fremdenzimmer, Ausspannung, Auto-Garage. Größter Saal der Umgegend. Dekoration einzig. Sonntags feiner Ball. Warme Speisen zu jeder Tageszeit. - Telefon 98 Amt Deuben. **W. Weglich**.

**Bieneuforb** Allberühmt, starkbel. Lok. der Residenz. Anerk. vorg. **Bruno Hillig, Bel.**  
Küche. Kulmb. Sandler, Münch. Augustiner, Großpriegerer Böhm., 1/2 St. 25 Pf.

**Rothe's Bayerische Bierstuben, Dresden, Altmarkt 8.** Tel. 17062. Günst. Treffpunkt für alle ausw. Besuch. Auschanf: echt Reichelbräu, Kulmb.; Thomasbräu, München; Nabeberg. Pilsner. Von früh 1/29 Uhr reiche Ausw. warmer Speis. zu kleinen Preis. Vereinszim. 1 St. **Oswald Rothe**.

**Gasthof „Zur Linde“** in Böhm.-Zinnwald empf. den verehrl. Tour., Verein. u. Schul. renov. Lok. G. Fremd.-Z. vorz. öst. Küche, ff. Saazer Urstoss, öst.-ung. Naturweine. Gart., Ausp. **H. Lehner**.

**Gasthaus zum Engelbert Teplitz-Schönau** empfiehlt seine bekannten Lokalitäten. Bräuer und Pilsener Biere, bill. gute Verpfleg. Treffpunkt aller Dippoldiswalder.

**Moldau, Erzgebirge. Gasthof „Zum Touristen“** 2 Min. vom Bahnhof. Empfehlensw. für Tour. Gute Küche, Biere, Weine, Milchauschanf. Fremdenzim. **Karl Leder**.

**Gasthof zum Fischerhaus, Moldau i. B.** 805 m ü. N., empfiehlt Sommerwohnungen mit und ohne Pension. Auch Touristen, Vereinen und Schulen bestens empfohlen. ff. Saazer Bürgerbräu. ff. österreichische Naturweine. Gute und billige Verpfleg. **Bruno Ideler**.

## Vermischtes.

**Arbeitslöhne in der guten, alten Zeit.** Die letzte Hälfte des 15. Jahrhunderts war für die arbeitende Klasse in Deutschland die goldene Zeit. In Augsburg belief sich der Tagelohn auf den Wert von 5 bis 6 Pfund des besten Fleisches, ja in wohlfeilen Jahren konnte sich der Tagelöhner für seinen Lohn täglich ein Pfund Fleisch oder sieben Eier, ein Viertel Erbsen, ein Maß Wein und einen Laib Brot dazu verschaffen und behielt noch die Hälfte der Einnahme übrig für Wohnung, Kleidung und sonstige Bedürfnisse. Im Bayreuthischen verdiente im Jahre 1464 ein Tagelöhner täglich 18 Pfennige, während ein Pfund Bratwurst einen Pfennig, ein Pfund bestes Rindfleisch zwei Pfennige kostete. In Klosterneuburg stand sich um 1490 der Tagelöhner auf 14 Denare und Kost täglich, während das Pfund Rindfleisch zwei Denare, ein Paar Schuhe 16 Denare, ein Rock 24 Denare kostete und der Macherlohn für ein Paar Hosen 10 Denare betrug. Die Landesordnung des sächsischen Herzogs Albrecht von 1482 bestimmt: Die Werkleute und Mäher sollen zufrieden sein, wenn sie außer ihrem Lohn täglich zweimal mittags und abends vier Speisen erhalten: Suppe, zwei Fleischgerichte und ein Gemüse; an Fasttagen aber fünf Speisen: Suppe, zweierlei Fische und zwei Zugemüse. Das Beside war nicht minder günstig gestellt als der Tagewerker. Auf dem Schlosse Dohna erhielten an Geld neben Wohnung und Kost: der Wagentreuer jährlich 9 Gulden, der Feltreiber 7 Gulden 4 Groschen, die Viehmagd 3 Gulden und 18 Groschen, und dies in einer Zeit, wo ein fetter Ochse 3—4 Gulden kostete. In Dresden war der gewöhnliche Jahreslohn einer Köchin um 1460 6—8 Gulden, eines Schweinehirtin 4 Gulden, für welchen Betrag er sich einen fetten Ochsen oder 20 Schafe kaufen konnte. In Konstanz war der Lohn eines Karrentnechts auf 20 Gulden „Schuh“ genug und ein Stück „Luch“ bemessen.

**20 Millionen Frank Wahlkosten in Frankreich.** In Frankreich ist es ein recht kostspieliges Vergnügen geworden, sich zum Deputierten wählen zu lassen, aber es bleibt nicht allein bei diesen Ausgaben, die sich die Herren machen, die gern in der Kammer erscheinen möchten, sondern auch der Staat selbst muß während jeder Wahlzeit mehrere Millionen Kosten zur Wahlkampagne beitragen. Alles in allem kann man die Gesamtkosten einer Kammerwahl in Frankreich auf etwa 20 Millionen veranschlagen. Die Kosten des einzelnen Kandidaten schwanken zwischen 10 und 30 000 Frank, sind aber in einzelnen Wahlbezirken noch ganz erheblich höher. Alles in allem kann man rechnen, daß allein durch die Unkosten der Kandidaten rund 15 Millionen Frank ins Rollen kommen. Die Regierung trägt die Kosten der Wahlöffentlichungen, die unzähligen Anschläge, in denen der Wahlmodus, das Wahllokal, die Kandidatenliste bekannt gegeben wird, trägt die Kosten für die Wahllokale, die Kosten für die Drucksachen, die Gehälter für die Angestellten in den permanenten Wahlbureaus und last not least die unzähligen kleinen oder größeren Trinkgelder, die den Wahlhelfern gezahlt werden. Neuerdings kommt noch eine Ausgabe hinzu, die bei den französischen Wahlen früher nicht notwendig war. Nach deutschem Muster wird jetzt in Frankreich bei den Wahlen das sogenannte Wahllosetz, in Frankreich „Soleils“ genannt, verwendet, und zwar ist für je 300 Wähler eines erforderlich. Da sich nun die Kosten dieses Apparates auf etwa 15 Frank für jedes Stück belaufen und etwa 100 000 Stück notwendig sind, so ist hierfür ein Betrag von 1 1/2 Millionen Frank bereitzustellen. Kurzum, zu den 15 Millionen Frank, die die Kandidaten aufbringen, kommen von Seiten der Regierung, wenn es gut geht, noch 5—6 Millionen, in Wirklichkeit meistens aber bedeutend mehr, so daß die Kosten für eine Wahlperiode mit 20 Millionen Frank keinesfalls zu gering veranschlagt sind.

**Das Signalement.** Eine ergötzliche Geschichte passierte dem Redakteur eines großen österreichischen Blattes, der sich kürzlich auf einer Studienreise auf dem Balkan befunden hat. Der Redakteur hatte den Wunsch, auch Montenegro zu besuchen, aber sein Reisepaß galt nicht für dieses Land. Sein Hotelwirt in Cattaro, dem er sein Leid klagte, riet ihm, an der montenegrinischen Grenze dem Zollbeamten einfach ein Päckchen Tabak zuzusteden und gab ihm im übrigen eine Speisefarte, die er als Paß verwenden sollte. An der Grenze angekommen, tat der Redakteur, wie ihm geraten war. Der Tabak wurde angenommen und der Grenzwächter studierte dann den angeblichen Paß, indem er manchmal vergleichende Blicke auf dem Redakteur ruhen ließ. Schließlich stand der Weiterfahrt nichts mehr im Wege, und hinter der Grenze sah sich der Redakteur zufrieden seinen Paß näher an. Seine Freude wurde aber stark herabgemindert durch die Entdeckung, die er nun machen mußte. Auf der Speisefarte stand nämlich hintereinander Kalbskopf, Hammelbrust und Schweinefüße, und den prüfenden Blicken des Grenzwächters und seinem Einverständnis nach mußte die Rechlichkeit des Trägers mit seinem Paß doch eine auffallende gewesen sein.

**Die „verbrannten“ Zigarren.** Ein eigenartiger Versicherungsvorfall spielte sich vor kurzem vor einem New Yorker Gericht ab. Ein Rechtsanwalt hatte bei einer Versicherungsgesellschaft seinen 3000 Zigarren zählenden Bestand mit einem Werte von 2400 \$ versichert. Eines Tages trat der Rechtsanwalt an die Gesellschaft mit einer Forderung in Höhe dieses Betrages heran unter dem Vorbehalt, daß sein Zigarrenbestand „verbrannt“ sei. Er leugnete allerdings nicht, daß er seine Zigarren selbst „in Brand gesteckt“, das heißt aufgeraucht habe; da es sich aber laut Police um eine gegen Feuer versicherte Handelsware handle, die durch Feuer vernichtet worden sei, so liege der Gesellschaft die Verpflichtung ob, den entstandenen Schaden zu decken. Selbst für amerikanische Verhältnisse scheint das Ansinnen des Klägers über das erlaubte Maß hinausgegangen zu sein; denn das Gericht machte sich die Beweisführung des Anwalts nicht zu eigen. Es gab zwar zu, daß eine gegen Feuer versicherte gewöhnliche Handels-

ware durch Feuer vernichtet worden sei, aber der Kläger habe diese Ware böswillig in Brand gesetzt und habe deshalb eine harte Strafe zu gewärtigen. Das Gericht verurteilte denn auch den Anwalt zur Zahlung einer Geldbuße von nicht weniger als 5000 \$ nach deutschem Gelde. Wunderbar bleibt allerdings, daß ein Rechtsanwalt die Richter für so naiv halten konnte, daß sie seinem ungewöhnlichen Klageantrag stattgeben würden. Hoffentlich ist der Kläger, wenn er die hohe Strafe gezahlt hat, nicht wirklich „abgebrannt“, er könnte sich sonst nochmals mit einer Schadenersatzforderung an die Gerichte wenden.

**Die Rettung der Büffel.** Der Büffel, der noch gegen Ende des verfloffenen Jahrhunderts in unermesslichen Herden die weiten Steppen Nordamerikas bevölkerte, wurde von den unbarmherzigen Fleischjägern so dezimiert, daß die nach Tausenden und Abertausenden zählenden Herden schließlich vom Erdboden verschwunden waren. Während noch im Anfang der sechziger Jahre die Anzahl der Büffel auf 60 Millionen geschätzt wurde, fand man um 1890 nur in den abgelegenen Tälern und Schluchten des Felsengebirges hin und wieder ein Rudel von wenigen Tieren. Bald darauf erschien das Regierungsverbot, auf Büffel zu jagen und die „Amerikanische Bison-Gesellschaft“ wurde gegründet. Diese Gesellschaft hat drei Büffelreservationen angelegt, die erste in dem amerikanischen Nationalpark im Yellowstone-Gebiet, die zweite im Staate Montana, die dritte bei Wichita in Oklahoma. Die Ergebnisse, die die Gesellschaft erzielt hat, sind außerordentlich befriedigend. Besonders die Büffelherde im Yellowstonepark hat sich in überraschender Schnelligkeit vermehrt und zählt heute schon rund 3000 Stück. Es wäre zu wünschen, daß diesem Vorgehen der Amerikaner sich andere Staaten anschließen wollten, damit auch die Elefanten, die Elche, Rentiere und andere sonst dem Aussterben geweihte seltene Tierarten vor dem Untergang bewahrt bleiben.

**Prähistorische Samenfund.** Bei Ausgrabungen auf dem Breiten Berge bei Striegau wurden vor einiger Zeit, wie man dem „B. L.“ mitteilt, von Professor Seger größere Mengen prähistorischer Sämereien gefunden, die dem botanischen Institut der Breslauer Universität zur Untersuchung übergeben wurden. Die Weizenkörner waren verkohlt, zum Teil gut erhalten und glänzend, zum Teil brüchig und matt; die Hirsekörner waren ebenfalls verkohlt und mattgrau gefärbt. Gerste fand sich nur in geringerer Menge; dagegen scheinen außer Weizen und Hirse Hülsenfrüchte bei den Bewohnern Mittelalters zur Hauptnahrungsmittelrolle gespielt zu haben, namentlich Erbsen, Linsen und die keltische Zwergerbbohne, wovon große Mengen vorhanden waren. Die Bearbeitung des Fundes ergab, daß die Sämereien aus der Zeit um 800 bis 500 vor Christi stammen. Die Beschaffenheit ließ auf recht sorgfältige Kulturen schließen; die Sämereien erhielten nur wenig Unkräuter. Die vorgefundenen Ackerunkräuter waren dieselben, die auch heute noch in Schlesien verbreitet sind, Quede, Röhrichtarten, Kornblumen.

**Theaterdirektor und Autor.** Der Direktor einer der führenden italienischen Schauspielbühnen steht bei den Dramatikern seines Landes in dem Rufe, sich unbekanntem Talenten gegenüber außerordentlich ablehnend zu verhalten und aus Prinzip nur Stücke von Autoren anzunehmen, die ihm bekannt sind. Ein junger italienischer Dramatiker reichte kürzlich diesem Direktor ein Manuskript ein, das er in sorgfältig verpacktem und versiegeltem Zustande durch die Post an das Theater überlieferte. Nach einigen Wochen bekam er sein Opus zurück mit einem Brief des Direktors von etwa folgendem Inhalt: „Nach wiederholter eingehender Lektüre Ihres Stückes, muß ich Ihnen mitteilen, daß es für eine Aufführung nicht reif ist. Der dritte Akt zum Beispiel würde sicherlich ausgepfiffen werden.“ Der Dichter antwortete dem Direktor folgendermaßen: „Vielen Dank für Ihre sachliche und eingehende Kritik, die mir aber in einem Punkte ungenau erscheint. Sie schreiben mir von eingehender und ausführlicher Lektüre meines Stückes. Ich begreife aber nicht, wie das möglich ist; denn ich habe nicht eine einzige Zeile geschrieben, und meine Sendung an Sie war nur ein Stoß weisser, leerer Blätter.“ Nach Ablegung dieses Briefes übermittelte der Dichter seinen Inhalt und seine Vorgeschichte der ganzen italienischen Presse und freute sich mit seinen Kameraden schon darauf, wie man den Direktor auslachen würde. Zu seinem größten Erstaunen fand er aber bereits am folgenden Morgen eine von dem Direktor selbst verpackte Notiz über die Angelegenheit, die mit einer für den Dichter sehr peinlichen Antwort des Direktors schloß: „Wenn Ihre Dramen schon so schlecht sind, ehe sie überhaupt geschrieben sind, wie schlecht müssen sie sein, nachdem Sie sie geschrieben haben.“

## Heer und Flotte.

**Der Bestand an Unteroffizieren in Deutschland und im Ausland.** Der Prozentsatz der Unteroffiziere in den Armeen der europäischen Großmächte ist sehr verschieden, er resultiert zum Teil aus Voraussetzungen, die in einem jeden Lande verschieden sind und es wäre daher falsch, aus der Zahl der Unteroffiziere Schlüsse auf die militärischen Qualitäten der Armee zu ziehen. So beträgt zum Beispiel der Prozentsatz in Deutschland 13,69 v. H., wobei die einjährig-freiwilligen Unteroffiziere nicht mitgerechnet sind, und ist dadurch der Zahl nach größer als der in den Heeren Oesterreichs, Frankreichs und Russlands. In der österreichischen Armee beträgt der Prozentsatz 13,3 v. H. und ist somit fast ebenso groß, wie der im deutschen Heer. Sehr zu Fehlchlüssen fordert die Prozentzahl Frankreichs heraus, die nur 8,2 v. H. beträgt. In Wirklichkeit ist der Prozentsatz genau doppelt so groß; denn die Freiwilligen, die im dritten, vierten und fünften Dienstjahr Unteroffizierdienste tun, werden auf dem Papier zu den Mannschaften gerechnet. In Russland sind jetzt

3,3 Prozent Unteroffiziere, und zwar deshalb so wenig, weil Russland erst in der Bildung eines Unteroffizierkorps begriffen ist, das nach der Einführung der drei- und vierjährigen Dienstzeit vollkommen neu geschaffen werden mußte. Man sieht hieraus, daß es zu großen Irrtümern führen würde, wollte man die Zahlenangaben einer vergleichenden Uebersicht zugrunde legen. Die Verschiedenheit der Reglements und, wie schon bemerkt, besondere Verhältnisse in den Armeen üben einen zu großen Einfluß auf die Normierung solcher Zahlenangaben aus, als daß sie ohne Kommentare zum Vergleich mit anderen Ländern herangezogen werden könnten.

## Für unsere Frauen.

**Die Moden entstehen.** Die großen Modenkünstler suchen es mit Vorliebe so darzustellen, als ob die Mode das Resultat ihrer künstlerischen Inspirationen, wenn nicht gar ihrer wissenschaftlichen Forschungen ist. In Wirklichkeit sind aber diejenigen Moden, die den größten Anklang gefunden und sozusagen die ganze Welt erobert haben, auf einen bloßen Zufall zurückzuführen. Ein Beispiel dieser Art bietet das Leben der Taglioni, jener berühmten Tänzerin, die nicht weniger wegen ihrer Tugendhaftigkeit als wegen ihres Talentes allgemeine Bewunderung fand.

Die Taglioni war um das Jahr 1830 herum die Alleinherrscherin der Pariser Mode, und die Damen der großen Welt beiläufig, alles zu kopieren, was die Tänzerin trug. Als sie sich eines Abends nach der Oper zu gehen anschickte, setzte sie sich einen kostbaren kalifornischen Strohhut auf, den ihr eine der bedeutendsten Modistinnen jener Zeit selbigen Tages geschickt hatte. Zu jener Zeit gingen die Damen noch mit Hüten in die Oper. Am nächsten Morgen findet sich die Modistin voller Aufregung bei der Künstlerin ein und belehrt diese, daß sie den Hut ganz falsch getragen habe. Da der Karton zu klein gewesen sei, habe sie den Rand des Hutes umgebogen, und in dieser Verfassung habe die Tänzerin den Hut aufgesetzt. Nicht wenig erstaunt war indessen die Hutmacherin, die schon für ihr Renommee gefürchtet hatte, als alle Pariserinnen von jenem Tage an nur noch denselben Hut zu tragen wünschten, wie ihn die Taglioni in der Oper aufgebracht hatte. Tatsächlich kann man sich aus den Bildern jener Zeit überzeugen, daß die Hüte der Modedamen ausnahmslos einen umgebogenen Hutrand aufwiesen. Eine neue Mode war „lanciert“.

## Juristische Ecke.

**Verlehter und Schadenersatzpflichtiger.** Ueber die Pflicht des körperlich Verlehten, sich auf Verlangen des Schadenersatzpflichtigen einer Operation zu unterziehen, hat das Reichsgericht in einem Urteil vom 27. Juni 1913 seine früheren Ausführungen ergänzt und näher präzisiert.

Nach § 254, Absatz 2, BGB. ist der Verlehte verpflichtet, den ihm zugefügten Schaden abzuwenden oder zu mindern. Dieser Verpflichtung steht sein Recht entgegen, nach eigenem Ermessen darüber zu bestimmen, ob er sich einen Eingriff in die äußere Unversehrtheit seines Körpers unterwerfen will oder nicht. Auf Grund dieses Rechts hatte man vor 1900 angenommen, daß niemand verpflichtet sei, sich einer Operation zu unterziehen. Unter der Herrschaft des Bürgerlichen Gesetzbuchs hat sich in Wissenschaft und Rechtsprechung allgemein die Auffassung durchgerungen, daß das freie Selbstbestimmungsrecht des Verlehten über seinen Körper seine Grenze findet, wo sich seine Ausübung lediglich als Eigensinn oder als rücksichtslose, selbstfüchtige Ausnutzung der Haftung des Schadenersatzpflichtigen darstellt. Nach den vom Reichsgericht aufgestellten Leitätzen muß sich der Verlehte dem vom Schadenersatzpflichtigen verlangten Operation beim Zusammentreffen folgender vier Voraussetzungen unterziehen:

1. Die Operation muß nach dem Gutachten von Sachverständigen gefahrlos sein, und zwar in dem Sinne, wie überhaupt nach dem jeweiligen Stande der ärztlichen Wissenschaft von einer Gefahrllosigkeit gesprochen werden kann. Operationen, welche nur in der Chloroformnarkose vorgenommen werden können, begehnen das Reichsgericht im Anschluß an die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes ausdrücklich als nicht ungefährlich.
2. Die Operation darf ferner nicht mit nennenswerten Schmerzen verknüpft sein.
3. Sodann muß die Ausführung der Operation nach dem Gutachten von Sachverständigen mit Sicherheit eine beträchtliche Besserung der Leistungsfähigkeit des Verlehten erwarten lassen, also entweder eine völlige Wiederherstellung oder wenigstens eine sehr erhebliche Steigerung seiner Erwerbsfähigkeit.
4. Endlich muß der Schadenersatzpflichtige entweder sich bereit erklären, die Operation auf seine Kosten an geeigneter Stelle und durch sachkundige Personen ausführen zu lassen, oder die Kosten für die Operation vorstrecken, die dann der Verlehte selbst zu erwirken hat.

## Humoristisches.

**Ein glücklicher Wette.** A. (in der Gesellschaft): „Doch ich Sie meiner Frau vorstellen, lieber Freund — Sie haben ja wohl das Vergnügen, sie noch nicht zu kennen?“  
**Der Pantoffelheld.** „Wie, nach einer neuen Wirtschafterin haben Sie sich noch gar nicht umgesehen — das alten haben Sie doch gefündigt?“  
„Allerdings, aber ich muß doch erst abwarten, ob sie auch wirklich geht!“  
**Im Auskunftsbureau.** „Ich wollte mich über meinen Bräutigam erkundigen; es ist 'n großer, schlanker Herr mit schwarzem Schnurrbart und 'ner Blase!“  
„Wie heißt er denn, und wo wohnt er?“  
„Ja, das möchte ich eben von Ihnen wissen!“ (Flieg. Bl.)

**Wirklich?** Spaziergänger: „Kolossal verändertes Wetter heute! Alle fünf Minuten fängt's an zu regnen, und nach zehn Minuten hört's wieder auf!“



# Aus der Landwirtschaft.



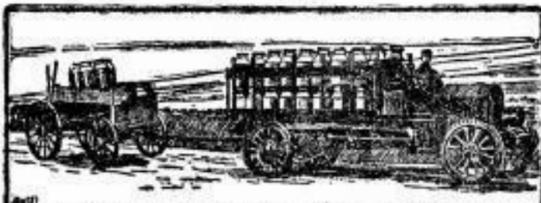
## Automobil und Landwirtschaft in Amerika.

In Amerika ist man weit mehr als in anderen Ländern bestrebt, die menschliche und tierische Kraft durch die Maschine zu ersetzen. Dies ergibt sich aus der Lage der Verhältnisse, denn ohne die großen arbeitssparenden Maschinen wäre es bei dem Mangel an Landarbeitern gar nicht möglich, die gewaltige Bodenfläche zu bearbeiten, die gegenwärtig unter Kultur steht. Es ist daher auch erklärlich, daß das Automobil in Amerika in der Landwirtschaft Verwendungen findet, an die unsere Landwirte bisher wohl kaum gedacht haben.

Die Amerikaner sind bei der Konstruktion der für landwirtschaftlichen Gebrauch bestimmten Automobile von dem Grundsatz ausgegangen, daß der ideale Wagen für den Landwirt in der Handhabung einfach, im Gebrauch sparsam, für die verschiedensten Zwecke verwendbar und dabei billig sein muß. Meister in der Konstruktion von Maschinen, die Zeit, Arbeit und Geld ersparen, ist es ihnen mit ihrer gewohnten Findigkeit gelungen, einen Wagen auf den Markt zu bringen, der nach den bisherigen Erfahrungen diesen Anforderungen zu entsprechen scheint. Die Wagen weichen naturgemäß in der Konstruktion von den allgemein üblichen Personen- und Lastwagen ab, da besondere Anforderungen an sie gestellt werden, wie z. B. das Fahren auf einem Sturzader. Um das Fahren auf ungestraßten Wegen und auf dem Acker zu ermöglichen, sind sie mit außerordentlich großen Rädern mit breiter Lauffläche ausgerüstet, die ein Gleiten oder Festfahren fast unmöglich machen, da die Laufflächen zudem noch mit eisernen Sporen oder hölzernen Keilen oder Pfänden versehen sind. Die Stärke der gebräuchlichen Motoren schwankt zwischen 30 und 40 PS.

Wie schon gesagt, sind die Wagen für die verschiedensten Arbeiten verwendbar und stellen eine Kombination von Lastwagen und fahrbarer Krastation dar. Einmal schleppt ein derartiger Wagen die schweren Dreißch- und Hindemäschinen aufs Feld hinaus und liefert dann auch gleich die Kraft zum Antrieb derselben, zu welchem Zweck er mit einer besonderen Riemen- oder Keiltriebvorrichtung ausgerüstet ist; oder er schafft Holz herbei und liefert Kraft zum Antrieb einer Kreissäge zum Zerklüften desselben. Mit Beidseitigkeit zieht er einen Pflug, der zwölf 35 Zentimeter breite Furchen auf einmal zieht oder zwei hintereinander gekoppelte 4 Meter breite Eggen selbst durch den schwersten Boden. Als Lastwagen kann er die ganzen landwirtschaftlichen Produkte, wie Getreide, Heu, Schlachtvieh usw. zur Eisenbahn oder nächsten Stadt bringen, ebenso die Milch zum Entrahmen zur Meierei, und zwar weit schneller als es Pferdewerke vermag.

Ein amerikanischer Landwirt, der täglich sehr große Quantitäten Milch nach einer weit entfernten gelegenen Meierei schaffen mußte, berichtete kürzlich in der Zeitschrift „Hoards Dairyman“ über seine Erfahrungen mit Automobilen in landwirtschaftlichen Betrieben und kam zu dem Resultat, daß ihm heute ein Automobil dasselbe leistet wie früher vier Doppelgespanne. Früher waren die Fahrten zweifelhafte Stunden und länger unterwegs; daß die Milch durch den langen Transport nicht besser wurde, ist klar. Jetzt bringt ein Automobil



Universal-Automobil mit Anhänger zum Milchtransport.

## Düngung von Kartoffeln und Runkelrüben.

Unsere beiden Düngungsversuche werden dem Beschauer ganz unabhängig von den Versuchen, die sie illustrieren sollen, gefallen infolge ihres eigenartigen Milieus. Der Rübendüngungsversuch ist vor einem Felsenkeller dargestellt, der in Nachdorf, Sachsen-Meiningen, liegt. Der Kartoffeldüngungsversuch stammt aus Roppenheim im Unterelsaß. Der Kartoffelversuch ist auf kräftigem Lehmboden unternommen, während für die Runkelrüben die Angabe der Bodenbeschaffenheit fehlt. Für die Kartoffeln sind vier verschiedene Felder angelegt worden, und zwar Feld 1 ganz ohne Düngung, Feld 2 erhielt 400 Kilogramm Superphosphat, 125 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak und 200 Kilogramm 40 prozentiges Kalisalz, Feld 3 400 Kilo Superphosphat und 125 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak, während Feld 4 400 Kilogramm Superphosphat, 125 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak und 300 Kilo 40 prozentiges Kalisalz erhielt. Nun ist es ja bekannt, daß Kartoffeln und Rüben äußerst dankbar



Düngungsversuch mit Kartoffeln.

dieselbe Arbeit in weniger wie der halben Zeit fertig, und außerdem kann er den Wagen dann noch anderweit bei der Landwirtschaft verwenden.

**Vom Weidengang der Schafe.** Beim Aufstreifen der Schafe auf Weiden sind verschiedene Regeln zu beachten, die nachstehend kurz angeführt werden sollen. Man soll die Tiere nur auf solche Weiden bringen, deren Boden durchlässig ist. Die auf feuchten, nicht durchlässigen Boden wachsenden Pflanzen sind Schafen nicht zuträglich. Unter den besonders gesundheitsschädlichen Gewächsen sind in erster Linie Halmfuß, Niedgräser, Schachtelhalme, Winzen usw. zu nennen. Ist es nicht zu umgehen, die Schafe auf solche Flächen zu treiben, dann empfiehlt es sich, die Tiere, wenn zu ermöglichen, vorher auf eine trockene Bergweide zu treiben, damit sie sich dort teilweise sättigen. Die Verabreichung von etwas Trockenfutter im Stalle vor dem Austrieb ist ebenfalls ratsam. Beweidet man Flächen, die sehr üppigen Pflanzenwuchs haben, dann dürfen die Tiere nur langsam fressen. Es kann dieses dadurch bewirkt werden, daß man die Schafe ständig in Bewegung hält. — Ist die Witterung recht fruchtbar, dann empfiehlt es sich, die weniger guten Flächen zu beweideten. Für die Gesundheit der Tiere gefährlich sind Kleerweiden, namentlich aber Stoppelweidenfelder. Bevor die Tiere auf solche getrieben werden, müssen sie halb gesättigt sein. Gefährlich



Universal-Automobil beim Pflügen.

ist es ebenfalls, wenn die Tiere plötzlich, nachdem sie sich längere Zeit auf mageren Weiden ernährten mußten, auf Stoppelweiden getrieben werden, auf denen viele Lehren liegen. Werden von denselben viele verzehrt, dann erkranken die Tiere häufig an der sogenannten Wässererkrankung. Ferner ist es von Nachteil, wenn die Weidestellen infolge starker Regenfälle mit Erde, Sand, Lehm usw. verunreinigt sind. Ist starker Tau gefallen, dann dürfen die Tiere nicht früher aufgetrieben werden, bis die Pflanzen abgetrocknet sind. — Zur Herbstzeit bieten die abgeernteten Futterrübenfelder gute Weidestellen, jedoch achtet man darauf, daß die Schafe nicht zu viel Blätter fressen, da die in denselben enthaltene Oxalsäure leicht gefährliche Durchfälle verursacht. Zweck der Verhütung derselben empfiehlt es sich, vor dem Austrieb auf Rübenfelder etwas Heu oder Hagestroh zu verstreuen. — Gefährlich ist weiterhin der Austrieb auf bereits im Winterfroste namentlich für tragende Tiere, da durch das angefrorene Futter die Eingeweide erkältet werden. — Für Schafe mit geringerer Wolle sind trockene, lichte Waldweidestellen vorteilhaft, dagegen nicht für feinvollige Tiere. — An sehr warmen Tagen müssen die Tiere in den Mittagsstunden an Mühle, beschattete Plätze getrieben werden, auch darf es an frischem Wasser nicht fehlen. An heißen Tagen sind erschöpfende Wanderungen zur Mittagszeit streng zu vermeiden, da die Tiere leicht vom Hitzschlag getroffen werden. — Bei starkem Regenwetter die Tiere auf-

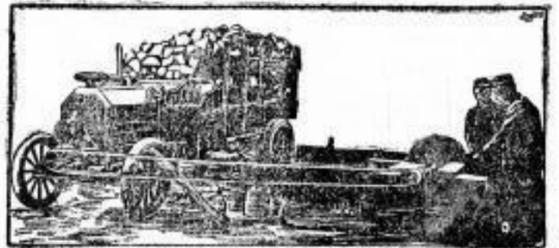


Universal-Automobil an der Heupresse.

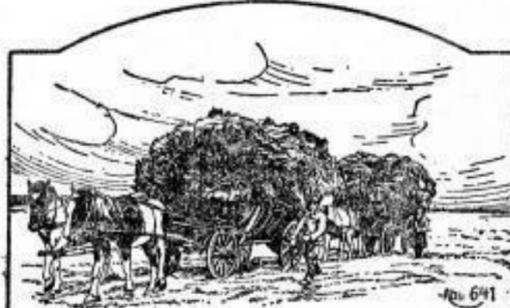
zutreiben ist nicht ratsam, da sie dann doch nicht fressen. — Jeder Schafhalter wird bei Beobachtung der angegebenen Fingerzeige nicht nur gesunde Tiere haben, sondern auch vor manchen Schädigungen bewahrt bleiben.

**Die Vermehrung der Unträuter** ist unter günstigen Witterungsverhältnissen außerordentlich groß. Nach den Forschungen Professor von Kümmlers produziert in einem Jahre die Kornrade 2500 Samenanlagen, der Ackerfenchel 4000, die Gänsefuß 19 000, das Firtentäschchen 37 000, die Klette 38 800, der Mohr 50 000 Samenanlagen. Die energische Bekämpfung des Unkrauts ist daher dringend notwendig.

**Schweinefeuche.** Trotz aller sanitären Maßnahmen tritt die Schweinefeuche immer wieder auf. Meistenteils wird sie von auswärts eingeschleppt. Bekanntlich ist die Schweinefeuche eine ansteckende Krankheit, die entweder schnell oder langsam verläuft. Gewöhnlich tritt sie in Form einer Entzündung der Brusteingeweide (Lungen, Brustfell, Herzbeutel) auf. Unlust zum Fressen, Mattigkeit, Fieber, Husten, schneller, schmerzhafter Atem sind die sichersten Anzeichen für hochgradige Seuche, die schon in 8—14 Tagen zum Tode führt, und zwar sowohl bei älteren wie bei jüngeren Tieren. Bei langsamem, also chronischem Verlauf der Krankheit sind neben Husten, Fieber, Atembeschwerden und sichtliches Verschlimmern, verklebte Augen, Schorfbildungen und Hautauschlag zu beobachten. Von dieser chronischen Form der Schweinefeuche werden meistens nur Ferkel und Läufer ergriffen. Wenn sie nicht nach Wochen zugrunde gehen, genesen sie wieder und werden maffig. Hinsichtlich der Bekämpfung der Schweinefeuche ist zu bemerken, daß den Anordnungen des beamteten Tierarztes unbedingt Folge geleistet werden muß. Eine Ausmerzung aller kranken Tiere ist in erster Linie notwendig. Die gründliche Desinfektion der Ställe darf nicht veräußert werden. Trockene, luftige, aber genügend warme Ställe mit reichlicher Einstreu bieten gegen die Schweinefeuche den besten Schutz. Bewegung im Freien macht die Schweine widerstandsfähig.



Universal-Automobil an der Kreissäge.



für Kalidüngung sind, und so lohnten denn die vorerwähnten Düngergaben, die sich pro Hektar verlesen, reichlich. Auf Feld 1 wurden 11 600 Kilogramm, auf Feld 2 17 800 Kilogramm, auf Feld 3 14 400 Kilogramm und auf Feld 4 23 600 Kilogramm Kartoffeln per Hektar geerntet. Was die Rüben betrifft, so wurde nur Ammoniak-Superphosphat 9 mal 9 und 40 prozentiges Kalisalz gegeben.

Feld 1 war ganz ungedüngt, Feld 2 erhielt 100 Kilogramm Ammoniak-Superphosphat und 60 Kilogramm 40 prozentiges Kali, Feld 3 nur 100 Kilogramm Ammoniak-Superphosphat pro Morgen. Die Erträge pro Morgen waren in Kilogramm auf Feld 1 13 050 Kilogramm Rüben, 2415 Kilogramm Blätter, auf Feld 2 19 515 Kilogramm Rüben und 3875 Kilogramm Blätter, auf Feld 3 18 583 Kilogramm Rüben und 3190 Kilogramm Blätter. Bei den Rübenerträgen ist noch zu bemerken, daß sie im Jahre 1911, also in einem besonders ungünstigen Jahr, vorgenommen wurden.

**Grünfütter** soll immer frühmorgens gemäht und bald darauf eingefahren werden. Es darf aber nicht in hohen Haufen gelagert werden; denn dann erhitzt es sich und wirkt gesundheitschädlich. Am besten ist die Lagerung des Grünfutters auf einem Latenrost, wo die Luft hindurchstreichen kann. Daß es im Schatten gelagert werden muß, ist selbst-

verständlich. Nasses und bereiftes Grünfütter soll überhaupt nicht verfüttert werden. Läßt es sich jedoch nicht vermeiden, bereiftes Grünfütter zu füttern, so muß es stets mit Hafer- und Gerstestroh gemengt und geschnitten werden. Bei leicht blühendem Futter, wie jungem Klee usw., kann man nicht vorsichtig genug sein. Auch Wiesenrasen muß man auf seine Zusammensetzung sorgfältig prüfen; denn Halmfuß, Niedgräser und Herbstzeitlose machen es nicht selten sehr gefährlich. Solches Gras darf niemals ohne trockenes Futter gegeben werden. Ist indes viel Herbstzeitlose unter dem Gras, darf es überhaupt nicht verfüttert werden. Hartstengeliges, altes, gelagertes Gras muß stets geschnitten werden. Auch solches Grünfütter, das lang vom Vieh nicht gern gefressen wird, ist zu schneiden. Sonst ist das Schneiden oder Häckeln des Grünfutters noch zum Zweck des Futtererhaltens zu empfehlen. Auf ein Stüd Großvieh rechnet man täglich 60—70 kg Grünfütter. In nassen Jahren empfiehlt es sich, vor dem Grünfütter Kleie mit Häckel zu geben, da das Grünfütter dann selbst nicht sehr nahrhaft ist.



Düngungsversuch mit Runkelrüben.

# ADRESSEN-TAFEL

empfehlenswerter und leistungsfähiger Geschäfte  
in **Dippoldiswalde und Umgegend**

**Hotel und Restaurant Dippoldishöhe** Hotel und Restaurant  
Unbestritten schönster Ausflugsort an der Talsperre Malter :: Herrliche Fernsicht  
Große Lokalitäten :: Gute Küche :: Weine erster Firmen :: Zivile Preise  
Pension von M. 4.— an **Martin Lotze, Traiteur** Telephone Nummer 56

**Möbeltransport**  
Tel. 42 **Hans Peschel** Tel. 42  
**Paul Schwedler Nachfolg.**

**Kohlen .: Briketts .: Koks**  
**Paul Schwedler Nachf.**  
Inhaber **Hans Peschel**  
Spedition .: Getreide .: Futtermittel

Spezialhaus für Hochzeits- und Gelegenheits-  
geschenke — Großes Spiegellager

**Hans Pflutz**  
Dippoldiswalde  
Nur Obertorplatz

Sämtliche Gebrauchsgeschirre für Private und  
Wirt. Solinger Stahlwaren, Glas, Porzellan,  
Steingut, Emaille und Holzwaren

**BENNO MITTAG**

Fahrräder, Nähmaschinen, photographische und elektrotechnische Artikel, Glas,  
Porzellan, Reiseandenken; Spezialität: **Sprechapparate** und **Platten**

**MAX LANGER**

**Kleiderstoffe — Konfektion — Wäsche-Aussteuer**

Erstklassige **Hermann Voigt** Naumanns  
Fahrräder Gerberplatz 218 Nähmaschinen  
Zubehörteile — Mäntel — Schläuche — Wringmaschinen — Reparaturen

Modewarenhaus **Carl Marschner** Modewarenhaus  
Täglicher Neueingang sämtlicher Modewaren und Aussteuerartikel — größte Auswahl

**Edm. Nietzold** Uhren, Gold- und Silberwaren  
Brillen, Ferngläser, Barometer  
Thermometer  
Markt 18 Uhrmacher und Optiker Markt 18

**Richard Niewand**

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betrieb, Kolonialwaren- und Weinhandlung

**Oscar Radestock**

Sattlerei und Polstermöbel-Geschäft  
Feine Lederwaren

Wo gehen wir hin? In den  
**Ratskeller.**

Erstklassiges Restaurant

Markt 20. Schirme in allen Preislagen  
Reparaturen u Bezüge, eigene Werkstätte

**Carl Reichels Wwe., Schirmgeschäft**

**Johannes Richter**

Tel. 77 Delikatessen, Weine Tel. 77  
Spirituosen, Zigarren, Zigaretten en gros

**Hotel-Restaurant Roter Hirsch**

Gut bürgerl. Küche, ff. Getränke, Vereins-  
zimmer, Ausspannung. **A. Hering.** Tel. 7

Maschinen-  
strickerei von **Herm. Rothe**

Herrengasse 98. Fabrikation aller Art  
Strumpfwaren, Strumpfanstrickerei

**Carl Schöne, am Markt**

Polsterwaren, Dekorationen  
Spiegellager, Lederwaren

**Hotel und Restaurant  
zur „Stadt Dresden“**

Fernspr. 4. Anerk. gutes Haus am  
Platze Gast-, Gesellsch.- u. Fremden-  
zimmer. Elektr. Licht, Bad, Zentral-  
heizung, Ausspann., Autogarage 4 A  
Speisen: Einzel-Diners u. nach Karte  
Großes Weinlager  
Besitzer: **Paul Haubold**

**Oscar Straßberger**

Freiberger Straße 238, Telephone 75  
Fleischerei mit Motorbetrieb

Tel. 119 **L. G. Schwind** Tel. 119

Spezial-Geschäft  
für Hüte, Filzschuwaren, Mützen

**Bruno Scheibe**

Kolonialwaren  
Tabak- und Zigarren-Handlung

**Gasthaus zum Steinbruch**

Dippoldiswalde.

Schönster Ausflugsort der Umgebung  
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten  
jeder Art, große Veranda und Gärten  
Picknickplätze **Carl Schwind** Tel. 130

**Emil Schwarz**

Dentist, Brauhofstraße 143, I

**Max Schubert**

Dentist, Markt 76, II.

**Hotel**

**Goldne Sonne**

Veranda an der Weißeritz mit prächtiger  
Fernsicht — Diners, Tages- und  
Abendkarte **Rudolf Ruhsam**

**Schützenhaus**

Garten-Restaur.  
an der Talsperre  
Gute Küche  
Gepflegte Biere  
Telephon 68

H. A. Lincke Nachf. **Martin Thomschko**  
Herrengasse 88, Telephone 128

Kolonialwaren, Delikatessen, Wein, Spirituosen  
und Drogen, Jagd-Utensilien

Maschinenfabrik Dippoldiswalde

**Ed. Thorning**

Landwirtschaftl. Maschinen u. Apparate

**Rich. Uhlig**

Feinste Herrenbekleidung nach Maß

**Bahnhof Ulberndorf**

Garten-Restaurant, gute Küche, bestgepf.  
Biere und Weine **Paul Förster**

Café und **L. Vollmer,** Herren-  
Konditorei, gasse

Täglich reichhalt. Kondit.-Buffett. Ver-  
wendung nur feinsten Naturprodukte

**Max Wolf** Kolonial-  
waren

Kaffeerösterei, Wein-Niederlage, Deli-  
katesen, Zigarren en gros und en detail

**Franz Zeidler**

Chemische Reinigung und Färberei

**Martin Zimmermann**

Gartenstraße 243 — Damen- und Kinder-  
Konfektion, Manufaktur- und Mode-  
waren, Wäsche, Bettfedern

Zigarren, Tabake **R. Zimmermann**  
am Bahnhof

**Schuhwarenhaus v. Julius Zschocke**

am Markt. Großes Schuhwaren-Lager

**Wilhelm Fuhrmann** Elektrotechnisches  
Installationsgeschäft

Ausführ. elektr. Anl. jed. Art. Lager sämtl.  
Artikel, Osramlampen, Wotanlampen

**J. Hörls Damen- u. Herren-Frisier-Geschäft**

Markt 76. Parfümeriehdlg. Anf. f. Haararb. Dam.-Kopfwäsche

**Oswald Lotze**

Kohlen — Briketts — Brennholz  
Ausführung von Lastfahrten

**M. Radestock**

Gartenbau

**Paul Täubert**

Schmiedeberg. Korb- und Seilerwaren  
Kinder- und Leiterwagen

**Max Bretschneider**

Schmiedeberg. Eisenwaren, Werkzeuge  
Haus- und Küchengeräte

**Paul Schwind, Schmiedeberg**

Spezialgeschäft in Hüten, Mützen, Herren-  
Artikeln, Schirm-Reparatur-Werkstatt

**Max Hickmann, Kipsdorf**

Reichhaltiges Lager sämtlicher Schuh-  
waren, Reparatur-Werkstatt

Hermsdorfer Weißkalk

offen und geschloss.

**Carl Heyner**

Eisenwaren, Baumaterialien  
Haus- und Küchengeräte  
Handwerkszeuge

Spezialgeschäft für **Sollager Messer**  
und **Stahlwaren Wendelin Hocke**

elektrische Schleiferei

**Paul Ihm, Handlungsgärtner**

Topfpflanzen, Bindereien, Sämereien

Aeltestes Schuhwarenhaus am Platze

**Hugo Jäckel** Brauhofstraße 300  
Allergrößtes Lager

reichste Auswahl, Maßarbeit, Reparaturen

**Seilere Moritz Klotz**

Sämtl. ins Fach einschlagenden Artikel

**Otto Lehmann**

Buchbinderei und Bildereinrahmungs-  
geschäft, große Auswahl in Bilderleisten

E. Frosch **Max Löwe**  
Nachfolger

Lederhandlung, Schaffabikation  
Sport- und Radfahrer-Gamaschen  
Rucksäcke, Fensterputzleder, Linoleum-  
wachs, prima Lederfett, sämtl. Putzmittel

**Paul Mahn, Schneidermeister**

Großes Lager moderner Stoffe

Eisenwaren, Bauartikel, Haus- und  
Küchenartikel, Werkzeuge

**Georg Mehner**

**F. Mieth** Gold- u. Silberwaren  
Uhren  
Reparaturwerkstatt

**Richard Oehme**

Korbwaren, Holzwaren, Galanterie-  
u. Spielwaren, Reiseartikel, Kinderwagen

**Anna Petzold**

Tapiserie, Wäsche, Posamenten,  
Strümpfe, Handschuhe, Krawatten,  
seidene Bänder, Strick- und Häkel-  
garne, Blusen, Normalwäsche

**Alte Pforte Bruno Proußler**

Altbeliebtes Lokal mit erstklassiger Küche  
Eigene Fleischerei mit Kühlanlage

**Gärtnerei M. Philipp**

Kranzbindereien, Topfpflanzen  
Buketts. Sämereien

**Paul Quase, Kirchgasse**

Buchbinderei u. Buchhandlung, Papier-  
und Schreibwaren, Bildereinrahmen

**Müller**

Schmiedeberg  
gegenüber Hotel zur Post

Großes Lager in Uhren, Gold- und  
Silberwaren, Musikinstrumenten, Sprech-  
apparaten, Schallplatten, elektrischen  
Lampen — Reparaturen

Omnibusse, Lastfahrten, Krankenwagen

Fernsprecher 36 **Paul Schauer** Fernsprecher 36

**Ein- u. Zweispänner Möbeltransport Miet-Auto**

Hermsdorfer Weißkalk

offen und geschloss.

Omnibusse, Lastfahrten, Krankenwagen

Fernsprecher 36 **Paul Schauer** Fernsprecher 36

**Ein- u. Zweispänner Möbeltransport Miet-Auto**

Hermsdorfer Weißkalk

offen und geschloss.

## Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

31. Mai bis 6. Juni 1814.

Kongress beschlossen. — Metternich und Breda. — Neues preussisches Ministerium. — Friedensschlüsse. — Besuch in England. — Französische Verfassung.

Mit dem Pariser Frieden war nur oberflächlich eine Regulierung der Verhältnisse Europas erfolgt. Am 31. Mai wurde ein Protokoll unterzeichnet, in welchem die Entscheidung über alle noch schwebenden Streitfragen an einen im September einzuberufenden Kongress verwiesen wurde. Am 3. Juni aber schloß Metternich mit dem bayerischen Feldmarschall Wrede einen Separatvertrag zur Ausführung des früheren Rieder Vertrags; Bayern sollte Mainz und ein möglichst großes Gebiet auf dem linken Rheinufer erhalten. Es war klar, daß sich auch diese Abmachung gegen Preußen richtete, das man nicht zu mächtig werden lassen wollte. Ebenfalls am 3. Juni fand nun eine umfassende Umgestaltung des preussischen

Ministeriums statt. Hardenberg blieb Staatskanzler und übernahm die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. von Schudmann ward Minister des Innern, Graf Wittgenstein Polizeiminister, von Ritzeisen befehligte die Justiz und Generalmajor von Boyen wurde Kriegsminister; unter diesem leitete Generalmajor von Grolmann den Generalstab, dem er die in unserer Zeit noch gültige Verfassung gab. Zugleich berief der König eine Kommission, um die Grundlagen der gesamten Heeresverfassung festzustellen; dieser Kommission gehörten auch Hardenberg, Gneisenau und Grolmann an. Am 5. Juni und in den folgenden Tagen veränderten der damaligen Sitte gemäß blühende Postillone in den Hauptstädten Europas den Frieden und jetzt endlich atmete man auf; denn so recht hatte man an die Beendigung der Jahrzehnte langen Kriege nicht geglaubt. Am 31. Mai hielt der russische General Bennigsen seinen Einzug in das endlich befreite Hamburg.

Während dieser zur Herstellung der Friedensordnung notwendigen Maßnahmen erhoben sich bereits Stimmen,

die mit dem, was der Pariser Frieden brachte, keineswegs zufrieden waren. Insbesondere in Preußen hatte man mehr erhofft an Gebietszuwachs und Volksfreiheit; noch allerdings wagten sich die unzufriedenen Stimmen nicht laut hervor.

Der Zar und Preußens König Friedrich Wilhelm III. folgten, ehe sie in ihre Länder zurückkehrten, einer Einladung Englands zum Besuche. Aus dieser Zeit liegen Briefe Blüchers, der mit nach England ging, an seine Frau vor. In seiner drastischen Art schildert er, wie er in England gefeiert wird, welche Ehren ihm erwiesen werden und wie er sich vor dem Enthusiasmus des Volkes kaum zu retten weiß.

In Frankreich aber zeigte sich nun, daß die Bourbonnen nichts gelernt und nichts vergessen hatten. In die gesetzgebende Körperschaft, die am 4. Juni zusammentrat, wurden nach Möglichkeit alle Adlige berufen und die Verfassung wurde als „im 19. Jahre Unserer Regierung gegeben“ bezeichnet. Ludwig XVIII. tat, als ob die Napoleonische Zeit nicht gewesen sei.

## Strohhüte,

Klapphüte — Filzhüte,  
Südwestler — Mützen

empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen

**A. E. Baumann,**

Dresdner Straße, im „Hirsch“.

**Besonders große Auswahl  
und bekannt billige Preise**

findet man im

**Fahrradgeschäft**

**G. Beutel,**

Altenberger Straße 180

als **Laternen, Glocken, Sättel,  
Taschen, Satteldecken,  
Gamaschen, Rucksäcke,  
Luftpumpen, Lösung, Lack,  
Öl, Vaseline, Pedale, Ketten,  
Schlösser, Ständer,  
Gepäckträger, neue Räder,  
Nähmaschinen, Mäntel und  
Schläuche**

•• aller Fabrikate, stets neuer Eingang. ••  
**Reparaturwerkstatt.**

**Sensen,  
haarscharf geschliffen,  
Sicheln,  
Wehsteine, Wehpfässer,  
Dängelhämmer,  
Maschinenmesser,  
Nähmaschinenmesser,**

als: Doering, Wood, Milwaukee,  
Adrianec, Buden, Osborne,  
Cormick, Massen-Harris mit  
Zeichen legenden Hirsch,

verkauft zu fabelhaft billigen Preisen

**Carl Seyner**

Markt 24.

**Hähner's** Nr. 484

**Badewannen**

mit und ohne  
Heizung. Ge-  
ringst. Wasser-  
verbrauch.  
Solid  
geschweißte



„Mein liebster Aufenthalt!“

Verbindungsstellen. Im  
ganzen verzinkt von Mart  
20.— an. Ferner

**Volks-  
wannen**

von Mart 13.— an  
empfehlen

**Bernh. Hähner,**

Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 5, und  
**Bernh. Hähner,**  
Dresden-N., Große Zwingerstraße 13.

Die Verlobung ihrer Tochter **Johanna** mit Herrn Pfarrer  
**Martin Johannes Krömer** in Bärenstein, Bezirk  
Dresden, geben sich die Ehre anzuzeigen

Reinhardtsgrimma, Bezirk Dresden, Pfingsten 1914

Pfarrer Rudolf Ludwig und Frau Anna geb. Hecker

Voll herzlicher Freude zeige ich meine Verlobung mit  
Fräulein **Johanna Ludwig** an

Bärenstein, Bezirk Dresden, am 17. Mai 1914

Martin Johannes Krömer

## Spar- und Vorschußverein zu Glashütte

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)

Reserven. . . . . M. 95 500  
Voll eingezahlte Anteile . . . . . 205 000  
Haftsumme der Mitglieder des Vereins . . . . . 410 000

verzinst vom 1. Januar 1914 ab:

Gelder bei täglicher Verfügung mit 2 1/2 Prozent  
" " 3monatl. Kündigung " 4  
" " 6monatl. Kündigung " 4 1/2 "

Unbedingte Discretion über erfolgte Einlagen wird zugesichert.  
Kontokorrent- und Scheckverkehr.

## Schmiedeberg.

Laut Verordnung der Königl. Kreisshauptmannschaft Dresden müssen **sämtliche**  
offenen Verkaufsstellen Schmiedebergs vom 1. Juni 1914 an, außer Sonnabends,  
**um 8 Uhr abends**

geschlossen werden.

Wir bitten unsere geehrte Rundschau hiervon Vorwarnung zu nehmen und halten  
uns auch fernerhin bestens empfohlen.

Mit aller Hochachtung

der **Rabattsparsverein Schmiedeberg u. Umg.**

## Damen-Frisieren

empfehlen sich bestens

**Frieda Hennig**

Schmiedeberg, Markt 30, erste Etage,  
hinter Ruppells Sattlerei.

NB. Anfertigung aller modernen Haararbeiten sauber und billig.

Von Dienstag den 2. Juni steht wieder ein großer frischer Transport



**hochtragender und  
frischgekalbter Kühe**

preiswert im Oberen Gasthof zu Possendorf — Telephon Amt Deuben 200 —  
zum Verkauf.

**W. Henke, Schönlanke.**

Wer für sein **Schlachtpferd**  
den höchsten Preis erzielen  
will, wende sich selbst an die  
Rohschlachtereier von **Bruno**  
**Ehrlich** in Deuben-Dresden. Telephon  
Amt Deuben 74. — NB. Zahle auch pro  
Zentner Lebendgewicht bis zu 14 Mark.



**Ein Pferd,**

unter vieren die Wahl,  
4—8 Jahre alt, darunter  
ein Fohlen-Pferd mit 8 Wochen altem  
Fohlen, zu verkaufen **Ammeldorf Nr. 10.**



Visitenkarten liefert **C. Jehne.**

## Lehrling

mit guten Schulzeugnissen für Fabrikföktor  
suchen **Ernst Wolf & Cie.,** Stuhl-  
fabrik, **Kleinölsa-Rabenau.**

**Sensen  
Sensenwürfe  
Wetzsteine**

und dergleichen empfiehlt

**Wendelin Hocke**

elektrische Schleiferei, Schuhgasse

Fugenlose,  
unzerbrechliche

Trau-  
ringe



in jeder Preislage

**Gravierern gratis!**

**Uhren u. Goldwaren**

in reicher Auswahl.

**Edm. Nietzold**

Ultrmacher, Markt 18.

**Allen bösen Husten**

verhüten **Waltgotts seit Jahren bewährte**  
**Eucalyptusbombons** allein echt à 25 u. 50  
Pf bei Curt Back, H. Lammatsch, in Schmiedeberg bei  
Bruno Hermann und in Kipsdorf bei Backsch, Drogerie.

Ein Transport frischmelkender und ganz  
hochtragender



**Kühe**

**und Kalben**

leichten und schweren Schlages steht bei  
mir sehr preiswert zum sofortigen Verkauf.  
**Otto Flemming, Ruppendorf.**  
Schlachtvieh nehme in Zahlung.

## Anzugstoffe

in nur guten Qualitäten zu billigen  
Preisen empfiehlt

**Tuchversandhaus**

**A. H. Streicher, Grimmitzschau.**

Borteilhafteste Bezugsquelle

für Gehrock- und Frackanzugstoffe.

Direktor Versand an Private.

Berlangen Sie, bitte, Muster  
portofrei ohne Kaufzwang.



**Süßliche Damen**

erhalten einen blühenden Teint durch die  
Anregung des Stoffwechsels der Haut mit  
Hilfe der unerreichlichen Wirkung der patentiert.

**Providol-Seife,**

die tägliche Toilette-Seife und das billigste  
Schönheitsmittel zugleich. Preis 50 Pf.  
Zu haben in den Drogerien **Hermann**  
**Lommatsch, R. Riewand.**

## Politische Wochenschau.

Nach Beendigung der dritten Lesung des Etats er-  
belegte

### Das preussische Abgeordnetenhaus

Schnell nach dem Etatsgesetz, den Nachtragsetz, ferner Rechnungsfachen in erster und zweiter Lesung, den Entwurf, der weitere Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Staatsbediensteten auswirft, sowie die Novelle zum Zuständigkeitsgesetz. Die dann folgenden Beratungen der preussischen Besoldungsnovelle, die man in erster Lesung nach zweimaliger Debatte an eine große Kommission zur eingehenden Prüfung verwies, versprechen einen positiveren Erfolg als die im Reichstag gepflogenen. Jedenfalls wird der dort begangene Fehler, die Vorlage scheitern zu lassen, weil die Verbesserungswünsche nicht durchgesetzt werden konnten, nicht wiederholt werden, nachdem auch die Parteien, die im Reichstag das Kompromiß zum Scheitern gebracht hatten, ihren Fehler erkannt haben. Selbstverständlich aber wird das Abgeordnetenhaus nichts unversucht lassen, um die Regierungs-vorlage nach Möglichkeit zu erweitern. Nachdem man sich noch mit dem Fischerel-Besetzungswurf in erster Lesung beschäftigt und auch diesen an eine Kommission überwiesen hatte, ging man auf vierzehn Tage in die Pfingstferien.

Der von der Kommission in vielwöchiger Sitzung durch-  
beratene Fideikommiss-Besetzungswurf wurde vom

### Herrenhaus

in einigen Stunden, abgesehen von einer unwesentlichen Aenderung, nach den Beschlüssen seiner Kommission fast einstimmig angenommen, wenn auch im Laufe der Debatte verschiedentlich eine sachlich starke Opposition zutage getreten war. Dann behandelte das Haus mit der ihm eigenen Entschiedenheit eine nationale Frage von großer Bedeutung, die sogenannte Dänenfrage. Der Ministerpräsident von Bethmann Hollweg, den man zum ersten Male wieder seit seinem großen persönlichen Verlust in der Öffentlichkeit die Geschäfte führen sah, übernahm es selbst, die Besorgnisse zu zerstreuen, daß es gegenwärtig wieder einmal an einer festen Hand zur Wahrung deutschen Besitzstandes und zur Abwehr fremder Anmaßungen fehle. Die ruhige Sicherheit seines Auftretens und die klare Darlegung seines Programms hatten denn auch ihren Zweck im Hause nicht verfehlt und dürften ebenso in der Nordmark den moralischen Mut der Bevölkerung wieder geben. Dann wurde die Etatsberatung in Angriff genommen, bei der wenigstens bei der allgemeinen Aussprache, rein politische Fragen, wie es übrigens in allen Parlamenten üblich ist, eine größere Rolle spielten als der Etat selbst oder als finanzielle, Wirtschafts- und Steuerfragen. Unter den rein politischen Fragen nahm wieder die „sozialdemokratische Gefahr“ den breitesten Raum in der Debatte ein, und auch der neue Minister des Innern von Löbel widmete ihr den Hauptteil seiner Einführungsrede. Außerdem behandelte der Minister Mittelstandsfragen und kam nochmals auf die Dänenfrage zu sprechen, bei welcher Gelegenheit er mit Nachdruck erklärte, Preußen werde mit allen Mitteln sein Hausrecht wahren und seinen ausländischen Agitator im Lande dulden. Nach Schluß der Generaldebatte wurden die einzelnen Etats in der Spezialberatung erledigt, darunter der des Handelsministeriums, wobei nochmals der Kampf gegen die Sozialdemokratie leise nachklang, ferner der landwirtschaftlichen Verwaltung, der Domänenetat und der Etat des Innern, der von neuem, und zwar umfangreiche, Debatten über die „sozialdemokratische Gefahr“ brachte. Am Freitag setzte dann auch das Herrenhaus, nachdem es den Etat endgültig verabschiedet hatte, auf zwei Wochen seine Beratungen aus.

### Reichstags-Eröffnungswahl im Wahlkreis Ostpreußen-Stenodal

Sind seit den Hauptwahlen 1912 die Rechtsparteien um sechs Mandate geschwächt worden, während die Parteien der Linken zwei Sitze verloren, was für diese also einen Gesamtgewinn von vier Sitzen ausmacht. Zu einer neuen Eröffnungswahl wird es demnach in dem nationalliberal vertretenen Wahlkreis Ostpreußen kommen.

### Ganz unerwartet kam die Kunde von der Verlobung des Prinzen Oskar.

des fünften Sohnes des Kaiserpaars, der sich, wie seine Brüder sich mit medlenburgischen, oldenburgischen und hollsteinischen Prinzessinnen vermählten, seine Lebensgefährtin aus einem niederdeutschen Geschlecht holen will. Der Umstand, daß diese nicht aus fürstlichem Geblüt ist, tut übrigens dem dynastischen Interesse des Hohenzollernhauses, das fest gegründet dasteht, keinen Abbruch.

Im englischen Unterhause wurde wider Erwarten ohne jede weitere Aufregung und Unruhe

### Die Homeruse-Vorlage

in dritter Lesung mit den Stimmen der Liberalen, der Arbeiterpartei und der irischen Nationalisten angenommen. Die Vorlage macht jetzt nur noch den kurzen formellen Weg über das Oberhaus, das sie ebenso sicher ablehnen wird, wie diese Ablehnung für die Tatsache der endgültigen Annahme bedeutungslos ist, zum König, durch dessen Unterzeichnung sie dann Gesetzeskraft erhält. Bestehend wirkt dieser leidenschaftslose Abschluß eines Kampfes, der alle Gemüter des Inselreiches bis zur Erbitterung erhitzt hatte. Es wird sich nun bald erweisen müssen, ob das Kriegsspiel in Ulster bloß Bluff und Komödie war oder bitterer Ernst. Daß übrigens die Straflosigkeit, deren sich die Ulsterrebellens bisher erfreuten, unter ihnen eine sehr gefährliche Stimmung und ein nicht zu übertriebenes Selbstvertrauen erzeugt haben, bestätigen alle Berichte. Also zurzeit wohl Ruhe vor dem Sturm? Denn die ganze unionistische Opposition geht in allen ihren politischen Berechnungen offenbar von der Voraussetzung aus, daß Ulster, da seine

Beute militärisch gerüstet dastehen, während die Regierung, insofern sie die Armee unter keinen Umständen gegen Ulster verwenden könne, sozusagen waffenlos sei, jederzeit in der Lage sein werde, der Regierung die Bedingungen zu diktieren, die ihm belieben. Vorläufig nun hat sich das Unterhaus bis zum 9. Juni vertagt. Dann wird die Zusatz-Vorlage über Ulster an die Reihe kommen und damit erst die eigentliche Entscheidung fallen.

### Die auswärtige Politik des Zarereiches

Ist nun endlich gehalten worden. Was dieser vorgetragen hat, ist nicht viel mehr als eine allgemeine Uebersicht dessen, was sich in der letzten Zeit ereignet hat, was aber auch vorher schon den Zeitgenossen in der Hauptsache nicht unbekannt war.

Daß es gleich nach der Verbannung Essad Paschas zu einem

### Aufstand in Albanien

kommen könnte, daran glaubten im Ernste wohl wenige, schon weil man annehmen mußte, daß der Mut, den Fürst Wilhelm durch die Entfernung des allmächtigen Feudalherrn an den Tag legte, seinen Untertanen imponieren mußte, und trotzdem hat der Schritt ins Ungewisse, den der frühere Prinz zu Wied getan hat, als er die Herrschaft über das Fürstentum Albanien antrat, einstellweilen mit einem Flako geendet. Der Herrscher war vor seinen aufständischen „Untertanen“ geflüchtet auf ein italienisches Kriegsschiff. Zwar ist er gleich darauf wieder nach Durazzo zurückgekehrt, aber in der Tatsache seiner Flucht liegt das Eingeständnis, daß er sich inmitten seines eigenen Volkes nicht mehr sicher gefühlt, daß er jedes Vertrauen zu seinen „Untertanen“ verloren hat. Der Ehrgeiz, eine Dynastie zu gründen, ist eben nicht zureichend, sondern muß durch einen selbständigen und eisernen Willen unterstützt werden. Und der scheint dem Fürsten ganz und gar zu fehlen. Inzwischen breitet sich der Aufstand immer mehr aus, während die von der Internationalen Kontrollkommission geführten Verhandlungen noch kein positives Ergebnis aufweisen. Eigentümlich muß es außerdem berühren, daß immer noch keine authentische Darstellung von Charakter und Motiven der Aufstandsbewegung gegeben wird. Möglicherweise hängt das damit zusammen, daß die Insurgenten über ihre Ziele anscheinend sich selbst nicht klar sind. Indes wird es immer wahrscheinlicher, daß diese Bewegung von türkischer Seite, wenn vielleicht auch nicht ausschließlich gemacht, so doch lebhaft geschürt wird. Nur eins ist gewiß, daß alles, was seither in Albanien, besonders aber was in der Hauptstadt geschah, unter dem Zeichen der Rivalität der beiden Aeria-Mächte stand. Es ist erfreulich, daß trotzdem die Regierungen in Wien und Rom, bis jetzt von dem besten Willen erfüllt, Hand in Hand arbeiten. Daß übrigens eine gemeinsame Aktion der Großmächte zustande kommen wird, scheint ausgeschlossen; dagegen schweben zurzeit Verhandlungen betreffs zeitweiliger Verlegung eines Teiles der internationalen Besatzung von Sutori nach Durazzo.

### Die Nachrichten über den Gang der

### Vermittlungsaktion in Niagara Falls

lauten so günstig, daß man, falls sie den Tatsachen entsprechen, von einer bevorstehenden Einigung zwischen der nordamerikanischen Union und der Regierung Huertas sprechen kann. Diesen Meinungen würde auch das mit immer größerer Bestimmtheit austretende Gerücht von der Abdankung Huertas entsprechen, ohne die für die Vereinigten Staaten eine Grundlage zur Verständigung außer dem Bereich der Möglichkeit gewesen wäre. Die Insurgenten ihrerseits behielten sich — natürlich mit Genehmigung der Washingtoner Regierung — einstellweilen freie Hand vor, indem sie der Teilnahme an den Verhandlungen in Niagara Falls endgültig sich zu begeben für gut befunden haben.

## Deutsches Reich.

**Heer und Flotte.** Die Oberleitung bei den diesjährigen großen Kaisermanövern, die in den Tagen vom 14. bis 18. September stattfinden, wird auf dem Schloß Friedberg Wohnung nehmen, während der Kaiser selbst in dieser Zeit das Schloß in Bad Homburg bezieht. Der Kronprinz kam am Donnerstag in Straßburg an und fuhr tags darauf mit General von Deimling und den Generalstabsoffizieren mit Automobil ins Gelände. Eine aufsehenerregende Mitteilung macht der päpstliche Hausprälat Monsignore Baumgarten in Rom in der letzten Nummer der katholischen Wochenschrift „Allgemeine Rundschau“, indem er schreibt, daß der Breslauer Fürstbischof Kardinal Kopp vier Stunden vor seinem Tode an den Kölner Erzbischof von Hartmann einen Brief diktiert habe, der eine hochbedeutsame, umfassende Zurücknahme früher geäußelter Ansichten in der Gewerkschaftsfrage enthielt.

Der 23. ordentliche deutsche Gewerkschaftstags wurde dieser Tage unter zahlreicher Beteiligung in Leipzig abgehalten. In einer längeren Ansprache führte, dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge, der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann aus, er sei immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß die letzten Ziele der Versicherung nicht in der Ueberwindung der Schadenwirkungen gesucht werden dürften, vielmehr sei eine weltbildende Staatskunst nicht so sehr auf eine höhere Geldreserve, als auf eine höhere Kraftreserve gerichtet, und der Schutz gegen die Arbeitsunfähigkeit sei wichtiger, als es die Sorge für die Arbeitsfähigen sei. Nach weiteren Vorträgen wurde eine Reihe von Entschlüssen angenommen. Beachtenswert ist eine Resolution, derzufolge die gesetzgebenden Körperschaften ersucht werden sollen, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit die Vorschriften der §§ 743 und 744 der Reichsversicherungsordnung, die unter einer zu weitgehenden Belastung der Gegenwart

und der näheren Zukunft auf eine Verdrängung des Anlagevermögens durch das Kapitaldeckungsverfahren hinarbeiten, abzuändern.

## Ausland.

### Frankreich.

#### Das Kabinett Doumergue

wird sich — soviel steht jetzt fest — nicht vor der neuen Kammer zurückziehen, sondern sich ihr vorstellen. Dabei wird es auch keine Regierungserklärung abgeben, sondern während der Verhandlung einer Interpellation über seine Politik Veranlassung nehmen, der Kammer die nötigen Eröffnungen zu machen. Von dem Ergebnis dieser Verhandlung wird es dann abhängen, ob das Kabinett in seinem bisherigen Bestande verbleibt oder einer Umbildung unterzogen wird. Dann wird es sich auch entscheiden, ob der Ministerpräsident an der Spitze der Regierung bleibt oder einen Nachfolger erhält.

### Spanien.

#### Der Effektivebestand des Heeres

Ist nach einem der Deputiertenkammer vom Kriegsminister vorgelegten Besetzungswurf für das laufende Budgetjahr 1914 auf 128 763 Mann festgelegt, und die Regierung soll ernächtigt werden, diese Ziffer im Notfall zeitweilig zu erhöhen. Als Entschädigung steht der Besetzungswurf zeitweilige Beurlaubungen vor, die unter Berücksichtigung des Notwendigkeiten des Dienstes bewilligt werden könnten.

### Balkan.

#### Das Schicksal der Megärischen Inseln.

Ueber die Megärischen Inseln gab der Minister des Meeres Dr. Streit folgende Erklärung in der Deputiertenkammer ab:

Griechenland hat der Türkei niemals einen Vorschlag gemacht wegen Anerkennung eines Kondominiums oder Zulassung von Beamten, deren Befugnisse eine Art Kondominium oder Souveränität der Türkei über die Inseln bedeuten würden.

Die jetzige hellenische Regierung hat niemals daran gedacht, die Megärischen Inseln preiszugeben, die nicht nur durch die siegreichen Waffen Griechenlands wiedererobert worden sind, sondern die auch angegliedert wurden durch eine Entscheidung der Mächte, die sich auf den im Londoner Vertrage bestehenden unbestreitbaren und für Griechenland wie für den Nachbarstaat gemeinsamen Rechtstitel stützt. Das Recht Griechenlands auf diese Inseln ist dergestalt etwas Unbestreitbares, daß Griechenland keineswegs daran denkt, sich ihrer zu entäußern.

Bekanntlich ist bezüglich dieser Inseln seitens der Großmächte noch keine Entscheidung erfolgt, obwohl der vor Jahresfrist abgeschlossene Londoner Vertrag vorsieht, daß die Großmächte auch darüber zu befinden haben.

## Kleine politische Nachrichten.

Zu dem in der Pfingstwoche zu Kiel zusammen tretenden Deutschen Lehrertage sind weit über 7000 Anmeldungen eingelaufen, besonders zahlreich aus Süddeutschland. Der Teilnehmerzahl nach wird also die diesjährige Tagung alle bisherigen übertreffen.

Die Oesterreichische Delegation nahm nach Erledigung des Heeresbudgets den Vorschlag für die Kriegsmarine vom 45 Millionen-Kredit als erste Rate des auf 5 Jahre zu verteilenden 426 Millionen-Kredites an, welcher für den Erwerb der Monarch-Klasse sowie der ersten Schiffe der Habsburg-Klasse dient.

In Wien starb am Donnerstag der Erste Altbürgermeister der Stadt Dr. Forger, einer der Führer der Christlich-sozialen. In dem geheimen Konsistorium am Donnerstag verlieh der Papst dem Kardinal Dr. von Wettinger den Titel von San Giovanni a porta latina und dem Kardinal Dr. von Hartmann den Titel von Santa Maria in Dominica.

Nachdem von den Londoner Bauarbeitern am Donnerstag 21 017 gegen und 5824 für die Beilegung des Streiks gestimmt haben, wird der bereits 18 Wochen währende Ausstand, der großes Elend in die Arbeiterfamilien gebracht hat, fort-dauern.

Die Einwohner des Dorfes Maraton Campos auf der Insel Samos haben sich gegen die griechische Herrschaft empört; die zu ihrer Unterwerfung abgeordneten Truppen gingen zu den Russländern über.

## Morganatische Ehen im Hause Hohenzollern.

Die Verlobung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Marie von Bassewitz erregt ganz besonders großes Aufsehen deshalb, weil es sich hier um eine morganatische Ehe handelt, eine Art Verbindung, die man von den Angehörigen anderer, besonders des habsburgischen Fürstenhauses gewohnt ist, die aber im Hohenzollernhause bisher nur in wenigen Fällen überhaupt vorkam. Der Begriff der morganatischen Ehe hat sich aus den früher üblichen Ehen „zur linken Hand“ entwickelt, bei denen ein Fräulein aus adligem oder nichtadligem Geschlecht einem in Range höher stehenden Gatten angetraut wurde. Ebenbürtig sind nämlich den regierenden Fürstenhäusern und ihren Agnaten nur die Angehörigen der vormals reichständischen fürstlichen und gräflichen Geschlechter, denen in einer Kabinettsorder des Königs Friedrich Wilhelm III. aus dem Jahre 1825 das Prädikat „Durchlaucht“ beziehungsweise „Erlaucht“ zugestanden wurde. Alle Ehen von Prinzen aus regierenden Häusern mit Angehörigen anderer Familien sind unebenbürtig und können nur morganatisch geschlossen werden. Die Braut des Prinzen Oskar wird demzufolge nach ihrer Eheschließung vom König von Preußen einen neuen Namen und Titel erhalten, niemals aber „Prinzessin Oskar“ heißen können.

Der letzte Fall einer morganatischen Ehe im Hohenzollernhause war der des Prinzen Albrecht von Preußen, der nach der Scheidung von der Prinzessin Marianne der Niederlande Fräulein Rosalie v. Rauch, seine Jugendgepielin, heiratete. Da er die Einwilligung zur Eheschließung nicht erhielt, verließ er Preußen und bewohnte mit seiner Gattin die

Albrechtsburg bei Meissen. Erst nach einigen Jahren erkannte Preußen den dem Fräulein von Rauch vom Herzog von Meiningen verliehenen Titel einer Gräfin von Hohenau an und tat dadurch den ersten Schritt zur Veröhnung. Dieser Ehe entstammen die Grafen Wilhelm und Fritz Hohenau, von denen der ältere, Wilhelm, bereits vielfach in der Öffentlichkeit genannt wurde, und der jüngere, Fritz, vor kurzem starb.

Wenige Jahre vor dem Prinzen Albrecht von Preußen schloß Prinz Adalbert von Preußen die Ehe mit der 42jährigen Längerin Therese Elster, der jüngeren Schwester der berühmten Fanni. Therese Elster wurde zur Freiin von Barnim erhoben und ihr Sohn, der zur Zeit der Hochzeit bereits neun Jahre alt war, ebenfalls zum Freiherrn von Barnim. Dieser Sohn, Adalbert, stand eine Zeitlang als Leutnant bei den Garde- Dragonern, nahm aus Gesundheitsrücksichten den Abschied und starb in jungen Jahren auf einer Reise durch Afrika.

Großes Aufsehen erregte seinerzeit die Ehe König Friedrich Wilhelms III. mit der Gräfin Auguste von Harrach. Der alternde und sich sehr vereinsamt fühlende Witwer der Königin Luise lernte die Gräfin in Karlsbad kennen, heiratete sie am 9. November 1824 trotz des Altersunterschiedes von mehr als 30 Jahren und erhob sie zur Fürstin Siegnitz und Gräfin von Hohenzollern. Die Fürstin hatte in den ersten Jahren ihrer Ehe schwer unter der Abneigung, die ihr die Familie ihres königlichen Gemahls entgegenbrachte, zu leiden gehabt, nur der Kronprinz und spätere König Friedrich Wilhelm IV. trat ihr freundlich entgegen.

Friedrich Wilhelm II. war bekanntlich zu Lebzeiten seiner rechtmäßigen Gemahlin zweimal zur linken Hand vermählt, einmal mit dem Fräulein von Boß, späteren Gräfin Ingenheim, und nach deren Tode mit der Gräfin Sophie Dönhoff. Aus der Ehe mit der letzteren entstammten die Grafen von Brandenburg, die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ausstarben. Das Gerücht, das Friedrich den Großen mit der berühmten Tänzerin Barbara Campanini zur linken Hand vermählt gewesen wissen will, beruht nicht auf Wahrheit, wenn es vielleicht auch möglich ist, daß der König sich eine Zeitlang mit einem solchen Plane trug.

Aus früherer Zeit sind morganatische Ehen im Hause Hohenzollern nicht bekannt. Aus der allerneuesten Zeit aber ist noch die Ehe zu erwähnen, die Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der zweite, musikalische Sohn des ehemaligen Regenten des Herzogtums Braunschweig mit der bildschönen Sängerin Marie Sulzer, schloß, die durch eine Namensheirat kurz vorher noch zur Baronin gemacht wurde. Die Verbindung des Prinzen Joachim Albrecht, der bereits seit Jahren nur noch unter dem Namen eines Marquis von Rogau auftritt, mit dem Hohenzollernhause ist aber eine derartig lose geworden, daß man ihn kaum noch als dazugehörig bezeichnen kann.

### Aus Groß-Berlin.

**Maul- und Klauenseuche.** Trotz energischer Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche seitens der maßgebenden Faktoren entstehen immer neue Herde der gefährlichen Krankheit. Jetzt ist die Seuche auch auf dem Rageroiehof in Friedrichshagen ausgebrochen. Behördlicherseits sind alle notwendigen Maßnahmen getroffen.

**Explosion im Spandauer königlichen Feuerwerkslaboratorium.** Im königlichen Feuerwerkslaboratorium auf dem Eiswerder in Spandau ereignete sich Freitag morgen gegen 7 1/2 Uhr eine heftige Explosion von Raketen, sogenannten Leuchtsternen. Das Getöse der Explosion war sehr stark, so daß man zunächst um die dort beschäftigten 1000 Arbeiter große Sorge trug. Glücklicherweise stellte sich aber heraus, daß zwar erheblicher Materialschaden angerichtet worden war, daß aber Menschen nicht, oder doch nur ganz unerblicklich verletzt worden waren. Die Explosion entstand wahrscheinlich beim „Rauschen“ einer Rakete. Die herausfahrenden Leuchtkörper schlugen in einen Haufen bereits fertiggestellter Raketen ein und brachten diese zur Explosion. Dadurch wurden alle anderen in dem gleichen Raum vorhandenen Explosivstoffe zur Entzündung gebracht.

### Aus dem Reiche.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hielt am Donnerstag in Köln ihre 48. Hauptversammlung ab, der die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden Kölns beiwohnten. Den Vorsitz führte der Stellvertretende Vorsitzende Rebe'lau-Bremen. Regierungspräsident Dr. Steinmeier begrüßte die Gesellschaft namens der königlichen Regierung. Von drei Medaillen der Prinz-Heinrich-Stiftung wurde die Goldene Medaille dem Bormann Kahrs-Nordenen, die silberne Medaille dem Bormann Horst-Perrow verliehen. Die kupferne Medaille wurde dieses Jahr nicht verliehen, da kein geeigneter Fall vorlag.

Die Schiffsbautechnische Gesellschaft hielt letzter Tage in Stuttgart ihre diesjährige Tagung ab. Während derselben trafen die Teilnehmer am Donnerstag in Friedrichshafen ein, um die Werksanlagen des Luftschiffbaues „Zeppelin“ zu besichtigen. Graf Zeppelin übernahm selbst die Führung. Das Zeppelinluftschiff „Victoria Luise“ unternahm verschiedene Aufstiege, an denen trotz des schlechten Wetters Damen und Herren der Gesellschaft teilnahmen. Nach der Besichtigung der gesamten Werksanlagen hielt Graf Zeppelin einen Vortrag über die Entwicklung und den Bau der Zeppelinluftschiffe, dem sich ein Vortrag des Ingenieurs Dornier anschloß.

Der Erfinder des Maschinengewehres gestorben. In Oberndorf am Neckar verstarb Freitag früh 2 Uhr am Herzschlage der Geheimrat Kommerzienrat Dr.-Ing. Paul von Mauser, Generaldirektor der Waffenfabrik Mauser & Co. im Alter von 76 Jahren. Geheimrat Dr. von Mauser war der Rektor der deutschen Gewehrindustrie und hat sich als Konstrukteur des Infanteriegewehrs der deutschen Armee seit 1870 große Verdienste erworben sowie sich durch seine Waffenkonstruktionen einen internationalen Weltruf geschaffen. Seine Gewehrkonstruktionen sind in fast allen Auslandsstaaten eingeführt.

### Kurze Inlands-Chronik.

Der seit dem 15. November v. J. nach großen Unter-schlagungen tüchtige Postassistent Laube aus Altona (Elbe) hat in Riga Selbstmord begangen.

Das neue Marineluftschiff „L 3“ ist am Donnerstag um 2 Uhr 36 Minuten auf dem Fuhlsbütteler Flugplatz bei Hamburg glatt gelandet und in die Halle gebracht worden.

In der Nacht zu Donnerstag ist das Schlossgut Marienthal bei Friedland (Mecklenburg) niedergebrannt. Das Feuer ist von Schnittern angelegt worden. Etwa 100 Mastschweine und 23 wertvolle Pferde sind in den Flammen umgekommen.

Der 21jährige Kaufmannsohn Thelen und die 19jährige Elise Rabersberg in Krefeld unterhielten ein Liebesverhältnis, von dem die Eltern Thelens nichts wissen wollten. Die jungen Leute sind jetzt in Luzern gemeinsam in den Tod gegangen.

Eine internationale Ausstellung für Weltwirtschaft und Verkehr soll im Jahre 1918 in Frankfurt a. M. stattfinden. Die dortige Stadtverordnetenversammlung hat letzter Tage 10 000 M. für die Vorarbeiten bewilligt.

In Haslach bei Leutkirch war die Frau des Polizeidieners Sinna mit ihrem sechsjährigen Knaben in einer Kiesgrube beschäftigt. Plötzlich stürzte ein Felsblock nieder und erschlug Mutter und Kind.

Nach einem Telegramm aus Graudenz sollten die in Russland festgehaltenen beiden deutschen Fliegeroffiziere Freitag abend entlassen werden und zurückkehren.

### Aus aller Welt.

**Kollision zweier Dampfer.** Nach einem in Quebec eingegangenen Funkentelegramm ist der Dampfer „Empress of Ireland“ der Canadian Pacific-Eisenbahngesellschaft infolge Zusammenstoßes im dichten Nebel mit dem Kohlendampfer „Horsford“ 30 Meilen östlich von Fatherpoint auf der Höhe des Lorenzstromes gesunken. Der Dampfer hatte 14 000 Registertonnen, entwickelte bei 18 500 Pferdekraften eine Geschwindigkeit von 20 Knoten und war für 432 Passagiere erster Klasse, 328 Passagiere zweiter Klasse und 846 Passagiere dritter Klasse eingerichtet. Sofort nach dem Zusammenstoß begann die „Empress of Ireland“ zu sinken und gab das Signal äußerster Not S. O. S. (rettet unsere Seelen). Ein Rettungs-dampfer antwortete sofort, erhielt aber keine weitere Meldung. Die „Empress of Ireland“ war mit 1200 Personen einschließlich Besatzung an Bord am 23. Mai nach Liverpool in See gegangen. Etwa 1/4 Stunden nach dem Unfall war der Regierungsdampfer „Heureka“ umgeben von Rettungsbooten, an der Unglücksstätte von Fatherpoint aus sichtbar. Von der „Empress“ war nichts mehr zu sehen. 350 Ueberlebende wurden nach neuester Meldung Freitag früh in Rimouski gelandet. Die Zahl der Ertrunkenen beträgt wahrscheinlich weit über 600. Das Schiff sank innerhalb 10 Minuten. Die ersten Meldungen über das Unglück sprachen irrtümlich davon, daß die Katastrophe durch einen Eisberg herbeigeführt worden sei.

**Zum Untergang der „Empress of Ireland“.** Nach einem Funkentelegramm aus Rimouski, wo bekanntlich die vom Untergang Geretteten an Land gebracht wurden, sind vom „Empress“ rund tausend Personen ertrunken. An Bord des Dampfers „Empress“ befanden sich u. a. der Schauspieler Lawrence Irving sowie zahlreiche Angehörige der Heilsarmee. In Liverpool spielten sich vor den Geschäftsräumen der Canadian Pacific-Eisenbahngesellschaft, die von einer Menschenmenge, welche auf genauere Nachrichten hoffte, umlagert werden, herzzerreißende Szenen ab. Nach einer Blättermeldung sollte auch der Kohlendampfer „Horsford“ (nicht „Horsstadt“) gesunken sein. Das ist indes nicht zutreffend. Er befindet sich vielmehr auf der Fahrt nach Quebec und soll einige Ueberlebende der „Empress“ an Bord haben. Nach einer Meldung des Signaldienstes der Regierung handelt es sich angeblich um 360 Gerettete. 400 weitere seien bei Rimouski gelandet. Eine große Anzahl befindet sich in den Rettungsbooten. Die Canadian Pacific Eisenbahngesellschaft hat dem Reuterschen Bureau mitgeteilt, daß der Dampfer „Empress of Ireland“ 78 Passagiere erster, 210 zweiter und 490 dritter Klasse an Bord hatte. Die Besatzung zählte 413 Köpfe, so daß sich im ganzen 1191 Personen auf dem Schiff befanden. Nach einer weiteren Meldung sind alle Passagiere von den Schiffen „Lady Evelyn“ und „Heureka“ aufgegriffen worden. Nach der Depesche eines Zeitungs-korrespondenten aus Rimouski sollen die beiden Kapitäne der Schiffe Lady Evelyn und Heureka, die am Freitag dort angekommen sind, versichert haben, daß die Mehrzahl der Schiffbrüchigen durch die Rettungsboote ihrer beiden Schiffe und die der „Empress of Ireland“ gerettet worden sei. Hoffentlich bestätigen sich diese letzten Meldungen.

**Der japanische Befehlungsprozess.** Das Kriegsgericht in Tokio verhandelte am Donnerstag gegen die im Zusammenhange mit dem Marinestandal angeklagten Offiziere und verurteilte den Vizeadmiral Matsumoto zu drei Jahren Zuchthaus und Zuredertatung von 409 800 Yen, den Kapitän Sawasaki zu einem Jahre Zuchthaus und Zuredertatung von 12 500 Yen. Korvettenkapitän Suzuki wurde freigesprochen.

**Schweres Bootsunglück.** Sieben junge Leute aus der Petersburger Gesellschaft fuhren Dienstag abend auf einer Jacht des Akademischen Jachtklubs in den finnischen Meerbusen hinaus. Die Jacht wurde durch starken Wind auf die Seite gelegt und füllte sich mit Wasser. Die Insassen klammerten sich an die Masten und hielten sich in dieser Lage die ganze Nacht hindurch über Wasser. Am Morgen wurden sechs durch die Fluten weggespült und ertrunken, der siebente wurde von Fischern gerettet.

### Kurze Auslands-Chronik.

Im Perlenzang hat, nach einer Meldung aus Oheffa, bei Samara aus unbekannter Ursache Leutnant Bulajew die Opernsängerin Drein, deren Bekanntschaft er im Zuge gemacht hatte, erschossen.

In einem Wagen eines von London in Wellinborough angekommenen Güterzuges wurde eine Bombe, bestehend aus Pulver und Sprenggelatine mit Eisenbolzen, aufgefunden. Man nimmt an, daß Suffragetten sie dort niedergelegt haben.

Im Kasigebiet (Kongokolonie) sind neue Diamantenfelder mit großen, schönen Steinen entdeckt worden.

Am der Küste von Südkalifornien sind Schiffstrümmer gefunden worden, die zu der Annahme berechtigen, daß der Dampfer „Ludenbach“ mit einer Ladung Phosphatgestein auf der Fahrt von Tampa nach Baltimore mit seiner Besatzung von 28 Mann gesunken ist.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Die Blädgers im Trepolo-Prozess.** Die Hoffnung, daß der Prozess gegen die Gräfin Trepolo wegen Ermordung des Burschen Polimanti noch vor Pfingsten beendet werden würde, hat sich nicht erfüllt. Die Blädgers des Staatsanwalts und der Verteidiger haben fast die ganze letzte Woche erfüllt. Nachdem die Staatsanwaltschaft eine ganze Reihe von Aristokratinnen aufgeführt hatte, die mit niedriger stehenden Männern Umgang gepflogen hatten, fuhr sie in ihrem Blädger fort. Die Angeklagte habe einen Augenblick der Schwäche gehabt, in dem sie die Geliebte Polimantis geworden sei, ihrer Pflichten gegen Gatten und Kinder ungeliebt. Nachdem sie aber die Freuden dieser Liebe genossen, seien Reue und Furcht vor Entdeckung in ihrem Gemüte aufgefliegen. Sie habe keinen anderen Ausweg gefunden, als das Werkzeug ihrer Begierde zu unterdrücken. Dabei habe sie darauf gerechnet, daß man ihr dank ihrer hohen gesellschaftlichen Stellung ihre Verantwortung aufs Wort glauben werde. Das Verbrechen sei von ihr kalten Blutes verübt worden. Daß Polimanti sich gegen die Gräfin Zutraulichkeiten herausgenommen habe, nachdem er einmal ihr Geliebter geworden sei, dürfe nicht wundernehmen. Im Hause seiner Herrin sei er allgemach Geliebter geworden. Der Staatsanwalt stützt sich in seiner Anklage hauptsächlich auf die Aussage des Zeugen Treolan und seiner Schwester, die Zärtlichkeiten zwischen Polimanti und einem weiblichen Wesen in der Küche gesehen haben wollen. Dies weibliche Wesen könne nur die Gräfin gewesen sein, da zur Zeit keine anderen weiblichen Wesen im Hause anwesend gewesen seien. Der Staatsanwalt weist die Annahme, es habe sich um Notwehr gehandelt, entschieden zurück und schloß pathetisch mit den Worten: „Die Gräfin ist keine Heldin, sondern eine Mörderin.“ — Der Verteidiger Professor Igo Conti, Rechtslehrer an der Universität Cagliari, gab zunächst eine chronologische Darstellung der Beschäftigung Polimantis am Tage der Tat und kommt zu dem Schluss, daß über jene halbe Stunde, während der sich nach Angabe der Gräfin der Kampf um ihre Frauenehre gegen den frechen Angreifer abspielte habe, andere Nachrichten fehlen, also die Behauptung der Angeklagten glaubwürdig scheine. Diese habe einen Augenblick des Nachlassens im Kampfe benutzt, um den Revolver zu ergreifen, und als Polimanti ihr trotzdem ganz nahe kam, abgedrückt. Die Gefahr für die Gräfin sei also aufs allerhöchste gestiegen gewesen, als sie zur äußersten Verteidigung griff. Unmittelbar nach der Tat sei sie aus dem Zimmer geeilt und habe in der Wohnung der Nachbarin angeknipst. Wie hätte sie da Zeit haben können, das vielgenannte Medaillon (in dem sich ihr Bild befunden haben soll und nachher nicht aufgefunden wurde, D. N.) an sich zu reißen! Briefe oder Photographien habe die Angeklagte bei ihrer schnellen Verhaftung unmöglich beiseite schaffen können. Die Gräfin sei an jenem Tage besonders schwach gewesen und habe sich daher nicht anders wehren können.

### Geschichtskalender.

Montag, 1. Juni. 1694. Stiftung der Universität Halle. — 1749. Einführung des Allgemeinen Landrechts in Preußen. — 1823. L. R. Davoull, Herzog von Auerstadt, Marschall von Frankreich, † Paris. — 1911. Rich. Weitbrecht, Literaturhistoriker, † Wimpfen.

Dienstag, 2. Juni. 1878. Attentat Nobilings auf Kaiser Wilhelm I. in Berlin. — 1882. Giuseppe Garibaldi, italienischer Freiheitskämpfer, Vorkämpfer der italienischen Einheit, † Caprera. — 1899. Klaus Groth, plattdeutscher Dichter, † Kiel. — 1908. Henry Buller, englischer General (im Burenkrieg usw.), † London. — 1913. Alfred Austin, Poeta laureatus, † London.

### Fürstbischof Dr. Adolf Bertram.

Wie bereits bekannt wurde, hat das Breslauer Domkapitel dieser Tage den bisherigen Bischof der Diözese Hildesheim zum Fürstbischof von Breslau erwählt. Der neue Kirchenfürst wurde am 14. März 1859 zu Hildesheim geboren und hat nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums die Universitäten Würzburg, München, Innsbruck und Rom besucht. Seit 1884 ist er Mitglied der bischöflichen Behörde in Hildesheim; 1893 wurde er Domvikar, im folgenden Jahre Domkapitular, und seit 1906 war er als Nachfolger des Bischofs Dr. Sommerwerk mit der Leitung des Bistums betraut. Auch schriftstellerisch ist Dr. Bertram mehrfach hervorgetreten. Politisch hat sich Fürstbischof Dr. Bertram bisher nur selten betätigt, doch ist von ihm bekannt, daß er, im Gegensatz zu Fürstbischof Dr. von Kopp, der nur die rein konfessionelle Arbeiterbewegung begünstigte, den interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften freundlich gegenübersteht.



**Genügsam.** „Sie glauben gar nicht, wie anspruchsvoll die Kunden sind. Der eine will unterhalten sein, der andere wünscht Ruhe, einen dritten wieder soll man nicht anrühren, und so geht's fort.“

„Da will ich's Ihnen leicht machen. Mich brauchen Sie bloß zu rasieren.“

**Vorsicht.** Junger Autor: „Wie ich erfuhr, ist mein Roman auch von der Gefängnisbibliothek angekauft worden.“

„Als Strafmittel?“

**Jerstent.** Frau (in Sorge wegen der offenen Fenster im Salon): „Ich gehe jetzt in die Stadt, sollte unterdessen ein Gewitter kommen.“

Professor: „Weiß schon, so bist du nicht zu Hause.“

mehr gebrochen, und wenn einen kleinen Leberfall in Ihr beiderseitiges Heim zu unternehmen. Heute müssen wir nun noch alle Zeit auskosten, was wir können, um die Freude und Glück leuchtete auch Augen zu ihm emporsteh. Das etwas müde Wesen, das vor Jahresfrist ihm anhaltete, war gewichen, eben so, wie er...



# Die Abendstunde

Tägliche Unterhaltungs-Beläge zur  
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

## Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



In seinen angenehmen Betrachtungen wurde Lohmann durch das Rasseln des Telephons gestört. Den Hörer ergreifend, vernahm er eine fremde Stimme: „Kann ich jetzt den Morgensternschacht wieder bekommen? Wir wurden vorher durch ein Gespräch von außerhalb unterbrochen.“

„Abläuten!“ antwortete Lohmann und hängte den Hörer wieder an. Jetzt aber wollte er die unbequemen Eingaben und Begründungen des Schwarz noch einmal durchsehen. Er entnahm sie dem Fache und blätterte darin, um sich zu überzeugen, ob er auch die richtigen Akten erhalten habe. Dabei zeigte es sich, daß er nicht die verlangten, sondern die Personalakten des Obersteigers vor sich hatte, die ihm ja alte Bekannte waren, denn oft genug hatte er darin geblättert. Diese Schriftstücke konnten ruhig in der Registratur verbleiben. Er mußte die anderen haben. Aber wenn er sie jetzt einforderte, konnte das bei dem Beamten leicht Verdacht erregen. Es war jedenfalls richtiger, wenn er, Lohmann, die Schriftstücke während der Tischzeit des Beamten der Registratur entnahm. Dann konnte er sie in seiner Wohnung aufbewahren, so daß sie vor unberufenen Augen in Sicherheit waren.

Nun war es wohl an der Zeit, Stegmaier einen Morgenbesuch und Bericht abzustatten. Nochmals überdachte er, was er dem Kommerzienrat mitteilen wolle, dann verließ er sein Bureau.

Auf dem Wege nach den Fremdenzimmern traf er den Kommerzienrat bereits zum Ausgange gerüstet. Schnellen Schrittes eilte ihm Lohmann entgegen und begrüßte ihn.

Kühl dankte der Kommerzienrat und erwiderte, daß auch er auf dem Wege sei, Lohmann aufzusuchen. Schweigend folgte er dem Direktor in dessen Bureau und nahm dessen Versicherung, daß es Lohmann sehr lieb sei, daß Stegmaier in Horst eingetroffen sei, mit eigentümlichem Lächeln auf, so daß Lohmann seinen Begleiter mißtrauisch von der Seite beobachtete, da er sich dieses Lächeln nicht erklären konnte.

Als Lohmann dann in seinem Bureau einen ausführlichen Bericht erstattete, hörte Stegmaier aufmerksam zu, ohne den Direktor zu unterbrechen. Erst als Lohmann die ganze Schuld an dem Umfange des Brandes Schwarz in die Schuhe schob und bemerkte, daß er den Obersteiger sofort beurlaubt habe, umwölkte sich die hohe Stirn des Vorsitzenden; noch aber unterdrückte er seinen Unwillen und hörte den Bericht schweigend bis zu Ende an.

Dann aber fragte er sarkastisch: „So wäre also Herr Schwarz ein ganz unfähiger Beamter gewesen, der nur aus reinem Mutwillen schon seit dem Antritt seiner Stellung die vielen Berichte an die Direktion verfaßt hat, wie durch Verbesserung und Ausbau der Sicherheitseinrichtungen einem Unglück vorgebeugt werden könne?“

Was sollte diese Frage? Forschend suchte Lohmann im Antlitz seines Gegenübers zu lesen, aber nichts verriet in dem unbeweglich Dastehenden, was in seinem Innern vergehen mochte.

„Von Berichten im eigentlichen Sinne ist keine Rede, solche habe ich wenigstens niemals zu Gesicht bekommen,“ entgegnete ausweichend Lohmann.

„Merkwürdig,“ warf sarkastisch Stegmaier ein, „daß Sie selbst unter jede dieser Eingaben eine kurze ablehnende Bemerkung geschrieben haben.“

„Sie wissen?“ stammelte ganz verwirrt Lohmann, dem mit erschreckender Deutlichkeit zum Bewußtsein kam, daß die Karten, die er so meisterhaft gemischt zu haben glaubte, sich jetzt gegen ihn wandten. Doch nur einen Augenblick währte die Bestürzung des energischen Mannes, dann war ihm ein Ausweg eingefallen, und außerdem hatte ja Stegmaier, dem er wiederholt von den Plänen des Schwarz erzählt, deren Ablehnung ständig gutgeheißen.

„Ja, ich weiß,“ erwiderte Stegmaier trocken, „denn ich habe die Berichte heute früh durchgesehen.“

„Über Eingaben im eigentlichen Sinne des Wortes waren das ja niemals, denn Schwarz hat diese Schriftstücke erst nach seinem jedesmaligen mündlichen Vortrage eingereicht. Im übrigen waren Sie, Herr Kommerzienrat, ja auch ständig meiner Ansicht, daß wir zu solchen umfangreichen Anlagen kein Geld verwenden dürfen,“ entgegnete Lohmann.

„Hm,“ räusperte sich Stegmaier. „Nennen wir die Schriftstücke nun Eingaben oder sonstwie, sie sind eben da und enthalten Begründungen, die mir nicht bekannt waren. Ich bin der Ansicht, daß diese so schwerwiegender Art sind, daß sie dem Aufsichtsrat nicht vorenthalten werden durften. Diese Veräumnis Ihrerseits werde ich heute vormittag, wenn er hier zusammentritt, nachholen.“

„Der Aufsichtsrat tritt heute vormittag zusammen?“ fragte Lohmann erstaunt. „Und davon weiß ich nichts?! Ich hätte doch Vorbereitungen treffen müssen!“

„Nicht nötig,“ entgegnete der Kommerzienrat. „Für Fahrgelegenheit der Herren von der Bahnstation nach Horst habe ich bereits Sorge getragen. Daß Sie noch

keine Kenntnis von der Sitzung haben, ist durch die außergewöhnlichen Umstände bedingt worden."

Verstimmt verneigte sich Lohmann, doch währte diese Verstimmung nicht lange, sagte er sich doch, daß es ihm, dank seiner glänzenden Beredsamkeit, gelingen würde, die Mehrheit des Aufsichtsrats auf seine Seite zu ziehen. Jetzt mußte er nur darauf bedacht sein, Stegmaier bei guter Laune zu erhalten, und ihn zu verhindern, mit den Herren ungestört zu sprechen. Aber selbst wenn der Aufsichtsrat ihm sein Mißfallen bekundete, war noch nicht viel für ihn dadurch verloren, denn er besaß ja einen langjährigen Kontrakt, der seine Position sicherte. Darauf konnte er jederzeit pochen.

"Wie steht es mit den Arbeiten zur Auffindung des vermißten Bergzimmerlings?" fragte nach einiger Zeit Stegmaier.

Hastig richtete sich Lohmann auf, als er entgegnete: "Die Arbeiten mußten der Gefährlichkeit wegen leider aufgegeben werden."

"Und ist nicht von dem Glücksaufschachte aus wenigstens ein Versuch unternommen worden, dem Unglücklichen zu Hilfe zu kommen?"

"Das war, wenn wir nicht diesen Schacht und die Belegschaft gefährden wollten, leider nicht möglich."

"War direkte Lebensgefahr für die an einem solchen Versuche Beteiligten damit verbunden?" Scharf blickte Stegmaier sein Gegenüber an, dem bei diesem Fragen immer unbehaglicher zumute wurde. Wozu das alles? Was bezweckte der Kommerzienrat damit? Das war doch eine Angelegenheit der Direktion, nicht aber des Aufsichtsrats.

"Ja," entgegnete er nach einigem Zögern, "wenigstens behaupteten die Beamten das."

"Ich danke Ihnen, Herr Direktor," beendete kühn Lohmann Stegmaier die Unterredung. "Die Sitzung ist um elf Uhr angelegt. Ich habe mir erlaubt, dazu auch den Obersteiger Schwarz hinzuzuziehen."

"Herr Schwarz ist aber ernstlich erkrankt und von mir beurlaubt worden!" fiel Lohmann ein.

"Das schadet nichts," gab Stegmaier zurück. "Da er nach Ihrer Ansicht der Schuldige ist, wird er sich zusammennehmen müssen, um sich zu verteidigen. Als er vorhin bei mir weilte, erweckte er zudem durchaus nicht den Eindruck eines Schwerkranken. Deshalb erlaubte ich mir übrigens, ihn zu bitten, für heute und die nächsten Tage seinen Urlaub noch nicht anzutreten, damit die Gruben in diesen schweren Stunden nicht ohne fachmännische Leitung stehen. Herr Schwarz hat mir eine zusagende Antwort erteilt und sich auch telephonisch nach dem Stande der Arbeiten erkundigt, sowie einige Weisungen gegeben. Ich hoffe, daß Sie nichts dagegen einzuwenden haben."

Lohmann biß sich auf die Zunge, um nicht seinem Berdruß lauten Ausdruck zu geben, denn dieses Eingreifen Stegmaiers in die Befugnisse der Direktion war reichlich stark, und zu jeder anderen Zeit würde er eine solche Einmischung in seine Obliegenheiten energisch zurückgewiesen haben, doch heute galt es, den Kommerzienrat nicht zu reizen und noch weiter gegen sich einzunehmen, wie er das schon war. Zum Zeichen seines Einverständnisses verneigte sich Lohmann deshalb nur stumm.

#### Aus allen Himmeln gestürzt.

Trotzdem Obersteiger Schwarz nur einige Stunden in dieser Nacht der Ruhe gepflegt, fühlte er sich am Morgen so weit gekräftigt, daß er sich ohne Mühe selbst ankleiden konnte. Wohl sah er bleich aus, und seine Haare zeigten besonders an den Schläfen einen weißen Streifen, so daß er förmlich erschrak, als er sein Ebenbild im Spiegel erblickte, doch schnell wandte er sich ab.

Zu viel war in den letzten vierundzwanzig Stunden auf ihn eingestürzt. Der tiefen Mutlosigkeit nach

der durch den Direktor ihm angetanen Beleidigung war ein rastloser Tätigkeitsdrang gefolgt, seitdem er die Unterredung mit Stegmaier gehabt.

Telephonisch hatte er noch gestern abend vom Morgensternschachte aus angeordnet, daß vom Glücksaufschachte aus sofort ein Versuch unternommen werden solle, in den Verbindungsstollen einzudringen, und zwar durch Mannschaften mit Rettungsvorrichtungen. Die übrige Belegschaft habe vor dem Anschlag der Vermauerung den Schacht zu verlassen. Es solle alles unverzüglich aufgegeben werden, zu Röder zu gelangen.

Jetzt trieb es ihn, etwas Näheres darüber zu erfahren. Am liebsten würde er selbst nach dem Glücksaufschachte gefahren sein, doch sein körperlicher Zustand, der ihm das Einfahren in den Schacht verbot, sowie der Wunsch Stegmaiers, sich zur Verfügung des Aufsichtsrats zu halten, ließen Schwarz von diesem Vorhaben absehen.

Hastig trank er eine Tasse Kakao und aß etwas, dann verließ er seine Wohnung, um sich im Bureau telephonisch mit dem Glücksaufschachte verbinden zu lassen.

Das frühe Erscheinen des Obersteigers rief bei den erst im Verwaltungsgebäude anwesenden Bureaudienern Erstaunen hervor, zumal allen bekannt war, daß Schwarz ernstlich erkrankt sein sollte.

Freundlich grüßend betrat Schwarz die Bureauräume und ließ sich durch einen der Diener telephonisch mit dem Glücksaufschachte verbinden.

Die ihm von letzterem erteilte Antwort befriedigte ihn. Das hatte er vorausgesehen. Durch den Einsturz des Stollens waren die giftigen Gase abgesperrt, so daß dem Glücksaufschachte keine Gefahr von dem brennenden Nachbarschachte drohte, deshalb war auch die Arbeit wieder aufgenommen worden. Augenblicklich sei die Rettungsmannschaft im Begriff, in den Stollen zu dringen, um nach Röder zu suchen.

Nachdem der Obersteiger noch Auftrag gegeben, ihm von dem Ausgange der Rettungsaktion sofort telephonisch Nachricht zu geben, verließ er das Bureau wieder, um den gewohnten Morgenspaziergang anzutreten, von dem er gleichzeitig erhoffte, daß er die letzte Spur von Mattigkeit verschleichen würde, die nach der gestrigen Anstrengung bei ihm noch zurückgeblieben war.

Bald genug merkte er es, daß man dem Körper ungestraft nicht zu viel zumuten dürfe, denn kaum war er hundert Meter von den Gebäuden entfernt, als ihm die Beine den Dienst zu verlagern drohten, so daß er sich unter einer Buche zur Rast niederlassen mußte. Aber seine Energie überwand diesen Schwächezustand nach kurzer Zeit, und langsam schritt er den Waldpfad entlang weiter.

Frisch und ziemlich gekräftigt langte er nach einigen Stunden, die ihm nur zu schnell verstrichen waren, wieder in seiner Wohnung an, in der ihm durch seinen Diener die Mitteilung wurde, daß Stegmaier ihn zu sprechen wünsche, welchem Rufe Schwarz sogleich Folge leistete.

Nach dieser Unterredung erkundigte sich der Obersteiger im technischen Bureau, ob der Glücksaufschacht bereits eine Meldung erstattet habe. Das war nicht der Fall, also waren die Rettungsarbeiten noch im Gange.

Zwar setzte sich Schwarz an seinen Schreibtisch, doch war er nicht imstande, die Feder zu führen, die Aufregung zitterte in ihm nach, weshalb er den Halter mißmutig beiseite legte und das Bureau wieder verließ.

Er sah nach der Uhr. Bis der Aufsichtsrat zusammentrat, war noch reichlich Zeit, die er am besten damit zubrachte, seiner Braut einen Besuch abzustatten, da er doch zu jeder schriftlichen Arbeit in Folge seiner Aufregung untauglich war. (Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Die Kunst sei noch so groß,  
die dein Verstand besitzt.  
Sie bleibt doch lächerlich,  
wenn sie der Welt nicht nützt.

Gellert.

## Wie die Bonapartes nach Amerika kamen.

(Nachdruck verboten.)

Als Napoleons Stern gesunken, da fanden die Sprossen des Korsengeschlechtes im freien Amerika eine gastliche Stätte. Joseph, der älteste der Söhne Naptias, der einst als König von Spanien und Neapel von der Nachfolge des Herrschers hatte träumen können, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, kam als unbekannter Flüchtling in das Land der bürgerlichen Gleichheit, der entthronte Erbe zweier Reiche wurde Farmer, wurde Ackerbürger. Tausendmal in Gefahr, von kreuzenden Engländern erkannt, als geächteter Bruder des großen Gefallenen gefangen zu werden, beendete er dennoch glücklich die Ueberfahrt. Der Kapitän des Schiffes, das ihn und seinen Sekretär Raillard trug, war ein alter Seebär, dem es während der Fahrt zugerannt wurde, wen er an Bord hätte. Er verriet seinen Passagier nicht. Den Sekretär aber nahm er sich beiseite. „Junger Mann,“ fuhr er ihn an, „Sie haben nicht recht getan. Sie hätten mir sagen müssen, wen ich an Bord habe.“ „Ja — warum?“ „Damit ich diesen verfl. . . . englischen Kreuzern hätte aus dem Wege fahren können. Ahnungslos ließ ich von ihnen mein Schiff visitieren — zum Teufel! Ich hätte es ja eher in den Grund bohren lassen, als einen meiner Passagiere auszuliefern.“ „Erlönig Joseph zwang dem alten Seebären seine Taschenuhr in die Hand: „Tragen Sie die zum Andenken an mich.“

An den Ufern des Hudson ließ sich der Flüchtling nieder. In Point-Breeze kaufte er ein Stück Land. Mit den Bauern der Nachbarschaft trinkt er Cider, von seinem Nachbar Banes lernt er ihn selbst bereiten. „Jeder tüchtige Farmer zieht seinen Cider selbst,“ belehrte ihn dieser; „gerät er gut — schön! Gerät er nicht gut, muß er doch getrunken werden. Das ist wie die amerikanische Regierung: wenn sie gut regiert, ist jedermann zufrieden und glücklich; wenn sie schlecht regiert, ist dagegen nichts zu machen, als in Geduld den gesetzlich bestimmten Termin für die Neuwahlen abzuwarten.“

In der neuen Welt nennt sich Joseph Graf von Survilliers, vielleicht in Erinnerung an einen Ort, an dem er einmal glücklich war. Eine Frau, die ihn noch als Prinzen Bonaparte kennt, besucht ihn; sie findet ihn, wie er gerade sein Haus mit eigenen Händen verputzt. Er bietet der Besucherin eine bescheidene Feldblume: wie eine Feldblume ist sein jetziges schlicht-freundliches Leben; das glänzende Scheinbasein von ehemals gleicht den künstlichen Pflanzen mit den leuchtenden Farben, die nur aus der Ferne schön sind. Die Axt in der Hand, muß er sich selbst die Pfade bahnen durch die noch jungfräulichen Wälder seines neuen Besitztums. Dann beginnt er sein ländliches Heim mit Resten vergangener Königspracht zu schmücken. Es soll ja seine Familie aufnehmen, und zu ihr rechnet er auch die Frau, die die Mutter des in den achtziger Jahren gestorbenen Kolonel Jérôme Bonaparte war.

Diese Frau war die Gattin seines jüngsten Bruders Jérôme. Der spätere Erlönig von Westfalen hatte im Dezember 1803 Miß Elisa Patterson, die Tochter eines reichen

Kaufmanns in Baltimore, geheiratet. Er war als Fregattenkapitän dorthin gekommen, auf der Flucht vor verfolgenden Engländern, als er von Haiti heim nach Frankreich fahren wollte. Zwei Jahre später hatte er freilich die Gattin auf Befehl Napoleons verlassen, der die Ehe für ungültig erklärte, die doch nach amerikanischem Gesetz legitim geschlossen war und dort in den Staaten auch zu Recht bestehen blieb. In Europa allerdings konnte hinterher der König von Westfalen noch eine zweite, ebenbürtige Ehe eingehen, die mit Katharina, Prinzessin von Württemberg.

Joseph Bonaparte sah es gern, wenn recht viel Kinder in seinem Garten spielten, die er mit Orangen und Nüssen bewirtete. Bald hieß er auch nicht einmal mehr der Graf von Survilliers, sondern einfach der „good mister Bonaparte“. Viele Franzosen, lauter ehemalige Soldaten Napoleons, kamen nach Point-Breeze; eine ganze Kolonie sammelte sich um den Grafen von Survilliers. Sie hieß das „Champ d'Wile“. Dort wurden die alten Kämpen wieder zu Soldaten; sie formierten drei Kohorten und wollten zurück nach Europa, nach Frankreich, nach Paris geführt sein.

Das Bild ändert sich mit einem Schlag, als Napoleon stirbt. Nun hat Joseph Bonaparte die Sorge für den König von Rom zu übernehmen. Er verläßt Amerika, er kommt nach Europa, er spielt sich als Prätendent auf; aber so ein braver Mann und guter Mensch er war, ein so mittelmäßiger Kopf blieb er in der hohen Politik. Seine bonapartistischen Gelüste sind niemandem gefährlich geworden. Als er 1844 in Florenz starb, machte es auf das Frankreich Ludwig Philipp nicht den geringsten Eindruck. Der Enkel des „Zimmerlustig“, der 1832 in Baltimore geboren wurde, hat sich zwar als tüchtiger Offizier im Krimkrieg, im Feldzug in Algier und im Oesterreichisch-Italienischen Kriege ausgezeichnet, so sehr, daß ihm 1865 das Kommando eines französischen Geschwaders anvertraut wurde; um den in Boston lebenden „Kolonel“ aber, der an eine Witwe mit 800 000 Fr. Rente verheiratet war, kümmerte sich selbst die bonapartistische Partei nicht mehr, bis zu dem Tage, da sein Tod ihn den Zeitgenossen im alten Europa ins Gedächtnis rief.

Der letzte seines Stammes ist der jetzt noch lebende Staatsanwalt Jérôme Bonaparte, der durch seine Freundschaft mit Roosevelt bekannt geworden ist. N. P.



Anästhesie durch Elektrizität. Zwei Aerzte aus Dijon, die Doktoren Declerc und Gremaux, haben erfolgreiche Versuche gemacht, durch den elektrischen Strom eine lokale Anästhesie hervorzurufen, die bei größeren Operationen Anwendung finden kann. Bei einem Manne, dem ein Finger amputiert werden sollte, wurde eine große Elektrode auf dem Rücken befestigt, eine andere auf den Vorderarm gelegt. Dann wurde ein schwacher Strom hindurchgeschickt, der dem Patienten die Empfindung hervorrief, als ob der Arm mit Nadeln gestochen würde, dann aber eine völlige Unempfindlichkeit zur Folge hatte. Die beiden Aerzte erblicken die Vorzüge dieser elektrischen Methode darin, daß keine Vergiftungserscheinung hervorgerufen werden kann, daß eine genaue Abstufung der Stärke möglich ist, und daß die Empfindungslosigkeit in dem Moment aufgehoben wird, wo man den Strom unterbricht. Die Operierten kommen sofort wieder zu sich und haben auch nicht den Zustand der Halb-

betäubung, der nach der Anwendung von Chloroform gewöhnlich ist. Die beiden Aerzte haben erst eine große Zahl von Tierversuchen angestellt, ehe sie zu der Anwendung auf den Menschen übergingen.



### Eine eigenartige Reklame

macht ein japanischer Händler in den Zeitungen seines Landes. Es heißt in seiner Anzeige: „Die Vorzüge meines Geschäftes sind: 1. Preise wie eine Lotterie, 2. Bücher, so elegant wie eine Varietésängerin, 3. Druck so klar wie Kristall, 4. Papier so zäh wie das Fell eines Elefanten, 5. Behandlung der Kunden, so höflich wie bei zwei rivalisierenden Dampfschiff-Gesellschaften, 6. Bücher, so zahlreich wie in einer Bibliothek, 7. Versendung der Ware so rasch wie eine Kanonenkugel, 8. Verpackung der Bücher mit derselben Sorgfalt, die eine liebende Frau ihrem Gatten angedeihen läßt, 9. Ausschweifung und Trägheit werden bei allen jungen Leuten kuriert, die oft zu uns kommen, und sie werden zu soliden Männern, 10. Die übrigen Vorteile, die wir unseren Kunden bieten, sind so zahlreich, daß die Sprache sie nicht auszudrücken vermag.



**Aus der Kleinwelt des Wassertropfens.** Die Gefahren, die die Mikrobenfauna des Wassers für die Volkshygiene mit sich bringt, sind schon oft der Gegenstand umfangreicher bakteriologischer Forschungen gewesen; man weiß, welches Unheil schlechtes Trinkwasser bei der Verbreitung gefährlicher Epidemien spielen kann, und die Beschaffung eines möglichst keimfreien Wassers bleibt eine der bedeutendsten ständigen Aufgaben der Gemeindeverwaltungen. Es ist daher von Wichtigkeit, möglichst erschöpfende Aufschlüsse über die Vorbedingungen der Mikrobenentfaltung im Wasser zu erlangen. In dieser Richtung bewegten sich die bedeutungsvollen neuen Forschungen, deren Ergebnis der französische Bakteriologe Roux im Auftrage der beiden Forscher Fouassier und Trillat der französischen Akademie der Wissenschaften in Paris vorgelegt hat. Die Versuche haben gezeigt, daß der Gasgehalt des Wassers für die Entfaltung des Mikrobenlebens von ausschlaggebender Bedeutung ist. Die beiden Gelehrten haben interessante praktische Vergleiche über die Vermehrung der Mikrobenfauna durchgeführt: sie durchsetzten gewisse Wassermengen mit Fäulnisgasen und anderes Wasser mit gewöhnlicher Luft. Die bakteriologische Beobachtung ergab, daß die Mikrobenentwicklung in dem durch Fäulnisgase getränkten Wasser unverhältnismäßig viel stärker und schneller vor sich geht, als in dem mit gewöhnlicher Luft durchsetzten Wasser. Dabei zeigten der Bazillus prodigiösus, der Colibazillus und der Typhusbazillus eine überraschende Zunahme der Entwicklung, die sich in säulnisfreiem Wasser dagegen erheblich verlangsamte. Damit ist endgültig erwiesen, daß der Gasgehalt des Wassers für dessen Schädlichkeit oder Unschädlichkeit von ausschlaggebender Bedeutung ist. Für die Analyse unseres Trinkwassers ergibt sich damit ein wichtiger neuer Gesichtspunkt, denn man wird auf Grund dieser Beobachtungen über die Untersuchung auf Bakteriengehalt hinausgehen und feststellen können, welches noch mikrobenfreie Wasser für eine spätere Entwicklung von Bakterien gefährliche Vorbedingungen bietet.

Aus  
unserm



Koch-  
buch

Von Laura Vincent.

### Fischgerichte.

**Grüne Seringe in Tomatensauce.** Hierzu eignen sich am besten Roggen-Seringe. Nachdem sie gut gewaschen und gepulvt sind, schneidet man Köpfe und Schwänze ab und legt die Fische in eine Schüssel. Auf 20—25 Seringe gießt man eine Mischung von einem Pfund Salz, 1 1/2 Liter Essig und 1/4 Liter warmem Wasser, worin man die Seringe zwei Stunden liegen läßt. Dann nimmt man sie heraus und legt sie in eine Kasserolle mit siedendem Wasser, bis sie kochen. Jetzt nimmt man sie vorsichtig heraus, damit keiner zerbricht und packt sie in Dreipfund-Einmachegläser, 5 Stück in jedes Glas. Zwei Pfund Tomaten werden geschnitten, so gut wie möglich von Kernen und Flüssigkeit befreit, mit einer großen in Scheiben geschnittenen Zwiebel, 1 Eßlöffel Salz, 2 Eßlöffeln starkem Essig, etwas Paprika und 2 Litern Wasser aufs Feuer gesetzt und langsam zu Brei gekocht, dann durch ein Sieb gestrichen, über die Seringe gegossen, und die Gläser sofort luftdicht verschlossen. In einem kühlen Ort halten sich diese Seringe sehr lange und sind von ausgezeichnetem Geschmack.

**Kalfrükasse.** Ein schöner großer Kal wird abgestreift und in zweifingerdicke Stücke geschnitten, die man nebeneinander in eine Kasserolle legt und mit Salz und weißem Pfeffer bestreut. Nun bereitet man eine weiße Sauce und gießt sie über den Kal, so daß er gerade davon bedeckt wird, worauf man das Ganze langsam 20 Minuten lang kocht. Hierauf nimmt man die Kalstücke vorsichtig heraus und legt sie in die dazu bestimmte Schüssel. Die Sauce wird abgeschäumt, mit Muskatnuß und Zitronensaft im Geschmack gehoben und, mit vier Eidottern legiert, über den Kal gegossen und mit gewiegter Petersilie bestreut.



Sie glaubte ihm nichts. In Kalifornien hielt ein Politiker an verschiedenen Orten Reden gegen das Stimmrecht der Frauen. Als er eines Abends von einer solchen Versammlung nach seinem Hotel heimkehrte, traf er auf der Straße eine der führenden Suffragetten, die ihm wütend zurief: „Sie sind ein ganz gemeiner Lügner! Niemand glaubt Ihnen! Die Wahrheit ist überhaupt nicht in Ihnen!“

„Meine Gnädigste, ist es so schlimm?“ erwiderte er, „würden Sie mir gar nichts glauben, was ich sage?“

„Kein Wort,“ schrie sie, „nicht das Allgeringste würde ich Ihnen glauben! Sie können ja gar nicht die Wahrheit sprechen!“

„In diesem Falle,“ versetzte der andere, „gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Sie eine vollkommene Dame sind!“

# FRÖHLICHE PFINGSTEN



## ✻ Pfingsten. ✻

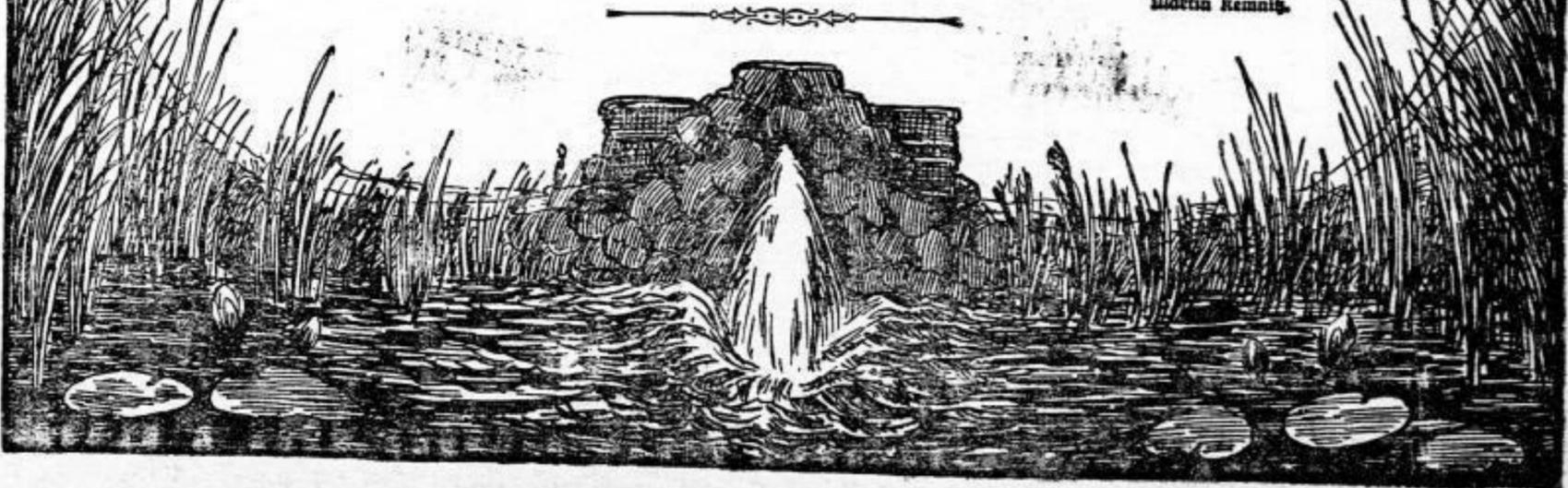
Den Tempel umrauschte in Pfingstgewittern  
Der göttliche Geist und erfüllte das Haus. —  
Die Spötter erschrecken, die Toren erzittern,  
Der Furchtsame ruft: „Wo will das hinaus?“

Da predigt Petrus in flammenden Worten, —  
Staunend vernimmt es die lauschende Welt:  
„Seht doch, alles ist neu jetzt geworden,  
Der verheißene Tröster die Erde erhellt.“

Nun bleibet in Frieden und Eintracht verbunden,  
Führer sei jedem der göttliche Geist.“ —  
Und heute? — Konnte die Menschheit gesunden?  
Ist's Zwietracht nicht, die sie noch immer zerreißt?

O käme noch einmal in Pfingstgewittern  
Der Geist von Gott und erfüllte die Welt!  
Ach hilf' er die steinernen Herzen erschüttern  
Mit dem Hammer, der härteste Felsen zerschellt!

Martin Kemnitz.



... Schiffs-  
... berechn-  
... mit einer  
... nach ge-  
... nung, daß  
... hat sich  
... der Ber-  
... die Ber-  
... ausgeführt  
... gepflügen  
... agte habe  
... Gellebte  
... und Finde  
... genossen,  
... die aufge-  
... als das  
... sie darauf  
... Stellung  
... herbreiten  
... nantli sich  
... nachdem  
... ernehmen.  
... eter ge-  
... nd feiner  
... em weib-  
... weibliche  
... anderen  
... r Staats-  
... gehandelt,  
... n: „Die  
... erteiligter  
... lant, gab  
... solmanis  
... eine halbe  
... ampf um  
... , andere  
... i glaub-  
... ffens im  
... solmaniti  
... te Gröhm  
... überleben  
... aus dem  
... n ange-  
... genannte  
... nachher  
... ele ober  
... erhöhung  
... im Tage  
... wehren

auch  
s vor  
ernste,  
Bank  
o un-  
feiner  
aus  
macht  
reise.  
den  
nnten

... die  
... den  
... n sie,  
... und  
... n sie  
... den  
... selbst  
... durch  
... ügen  
... ppen  
... Diese  
... eder,  
... mit  
... auer

... ends  
... chen  
... stellt  
... druck  
... Dem  
... wird  
... rsch-  
... ieses  
... önen  
... zu  
... age-  
... das  
... mit  
... Mei-  
... auch  
... hen;  
... ge-

... von  
... sie  
... nicht  
... liche

... h ja  
... (der  
... Da

... nem  
... eine  
... e r  
... d sie  
... en.“  
... will  
... h ja  
... t so

... hat,  
... gen,  
... erst

... ugi:  
... onst  
... n.“

# Ein Pfingsterlebnis und seine Folgen.

Pfingsterzählung von F. Molitor.

(Nachdruck verboten.)

Es war noch sehr früh am Morgen des vorjährigen ersten Pfingsttages, als Dr. Friedrich Gärtner, seit wenig Wochen wohlbestallter Ordinarius der Sexta eines großstädtischen Gymnasiums, eiligen Fußes die etwas eintönige Landstraße dahinschritt, die von der alten ehrenfesten und doch so unendlich freundlich wirkenden Stadt Zittau hinaus zu den lockendsten Schönheiten des Zittauer Gebirges führte, zum Dybin und seinen Nachbarbergen.

Eben hatte der Wanderer die an dem höchsten Punkte der Landstraße gelegene Wittigshänke erreicht, als er sich innerlich gezwungen fühlte, eine kurze Rast zu machen, um nach langen Jahren wieder den Anblick der mächtigen grünen Berge auf sich wirken zu lassen, die von hier aus sich erstmals den staunenden Blicken des Besuchers in ihrer vollen Schönheit darbieten.

Doch nicht lange gönnte sich Dr. Gärtner die Rast. Wußte er doch, daß für ihn heute am Pfingsttage mehr als sonst noch das Dichterwort maßgebend sein müsse:

„Wer recht in Freuden wandern will,  
Der geh' der Sonn' entgegen!“

Denn gerade an den Pfingsttagen wurde und wird der Dybin mehr als sonst im ganzen Jahre zum Wallfahrtsort für ungezählte Tausende moderner Festespilger. Wer darum an diesen Tagen wenigstens einige Stunden ungestörtem Naturgenuß sich hingeben möchte, der muß frühzeitig an Ort und Stelle sein.

Unten im Dybintal angekommen, verließ Dr. Gärtner die Landstraße und schlug einen Pfad ein, an dessen Beginn man vorsorglich eine Tafel angebracht hatte mit der Inschrift: „Nach dem Hausgrund“. Nur kurzer Wanderung bedurfte es nun noch, bis er die Stelle erreicht hatte, die er als erstes Ziel seiner Pfingstreife ausersehen hatte: den idyllischen Hausgrund.

Wie einst, da er noch in goldener Schülerzeit die Bänke des Zittauer Gymnasiums gedrückt hatte, so umfing unseren Wanderer auch jetzt wieder der unendlich stimmungsvolle Reiz der Dertlichkeit.

Vor ihm streckte sich, sanft ansteigend, ein mäßig großer Talkessel, an dessen einem Ende ein stiller Weiher von murmelnden Quellen gespeist wurde, die rings von den ziemlich steil aufsteigenden bewaldeten Höhen herabrieselten. Zur linken Hand erhob sich die Bergwand des Dybin mit ihren oft grotesken Felsgebilden, wie man sie in Sandsteingebirgen so häufig findet. Vom Gipfel des Berges aber grüßten mächtige Ruinen herab ins Tal und predigten von der Vergänglichkeit alles Menschenwerkes, während ringsum die ewig grünende Natur, trotzdem auch sie den Gesetzen des Werdens und Vergehens unterworfen ist, sich immer wieder zu neuer Vollkommenheit entwickelt. Welch ein Unterschied zwischen der Gotteschöpfung und den Werken schwacher Menschenhand!

Auf einer Bank, von der aus er den Anblick des Dybin in all seiner Schönheit genießen konnte, nahm Dr. Gärtner Platz. Bedauernd blickte er einer Schar munterer Rehe nach, die sich durch ihn bei ihrem Morgentrunk im Weiher hatten stören lassen und nun im Waldesdickicht verschwanden. Gern hätte er einige Zeit ihrem Tun und Treiben gelauscht. Aber auch ohne sie war es nicht einsam hier; denn über ihm, hoch in den Zweigen der Bäume, stimmten zahllose Vögel ihr Morgenlied zum Pfingstfest an und erweckten in dem Hörer ernstbedächtige Gedanken.

Wie lange er so gefessen, hätte Dr. Gärtner mit Bestimmtheit niemals angeben können. Sein Sinnen war der Gegenwart völlig entrückt; denn in Gedanken hatte er seinen Lebensweg vor seinem geistigen Auge vorüberziehen lassen. Der fast finstere Ernst, der sich dabei auf die sonst so offenen Züge des Sinnenden lagerte, bewies, daß die rückschauende Selbstbetrachtung mehr ernste als heitere Bilder ihm in das Gedächtnis zurückgerufen hatte.

Plötzlich schrak er aus seinen Gedanken auf. In nächster Nähe stimmten Säger, die eine Wegbiegung noch seinen Blicken verbarg, das herrliche von Mendelssohn komponierte Lied an: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben“. Distret wollte sich Dr. Gärtner rasch in den Wald zurückziehen, um die Säger nicht in der naiven Ausübung ihrer Kunst zu beeinträchtigen. Aber schon war es

zu spät dazu. Eben traten diese, zwei blonde, schlaffe Damen und ein Herr, aus dem waldbumfäumten Weg auf die freie Fläche des Hausgrundes. Sie brachen ihr Lied sofort ab, als sie sahen, daß sie nicht mehr allein seien und wollten mit freundslichem Gruß an Dr. Gärtner vorüberstreifen. Da stugte der Herr und wandte sich fragend an diesen:

„Verzeihen Sie, mein Herr, daß ich Sie in Ihren Betrachtungen störe; aber wenn ich mich nicht ganz täusche, sind wir ja Hausgenossen. Wir sind zwar bisher, wie das in der Großstadt so üblich ist, fremd und interesselos aneinander vorübergegangen, aber hier in der schönen freien Gottesnatur fühlt man sich doch sofort als Mensch zum Menschen hingezogen, und man freut sich, unerwartet einem bekannten Gesicht zu begegnen.“

„In der Tat, mein Herr,“ erwiderte Dr. Gärtner freundlich, „ich entsinne mich, Ihnen sowohl wie Ihren Damen bisweilen daheim im Hause begegnet zu sein, und auch ich bin wirklich aufrichtig erfreut, hier Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich bin ein einsamer Wanderer, und es würde mir sehr angenehm sein, wenn ich mich als vierter Ihrem Wandererbunde anschließen dürfte. Da ich hier gut bekannt bin, so könnte ich Ihnen gewiß mit mancher Auskunft dienen. Doch zunächst gestatten Sie wohl, daß ich mich den Herrschaften vorstelle.“

Die Förmlichkeiten waren bald erledigt, und so pilgerte nun Dr. Gärtner mit seinen neuen Bekannten, dem Bürger-schullehrer Hermann Pflüger und seinen beiden Schwestern Doris und Hedwig, hinauf zum Gipfel des Dybin. Die Enge des Weges brachte es mit sich, daß man sich bald in zwei Gruppen teilen mußte. Die jüngere, sehr lebhaft Hedwig bemächtigte sich ihres Bruders und veranlaßte ihn zu einem förmlichen Sturmloch den steilen Bergpfad hinan. Bedächtiger folgte Dr. Gärtner mit Fräulein Doris. Seine genaue Kenntnis der Dertlichkeit und der mit ihr verknüpften Sage und Geschichte veranlaßte ihn, seine Begleiterin mit den Zeugen einer interessanten Vergangenheit, die sich hier auf Schritt und Tritt zeigten, bekannt zu machen, und häufig war man genötigt, stehen zu bleiben, um genau zu betrachten.

„Schauen Sie da unten im Tal“, bemerkte jetzt Dr. Gärtner auf halber Höhe des Berges, „die Spuren eines ringförmigen Walles, Fräulein? Manche Alttertumsforscher nehmen an, daß man es hier mit den Ueberresten einer altheidnischen Opferstätte zu tun hat. Haben die Herren recht, dann würden also schon vor Jahrtausenden Menschen mit ihren Sorgen und Kummernissen in diese feierliche Stille geflüchtet sein, um hier ihren Gottesdienst zu verrichten. Vielleicht mußte hier auch gar manches jugendfrische Menschenleben unter dem Opferrmesser heidnischer Priester finsternem Aberglauben zuliebe verbluten.“

Weiter wanderte Dr. Gärtner mit seiner eifrigen Hörerin, erklärte getreulich alle die baulichen Ueberreste, an denen man vorbei kam und erwog die Gründe für und wider, ob sie der alten Raubritterburg angehörten, die einst auf dem Dybin stand, oder dem im Jahre 1348 von Kaiser Karl IV. gegründeten und im März 1577 von einem Blitzstrahl zerstörten Cölestinerkloster. Am längsten verweilte man, auf dem Gipfel des Berges angekommen, in der prächtigen und verhältnismäßig gut erhaltenen Kirchenruine. Bevor dann Dr. Gärtner mit Fräulein Doris Pflüger die umfangreichen Restaurationsanlagen aufsuchte, wo er die Geschwister seiner Begleiterin vermutete, machte er diese beim Durchschreiten des stattlichen Klosterkruzganges auf den geradezu überwältigend schönen Blick von dort aus hinab in den Hausgrund aufmerksam und zeigte ihr auch den sogenannten Jungfernsprung, einen steilen Felsen, von dem aus der Sage nach ein unschuldig Mägdlein durch einen Sprung in die jähe Tiefe sich vor den Verfolgungen des wüsten Ritters vom Tollenstein gerettet haben soll.

Im Restaurationsgarten trafen die verspäteten Wanderer zunächst nur Fräulein Hedwig Pflüger, und ihr Gesichtsausdruck verriet der kundigen Schwester sofort, daß sie in recht ungnädiger Stimmung war, und daß sie deshalb, ihrer Eigenart entsprechend, ein kleines Gewitter über diejenige Person entladen würde, die zuerst in den Bereich ihres Zornes kam.

„Nun, so allein?“ begrüßte Fräulein Doris die Schwester; „ich meinte dich in guter Hut bei unserem Bruder, und nun sitzt du hier so allein; wo hast du ihn denn in aller Welt gelassen?“

„Welche Frage!“ antwortete unwirsch Fräulein Hedwig. „Kannst du dir denn nicht denken, daß er hier, wo man auf Schritt und Tritt über die langweiligsten Alttertümer stolpert, auf der Jagd nach „historischen“ Postkarten und sonstigen

Maritän  
besser  
Bruder  
keit sei  
unser  
beinabe

„M  
gütigen  
schaft,  
Beruf.  
mein ja  
Dr. Gä  
riichen  
daß du

„M  
mischte  
fühle m  
duldig  
auf me  
finde ich

„M  
Bergerhe  
Fräulein  
voll per  
vorläufig  
noch ar  
zu vertr  
mich sog  
Deinem  
gewiß er

Ist das  
also! U  
unser lie  
nach fur  
ich unte  
geschrieb

Das soll  
sprang si  
zu werde  
schauten

„Es  
Dr. Gärt  
Fräulein  
haben —

„D  
des Dokt  
Ungebuld  
wieder be  
fizierte M

„s  
schen Ver  
Uebrigens  
gefangen  
mutlich, u  
es mir, a  
ist jedefa  
freilich die  
der irgen  
Element,  
weichen.

„lingssach“

„Da  
und zufried

„Gew  
zusehen h  
reichend fr  
sind seine  
die Vermu  
Sie sich ni

„Offer  
aus Neigu  
meiner E  
einen prak  
sichst viel  
meine Elte  
zum Wiede

Maritäten aus ist? Du solltest doch seine Sammelwut noch besser kennen als ich! Uebrigens ist doch auch noch kein Bruder, seit die Welt steht, an übermäßiger Liebenswürdigkeit seinen Schwestern gegenüber zugrunde gegangen. Daß unser lieber Bruder hiervon keine Ausnahme macht, ist doch beinahe schon „historisch“.

„Na, sei nur friedlich, Schwesterchen,“ meinte Doris begütigend; „laß unserem Hermann doch seine kleine Leidenschaft, sie schadet niemandem und nützt ihm vielleicht in seinem Beruf. Schütte dafür lieber einen Teil deines Zornes über mein schuldig Haupt; denn ich bin eben auch mit Herrn Dr. Gärtner auf historischen, ja teilweise sogar auf vorhistorischen Pfaden gewandelt. Ich trage also auch etwas Schuld, daß du so lange allein sein mußt.“

„Auch mich bitte ich nicht ausnehmen zu wollen, Fräulein,“ mischte sich Dr. Gärtner in den Streit der Schwestern. „Ich fühle mich ebenfalls schuldig. Seit Jahren hatte ich keine so geduldige Hörerin wie Ihre Fräulein Schwester; und wenn ich auf mein Lieblingsthema, den Döbner, zu sprechen komme, finde ich so leicht kein Ende.“

„Nun, weil Sie beide so einsichtsvoll sind und Ihr großes Vergehen reumütig erkennen und bekennen,“ erklärte nunmehr Fräulein Hede großmütig und würdevoll, „so sei Ihnen huldvoll verziehen! Aber mein Bruderlein bleibt von der Amnestie vorläufig noch ausgeschlossen. Hören Sie nur, wie er sich noch an uns Schwestern versündigt hat! Um mir die Zeit zu vertreiben, studierte ich etwas das Fremdenbuch, schwang mich sogar auf des Pegasus Rücken und versagte, zugleich in Deinem Namen, Doris, folgendes herrliche und den Tatsachen gewiß entsprechende Gedicht:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,  
Den läßt er ohne Bräut'gam reisen!

Ist das nicht schön? Ist das nicht wahr empfunden? Na also! Unmittelbar nach meinem Weggehen hat nun, scheint's, unser lieber Hermann das Gedicht entdeckt; denn als mir nach kurzer Zeit noch eine Fortsetzung eingefallen war, fand ich unter meine Verse, von unseres teuren Bruders Hand geschrieben, die schwer beleidigenden Worte:

Ach, liebste Doris und Hedelein,  
Ihr reist bloß, weil ihr müßt, allein.“

Das soll er mir büßen, der Unhold!“ — Mit diesen Worten sprang sie auf und suchte des verschwundenen Bruders habhaft zu werden, während die Zurückbleibenden ihr belustigt nachschauten.

„Es tut mir wirklich leid“, so knüpfte nach einiger Zeit Dr. Gärtner das Gespräch wieder an, „das Mißfallen Ihrer Fräulein Schwester in so starkem Maße mit veranlaßt zu haben —“

„O bitte, das hat nicht viel zu sagen“, schnitt Doris rasch des Doktors Rede ab, „mein Schwesterlein ist eine kleine Ungebuld, Sie gerät leicht außer sich, ist aber ebenso schnell wieder besänftigt. Wir nennen sie daheim gern das personifizierte Aprilwetter, oder auch eine Verkörperung des Goetheschen Verjes. Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt. Uebrigens, sehen Sie, dort hat sie ihren Bruder bereits eingefangen und hat sich sogar in seinen Arm gehängt, vermutlich, um ihn nicht wieder entweichen zu lassen. Auch scheint es mir, als wären beide in fröhlichster Laune, das Unwetter ist jedenfalls schon wieder vorüber. Bei meinem Bruder ist freilich die heitere Stimmung auch kein Wunder; denn wenn der irgendwo etwas Historisches entdeckt, so ist er in seinem Element, und alles andere muß dann dieser Leidenschaft weichen. Deshalb ist auch der Geschichtsunterricht sein Lieblingsfach.“

„Da fühlt sich wohl Ihr Herr Bruder überhaupt glücklich und zufrieden in seinem Beruf?“

„Gewiß, sehr! Und wenn er irgend etwas an ihm auszufetzen hat, so ist es nur das Eine, daß er ihm nicht hinreichend freie Zeit läßt für private Studien. Seine Bücher sind seine Welt. — Aber Ihre Frage bringt mich beinahe auf die Vermutung, als ob das bei Ihnen nicht so wäre. Fühlen Sie sich nicht wohl im Lehramt?“

„Offen gestanden, nein! Ich habe meinen Beruf nicht aus Neigung, sondern nur infolge eines dringenden Wunsches meiner Eltern gewählt. Mein eigenes Sehnen ging auf einen praktischen Beruf, der es mir gestattet hätte, mich möglichst viel in der freien Gottesnatur zu betätigen. Hätten meine Eltern streng gefordert, dann hätte ich wohl die Kraft zum Widerstand gefunden, so aber kleideten sie ihr Wünschen

in dringende, aber in freundlichster Form vorgebrachte Bitten. Demgegenüber war ich machtlos. Nun leide ich seit Jahren unter einer verfehlten Berufswahl und werde wohl auch immer darunter zu leiden haben. Nicht als ob mir der Lehrberuf gar keine Freude brächte! Im Gegenteil, ich bin ganz gern unter meinen Schülern; und auch sie sind mir, scheint's, zugetan. Aber mir ist das nicht genug! Der Lehrberuf ist ein hoher, heiliger Beruf, ein Beruf, der die ganze Persönlichkeit beansprucht. Wer daher nicht sein ganzes Selbst ihm opfern kann, wessen Gedanken und Wünsche sehrend auf andere Gebiete abschweifen, wie das leider bei mir häufig der Fall ist, der ist nach meiner Ansicht kein vollkommener Lehrer, soweit natürlich von einem solchen bei der Unvollkommenheit aller irdischen Dinge überhaupt die Rede sein kann. Ein solcher Lehrer gehört wohl zu den vielen Berufenen, aber nicht zu den wenigen Auserwählten. Diese Gedanken, verehrtes Fräulein, tragen einen Zwiespalt in mein Leben, so daß ich bisher, obwohl die äußeren Lebensverhältnisse erträglich sind, doch zu keiner rechten Lebensfreude kommen konnte. — Wenn diese Erwägungen über mich kommen, dann möchte ich allen Eltern, die ihre Kinder, ohne daß diese Neigung oder besondere Begabung für einen gelehrten Beruf zeigen, aus faischem Ehrgeiz oder aus irgendwelchen äußeren Gründen durch die hohen Schulen hindurchquälen, zurufen: Laßt euren Kindern um Gotteswillen die freie Berufswahl, beschränkt sie nicht darin! Beratet sie, selbst oder durch sachkundige Leute, zeigt ihnen das Leben, wie es ist, sagt ihnen, daß es in Wirklichkeit oft anders aussieht, als wie ihre Phantasie es ihnen ausmalt, aber zwingt sie nicht, zwingt sie nicht um alles in der Welt in einen Beruf hinein, der ihnen nicht liegt!“

„Verzeihen Sie, Fräulein, daß ich so zu Ihnen rede, aber, was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Sehen Sie, Kinder, an denen der Berufszwang verübt wurde, stehen häufig in großer Gefahr, ganz zu verkommen; ich bin ihr selbst vielleicht nahe gewesen. Bestenfalls werden sie Lohnsklaven, aber nie fröhliche Arbeiter, die an sich die Wahrheit des Bibelwortes erfahren: „Es ist ein köstlich Ding, daß der Mensch fröhlich sei bei seiner Arbeit.“ Nur, wenn man sie fröhlich, das heißt mit innerer Befriedigung, verrichtet, ist die Arbeit ein Segen und bringt Segen.“

„Da haben Sie ja gewiß recht, Herr Doktor; aber urteilen Sie nicht doch etwas zu streng? Bringt nicht auch schlichte Pflichterfüllung, selbst in dem Beruf, in den man ohne sein Zutun, ohne sein Wünschen und Wollen hineingestellt wurde, Befriedigung und damit Lebensfreude?“

„O gewiß, das mag ja auch häufig der Fall sein. Aber doch bleibe ich dabei, daß jeder das Beste und Befriedigendste nur in dem Beruf leisten wird, zu dem er Begabung und Neigung mitgebracht hat. Das bloße Gefühl der Pflichterfüllung wird nie das Bewußtsein aufkommen lassen, daß man das Beste, das heißt, das der Begabung entsprechend Mögliche gewirkt hat.“

„Ich muß Ihnen schon beipflichten, Herr Doktor! Aber leid tut es mir jetzt, daß ich Ihre Gedanken auf dieser herrlichen Pfingstwanderung inmitten dieser einzig schönen Natur auf eine so düstere Bahn gelenkt habe.“

„Hier irren Sie sich nun wieder gründlich, Fräulein Pflüger! Einmal haben Sie mich gar nicht auf die „düsteren Gedanken“ gebracht; denn ich befand mich mitten darin, als Sie mich unten im Hausgrund trafen; und dann habe ich als völlig alleinstehender Mann mich seit langem nach nichts so gesehnt, als nach einer derartigen Aussprache mit einem Wesen, bei dem ich Verständnis für die mich bewegenden Fragen voraussetzen konnte. Diese Voraussetzung habe ich bei Ihnen trotz der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft. Uebrigens datiert der Wunsch, gerade mit Ihnen über derartige Fragen zu reden — ich darf Ihnen das ja offen gestehen — nicht erst von heute. Ich bin Ihnen, wie Sie ja wissen, dann und wann begegnet, hatte bisweilen auch flüchtig Gelegenheit, Ihre Art und Weise im Verkehr mit dem Bruder und mit Hausgenossinnen zu beobachten. Ihre ganze Erscheinung, Ihre Art, sich zu geben, atmeten dann stets eine solche heitere Ruhe, Freundlichkeit und innere Ausgeglichenheit, daß ich Ihnen längst gern näher getreten wäre, wenn sich mir nur ein gesellschaftlich gangbarer Weg gezeigt hätte, Ihre Bekanntschaft zu machen. Daß ich Sie nun gerade hier an dem mir liebsten Orte der Welt treffen mußte, betrachte ich geradezu als eine Schicksalsfügung. Doch nun will ich Sie vorläufig auch mit meinen Angelegenheiten nicht weiter belästigen. Das gesellschaftliche Eis ist ja nun-

mehr gebrochen, und Ihr Herr Bruder wird mir gewiß gestatten, dann und wann einen kleinen Ueberfall in Ihr beiderseitiges Heim zu unternehmen. Heute müssen wir nun noch alle Zeit auslaufen, wenn wir alle Sehenswürdigkeiten des Dybin, vor allem das treffliche Museum in dem ursprüngungsgetreu wiederhergestellten Klosterrefektorium betrachten wollen. Dort werden wir sicher auch Ihrer Geschwister wieder habhaft werden. Für einen Altertumsfreund wie Ihren Herrn Bruder ist das sicher eine Fundgrube von unschätzbarem Wert."

Wieder war das liebe Pfingstfest ins Land gekommen. Unter den zahlreichen Pfingstwanderern, die dem Dybin zustrebten, befand sich auch in diesem Jahre Dr. Gärtner wieder. Aber diesmal kam er nicht allein, an seinem Arm führte er eine stattliche Dame, die glückstrahlend aus freundlichen, blauen

Augen zu ihm empor sah. Freude und Glück leuchtete auch aus Dr. Gärtners Augen. Das etwas müde Wesen, das vor Jahresfrist ihm anhaftete, war gewichen, ebenso der ernste, fast herbe Zug um seinen Mund. Als er sie zu der Bank im Hausgrund geleitete, wo er sich vor einem Jahre so unerquicklichen Gedanken hingeeben hatte, drückte er seiner Begleiterin dankend die Hand, weil sie, wie er sagte, aus dem düsteren Grübler einen lebensfrohen Menschen gemacht habe. Dr. Gärtner befand sich diesmal auf der Hochzeitsreise. Den ersten Pfingstferientag hatte er dazu benützt, in den heiligen Stand der Ehe zu treten und an seine Bekannten Karten zu senden, auf denen zu lesen stand:

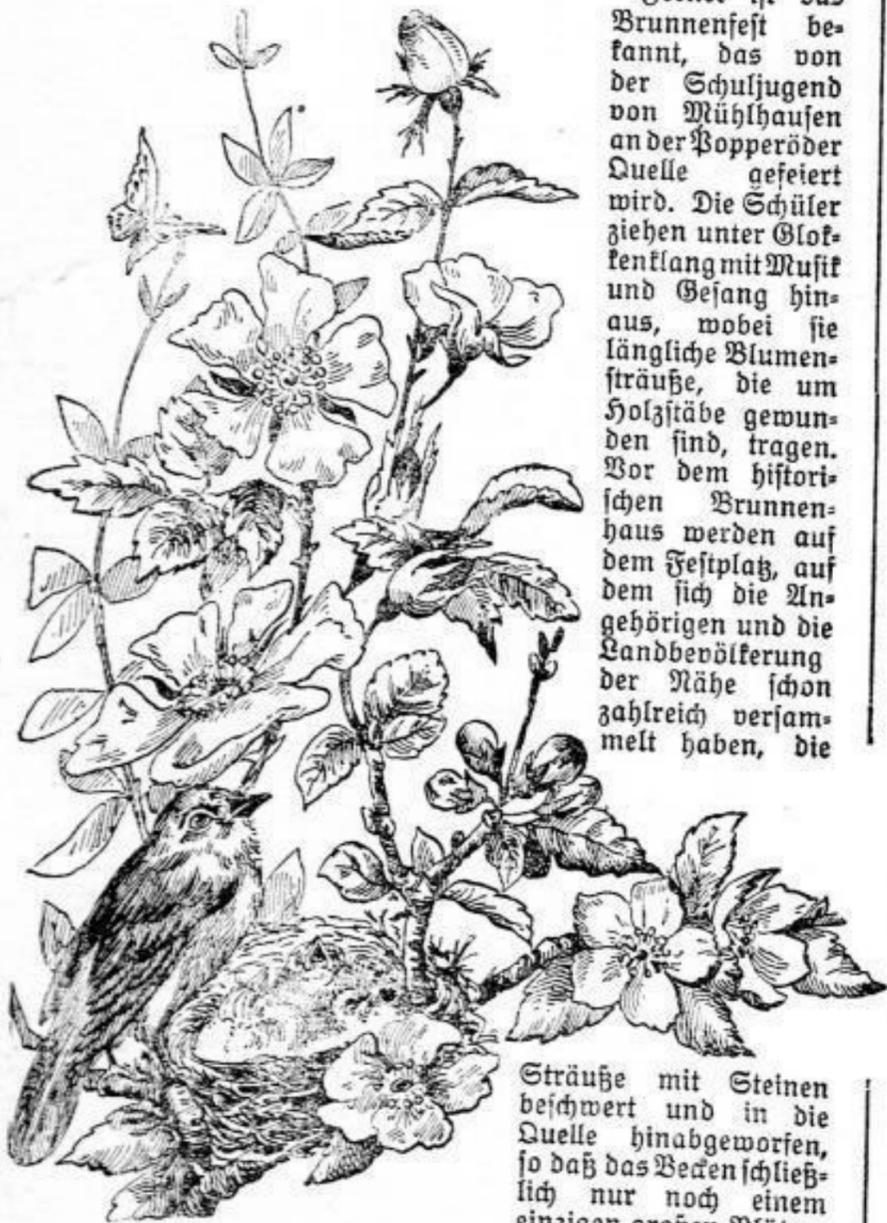
Als Vermählte empfehlen sich  
Oberlehrer Dr. phil. Friedrich Gärtner  
Doris Gärtner, geb. Pflüger.

## Brunnen- und Blumenfeste.

Unter den mannigfachen Feiern, mit denen in deutschen Landen das liebe Pfingstfest begangen wird, spielen an verschiedenen Orten die Brunnenfeste und die Blumenfeste eine besondere Rolle.

In Thüringen versammeln sich z. B. in Ilmenau die Schulkinder zu Pfingsten bei dem Brunnen ihres Bezirkes, winden Kränze und Girlanden von den Blumen, die sie auf den Wiesen gesucht haben, und am Pfingstabend holen Knaben Birken oder auch Erlen, die um den Brunnen in die Erde gesteckt werden; dann werden die Bäume ringsum durch die Girlanden verbunden, um die Ausgüßröhre wird ein Kranz aus Bergfarnmeinnicht gelegt, und auf die Spitze der senkrechten Brunnenröhre kommt als Abschluß eine Tulpenkrone.

Ferner ist das Brunnenfest bekannt, das von der Schuljugend von Mühlhausen an der Popperöder Quelle gefeiert wird. Die Schüler ziehen unter Glockentlang mit Musik und Gesang hinaus, wobei sie längliche Blumensträuße, die um Holzstäbe gewunden sind, tragen. Vor dem historischen Brunnenhaus werden auf dem Festplatz, auf dem sich die Angehörigen und die Landbevölkerung der Nähe schon zahlreich versammelt haben, die



Sträuße mit Steinen beschwert und in die Quelle hinabgeworfen, so daß das Becken schließlich nur noch einem einzigen großen Blüten-

strauß gleicht, der von den schimmernden Fluten umspült wird.

Eine sehr fröhliche Form der Brunnenfeier findet auch in Badleben bei Arntern am dritten Pfingsttage statt, der so-

genannte „Aschensack“. Nahe beim Dorfe liegt die Quelle, die alle mit Wasser versorgt, und die an diesem Tage von den Burschen gefest wird. Schon am frühen Morgen ziehen sie, ein Tambour voran, mit Schaufeln versehen, zur Quelle und nehmen die Reinigung vor. Für diese Leistung erhalten sie aus der Gemeindefasse eine bestimmte Summe, und von den Einwohnern holen sich die Burschen am Nachmittage selbst Gaben, indem sie in Kostümen mit einem Musikkorps durch den Ort ziehen und überall einsammeln. Bei diesen Umzügen hat immer eine Anzahl von ihnen Sackstücke und Lappen an Stangen befestigt, die man die Aschensacke nennt. Diese werden angefeuchtet und dann mit Asche bestäubt, und jeder, der etwa eine Gabe verweigern wollte, bekommt eins mit diesem Aschensack, der überhaupt dazu dient, die Zuschauer zu necken und allerlei Scherz zu treiben.

Nach solchen Brunnenfesten kommen im Siegtreis abends die Burschen allein zusammen und bereiten für die Mädchen eine „Bescherung“ vor, die ihnen vor das Fenster gestellt wird. Darin bekommen diese recht unzweideutig den Ausdruck der Meinung, die das Volk im Dorfe von ihnen hat. Dem Mädchen, an dessen Wandel man etwas auszusehen hat, wird Häcksel vor die Tür gestreut. Auch wenn es einen Kirschbaumzweig vor seiner Türe findet, kann es sich durch dieses Urteil nicht gerade geschmeichelt fühlen. Der eitlen Schönen aber, die die jungen Burschen an sich lockt, um sie dann zu narren, setzt man einen Hagedornzweig; denn „an dem Hagedorn bleibt jeder hängen“. Ganz anders aber ist es, wenn das Mädchen einen grünen Maibaum vor dem Fenster findet; damit wollte der Bursche, der ihn brachte, seine tiefe ernstliche Reigung ausdrücken. Statt des Maibaumes diente früher auch die „Mägdapalme“, eine Art Preiselbeere, als Liebeszeichen; ein solcher Strauß wurde an das Fenster des Mädchens gestellt, wenn die Liebe des Burschen unglücklich war.

Im badischen Oberland bekränzen die Mädchen von Muggen die Brunnen in der Nacht auf Pfingsten, und sie erklären ihr Tun ausdrücklich damit, daß das Wasser nicht ausbleiben solle. In solcher Begründung tritt der eigentliche Sinn dieser alten Quellenopfer noch klar hervor.

## Pfingsthumor.

Verleibete Pfingstferien. Mutter: „Robert, vergiß ja nicht, deine Zahnbürste in deinen Rucksack zu packen!“ — Robert (der während der Pfingstferien aufs Land gehen soll): „Aus ist's! Da hab' ich nun gedacht, das wär' ne Vergnügungsreise.“

Die Pfingstverlobung. Der Bewerber zu seinem künftigen Schwiegervater: „Und ich kann wohl sagen, daß ich keine Laster habe: ich rauche nicht, ich trinke nicht...“ Der Schwiegervater: „Auch meine Tochter hat keine: sie spielt nicht Klavier, und sie singt nicht. Ihre Ehe muß ja der reine Himmel auf Erden werden.“

Pfingsthochzeit. Gehilfe zum Chef: „Herr Walter, ich will mich zum Pfingstfest verheiraten.“ Walter: „Ach, das freut mich ja außerordentlich. Dann werden Sie's in Zukunft nicht immer mehr so schrecklich eilig haben, nach Hause zu kommen.“

Der Geschäftsmann. Erster Gast, der eben gespeist hat, zum Stellner: „Warme Pfingsttage heuer! Die Hitze ist kaum zu ertragen, öffnen Sie doch, bitte, das Fenster!“ — Zweiter Gast, der eben erst sein Diner bestellt hat: „Fenster zulassen, Stellner, ich protestiere!“ — Der Stellner zögert. Aber der Wirt löst das Problem, indem er sagt: „Gehorchen Sie dem Herrn, der noch nicht gespeist hat. Er ist sonst imstande, das Essen wieder abzubestellen und zur Konkurrenz zu laufen.“